Heute auf Seite 3: Die andere Weltmacht

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. März 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Innerdeutsche Beziehungen:

Warnung vor blindem Eifer

Die Leipzig-Euphorie und die nüchterne Wirklichkeit

„Der von der Sowjetunion gesteuerte Weltkommunismus ist eine auf weltweite Umgestaltung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtete Kraft. Er ist nicht nur objektiv, sondern auch seinem Selbstverständnis entsprechend nach aggressiv und revolutionär."

Diese Erkenntnis verdanken wir Helmut Schmidt, dem letzten Kanzler der sozialliberalen Koalition. Und weiter heißt es da: „Daß die Koexistenz sowjetisch gesteuerte Zersetzung, Umsturz und Revolution einschließt und im Endergebnis zum Weltsieg des Kommunismus führen soll, steht außer Frage."

An diesen Satz eines gewiß unverdächtigen Zeugen wird man erinnert, wenn man in den letzten Wochen die Reisen Bonner Politiker nach Moskau, nach Leipzig und Berlin beobachtet hat. Aber auch gar nichts gibt Anlaß zu glauben, daß sich die sowjetische Einstellung grundsätzlich geändert hätte und jedermann weiß, daß die offene deutsche Frage ihre entscheidende Ursache darin besitzt, daß die Sowjetunion den Preis ihres Weltkrieg II Sieges, nämlich die Deutsche Demokratische Republik, nicht aufgeben will. Das hat mit Antikommunismus aber auch gar nichts zu tun, sondern hier handelt es sich um sehr nüchterne Feststellungen, an denen niemand, der mit dem Osten verhandelt, vorbeikommen wird.

Was die DDR angeht, wird immer deutlicher, daß sie eine Wiedervereinigung nur dann zustimmen würde, wenn es ein sozialistisches Gesamtdeutschland geben würde. Ganz geschickt usurpiert die DDR die Größen der deutschen Geschichte — selbst Bismarck wird bald zu den Ahnvätern des SED-Regimes zählen (obwohl er das Sozialistengesetz durchgesetzt hat). Es kann keinen Zweifel geben, daß mit dieser Berufung auf die deutsche Geschichte die DDR eines Tages den Anspruch erhebt, die Führung in einem Gesamtdeutschland zu übernehmen. Hierbei kommt der DDR zugute, daß in den Schulen der Bundesrepublik die deutsche Geschichte fast nicht behandelt wird und hier die DDR sozusagen ein Monopol erringen konnte.

Wer die Reisen nach Moskau, nach Ost-Berlin und nach Leipzig betrachtet, der könnte meinen, ein neuer deutscher Frühling sei angebrochen und in Bonn hört man gelegentlich, es laufe alles besser als unter Brandt und Schmidt — aber es wird für Bonn auch alles teurer. Wie wir hören, zahlt man nicht nur für die in die Bundesrepublik entlassenen politischen Häftlinge, sondern auch für die in den Westen „abgeschobenen" DDR-Bürger. Wenn dem so ist, könnte das sprunghafte Ansteigen der Ausreisewelle erklären, wie die DDR offensichtlich das Potential unzufriedener oder offen regimekritischer Bürger abbauen will — und dabei noch entsprechend Kasse macht.

Selbst die sogenannten „menschlichen Erleichterungen", zu denen das SED-Regime sich versteht, darf nicht dazu verleiten, die Unterschiede zwischen den Funktionären und den Beherrschten zu verwischen. Solches aber scheint uns der Fall, wenn vor der Fernsehkamera sozusagen herzliche Beziehungen zwischen dem Bundestag und der DDR-Volkskammer demonstriert werden. Mit Recht hat sich der Bundeskanzler gegen offizielle Beziehungen ausgesprochen und damit den von sozialdemokratischer Seite erhobenen Forderungen nach einschränkungslosen Kontakten zwischen dem frei gewählten bundesdeutschen Parlament und der Volkskammer eine klare Absage erteilt. Bei aller Freude über die menschlichen Erleichterungen gäbe es aber keinen Grund, die prinzipiellen Unterschiede zwischen den beiden Staaten in Deutschland zu verwischen. Und daraus, so jedenfalls scheint uns, kommt es mehr denn je an. Denn was wohl sollen die Menschen in Mitteldeutschland empfinden, wenn sie den Eindruck gewinnen müssen, als herrsche zwischen den in Bonn und in Ost-Berlin Regierenden „Friede, Freude, Eierkuchen" und die Gelackmeierten seien eben jene, die darauf gehofft haben, daß sich für sie alle ein entscheidendes Stück mehr an Freiheit ergeben werde.

Anläßlich des „Berichtes zur Lage der Nation im geteilten Deutschland" war das Bonner Parlament weniger als zur Hälfte besetzt. Mag sein, daß ein Teil der Bonner Politiker, die die Leipziger Messe besucht hatten, noch nicht zurück war. Es mag auch vorteilhaft sein, wenn Bundestagspräsident Barzel gerade in diesen Tagen aufgefordert hat, die Auslandsreisen erheblich einzuschränken, wobei es ihm vor allem um den beachtlichen Posten geht, der hierfür im Bundeshaushalt angesetzt werden muß.

Jedenfalls hat Kohl in dem von ihm erstatteten Bericht eindeutig klargestellt, daß die Freiheit die Bedingung für die Einheit ist und nicht als Preis gedacht werden darf. Wenn auch Oppositionsführer Vogel die Drehpunkte bestätigte, so gibt es dennoch gewichtige Meinungsunterschiede zwischen der Koalition und der SPD. Es sei hier nur an die in Salzgitter angesiedelte Erfassungsstelle für Verbrechen gegen die Menschlichkeit, aber auch an die unterschiedliche Auffassung erinnert, die sich auf die DDR-Staatsbürgerschaft bezieht.

Bei aller pragmatischen Behandlung der innerdeutschen Beziehungen darf nicht verschwiegen werden, daß wir von normalen Zuständen noch weit entfernt sind. Alles ist gerechtfertigt, was den Menschen Nutzen bringt, die Freiheit erhält, die Einheit voranbringt und was dem Frieden dient. Gefährlich jedoch wäre es — um nochmals Helmut Schmidt zu zitieren — zu vergessen, daß als Endziel jeder Koexistenz der Weltsieg des Kommunismus stehen soll.

Hans Ottweil

Gegen den herzlichen Händedruck zwischen dem stellv. Fraktionsvorsitzenden der SPD, Horst Ehmke, und dem Präsidenten der Ost-Berliner Volkskammer, Sindermann, hat der Bundestagsabgeordnete Hans Graf Huyn (CSU) die gleichen Bedenken erhoben, die auch der Kanzler bereits gegen einschränkungslose Kontakte zum Ausdruck gebracht hat. Die Volkskammer, so Graf Huyn, habe überhaupt keine Möglichkeit etwas zu verändern. Deshalb sei der Besuch des SPD-Abgeordneten überflüssig gewesen — Foto dpa

Kriminalisierung unserer Geschichte

H. W. — Irgendwer hat einmal den Satz gesprochen, es sei gelungen, die ganze deutsche Geschichte in ein Verbrecheralbum umzufunktionieren. Es scheint, als solle diesem Versuch ein neues Blatt beigefügt werden, denn, wie in einer Sonntagszeitung zu lesen, ist soeben eine Dönitz-Biografie auf den Markt gekommen (herausgegeben im Viktor Gollanz Verlag in London), und im April werden wir auf 540 Seiten auch in deutscher Sprache lesen können, daß „Dönitz des Teufels Admiral" war.

Das Thema könnte uns kalt lassen, wäre nicht bei den Lesern unseres Blattes mit dem Namen Dönitz die Rettung von Hunderttausenden deutscher Menschen, Soldaten und Zivilisten, die über See in den Westen geholt worden waren, verbunden. Das vorzitierte Blatt bringt aus der Feder eines Frank Lynder — gab es solchen Namen nicht schon in Sefton Delmers Propagandaküche? — eine Vorbetrachtung des zu erwartenden Buches des als namhaften Seekriegshistorikers gelobten Verfassers Peter Patfield (51), nach dessen Erkenntnissen Dönitz kein Stratege, sondern ein braver, biederer, pflichtbewußter „Oberpostrat zur See" gewesen ist. Vermutlich, weil sie besondere Liebe zur Post empfanden, haben sich in den 60er und 70er Jahren immer wieder Offiziere aus den Kriegsmarinen unserer früheren Weltkriegsgegner am letzten Wohnsitz des „Oberpostrats zur See", in Aumühle, eingefunden, um sich in dem unterweisen zu lassen, was eben einen Oberpostrat zur See ausmacht.

Diese Wertung schon dürfte sich als ein Schmarren erweisen, über den sich nicht zu reden lohnt. Da hätte doch Mr. Patfield einmal nachlesen sollen, was sein Landsmann, der Admiral of the Fleet, Sir George Creasy, unter dem 3. September 1958 an den früheren Großadmiral geschrieben hat: „... und es werden noch viele Jahre vergehen, bis diese Ereignisse mit dem kühlen und vorurteilsfreien Auge des Historikers betrachtet werden. Aber wenn dieser Tag einmal kommt, glaube ich persönlich, daß Ihr Ruf als Marineführer und als kampferprobter Admiral fest und sicher erscheinen wird." Anscheinend ist dieser Tag der vorurteilslosen Betrachtung noch nicht gekommen.

Was nutzt es, wenn man hier daran erinnert, daß der britische Historiker J. C. F. Fuller an Dönitz geschrieben hat, „viele Soldaten und Seeleute in England waren empört über die schändlichen Nürnberger Gerichtsverfahren, die eine Travestie der Justiz und eine Schmach für alle zivilisierten Völker sind".

Nun, Frank Lynder, der dieses zu erwartende Buch ankündigt, bringt bereits einige Passagen und stellte dazu Fragen, die nicht im Raume stehen bleiben sollten. Da ist dem Text ein Bildchen beigegeben, das den Großadmiral Dönitz neben SS-Chef Himmler zeigt und das mit der Textzeile versehen ist: „Sie sahen sich fast täglich bei den Kabinettssitzungen der Regierung Dönitz."

Aus der allerengsten Umgebung des Großadmirals hätte man Mr. Patfield „schwarz auf weiß" (nämlich durch das täglich geführte Logbuch) beweisen können, daß es lediglich am 2. und 3. Mai 1945 eine Unterredung zwi-



Ein Foto, das wir bestimmt in Mr. Patfields Buch vergeblich suchen: Ostpreußen und Pommern bedanken sich bei dem Großadmiral Dönitz für ihre Rettung über See. (Zu unserem Beitrag Kriminalisierung unserer Geschichte) — Foto Zander

schen Dönitz und Himmler gegeben hat, in der das neue Staatsoberhaupt dem Reichsführer SS eindeutig klar machte, für ihn keine Verwendung zu haben. Dönitz kann Himmler auch schon aus dem Grunde nicht „fast täglich bei Kabinettssitzungen" gesehen haben, da es solche Kabinettssitzungen in der Enklave überhaupt nicht mehr gegeben hat.

Wenn Mr. Patfield heute schreibt, Dönitz habe von den Todeslagern der SS gewußt, so steht das in krassem Gegensatz zu der Tatsache, daß Dönitz als Staatsoberhaupt angeordnet hatte, KZ- und sonstige Verbrechen durch das Reichsgericht aburteilen zu lassen. Mr. Patfield möge nachprüfen, wer auf alliierter Seite die Durchführung dieser Weisung verhindert hat.

Geradezu penetrant wirkt die Mitteilung, Dönitz und Himmler hätten genug zu bereden gehabt und dabei sei aus Rudolf Höss, dem berüchtigten Kommandanten des Todeslagers Auschwitz, der Bootsmann Franz Lange geworden, der unter diesem Namen untertauchen konnte, bis er verhaftet, an Polen ausgeliefert und dort gehenkt wurde.

In der einschlägigen in- und ausländischen KZ-Literatur ist immer wieder von Fälscherwerkstätten die Rede. Wenn es dort gelungen sein soll, ausländische Währung sozusagen fälschungssicher herzustellen, dann wird es auch möglich gewesen sein, Marine-Entlassungsscheine zu fälschen, womit dann jene sich eindecken konnten, die Grund hatten, sich zu verbergen.

Patfield widerlegt in seinem deutschfreundlichen und sehr objektiven Buch — so jedenfalls schreibt Frank Lynder — auch die sich so hartnäckig haltende Legende, daß auf Dönitz Veranlassung fast zwei Millionen „noch in die englische Zone strömen konnten". Tatsache dagegen ist, daß Dönitz den Generaladmiral von Friedeburg am 2. Mai an die Levensauer Hochbrücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bestellt hatte und ihm den Auftrag gab, die rein militärische Teilkapitulation für den gesamten norddeutschen Raum anzubieten, dies unter besonderem Hinweis auf die Flüchtlings- und Rückführungsprobleme. Es sollte erreicht werden, daß durch diese Teilkapitulation unter keinen Umständen die Rückführung aus dem Osten zu Lande und über See behindert würden.

Das, so meinen wir, sollte genügen, bis uns die deutsche Übersetzung des angekündigten Buches vorliegt. Bleibt noch der reißerische Aufmacher „Dönitz — des Teufels Admiral"? mit dem indirekten Hinweis, daß der Großadmiral zum Nachfolger bestimmt wurde, weil Hitler ihn für seinen „besten Mann" gehalten habe. Wer sich der militärischen Lage in den letzten Apriltagen erinnert, weiß, daß Göring, der in Süddeutschland das Kommando führen sollte, — durch welche Intrige oder Umstände auch immer — aller seiner Ämter enthoben worden war. Folglich fiel dem im Nordraum befindlichen Großadmiral Dönitz die schwere und undankbare Aufgabe zu, durch Verfügung Hitlers Reichspräsident zu werden.

Lassen wir hierzu und abschließend den Oberbefehlshaber der Asiatischen Flotte der USA, Admiral Rhos. C. Hart sprechen, der in einem unter dem 12. April 1957 an Dönitz gerichteten Brief schrieb, Dönitz könne sicher sein, „daß zumindest Ihr Platz in der Geschichte einer der besten sein wird ... Und dann: als Sie am Ende die volle Last der Staatsgeschäfte Ihres Landes übernehmen mußten, haben Sie auch diese Aufgabe glänzend gelöst. An meinem Mitgefühl liegt Ihnen wahrscheinlich nichts, darf ich Ihnen aber meine Hochachtung aussprechen."

Mal sehen, ob Mr. Patfield sich auch dieser Quellen bedient.

Blick nach Osten:

Weg zum Atlantik führt durch Deutschland

Dem Kreml muß die Aussichtslosigkeit eindeutig klar gemacht werden

Der durch einen überaus kostspieligen Ausbau der Kriegsmarine bekundete Wille der Sowjetunion, an „warmen Küsten" Fuß zu fassen, bedeutet zumindest die Option, offensiv quer durch Deutschland zum Atlantik vorzustoßen. Daher besteht kein Zweifel, daß ein Krieg zwischen NATO und Warschauer Pakt „tatsächlich in Europa und Deutschland ausgefochten würde". Diese klare Lagebeurteilung vertritt der im Planungsstab des Bundesverteidigungsministeriums tätige Generalstabs-Oberst Gerhard Hubatschek in seiner Analyse „Deutschland und die militärstrategische Lage".

Daher muß nach Meinung von Hubatschek dem Kreml „überzeugend die Erkenntnis vermittelt werden, daß seine Offensivstrategie keine Aussicht auf Erfolg hat". Dazu bedürfe es aber „erkennbarer und unzweifelhafter Entschlossenheit" auf der westlichen Seite, schrieb Hubatschek. Eins dieser notwendigen Zeichen sei die Stationierung moderner amerikanischer Raketen in der Bundesrepublik Deutschland und anderen NATO-Staaten. Die dagegen drei Jahre lang betriebene vergebliche kommunistische Agitation bewertete Hubatschek als eine klare sowjetische Niederlage. Die Raketenstationierung sei für das „führungsschwache" Moskau noch „ohne Gewicht". In der Endphase der bis 1988 laufenden Stationierung sei dann aber wieder mit Aktivitäten zu rechnen, an denen nach Hubatscheks Meinung auch die sogenannte Friedensbewegung mitwirken dürfte.

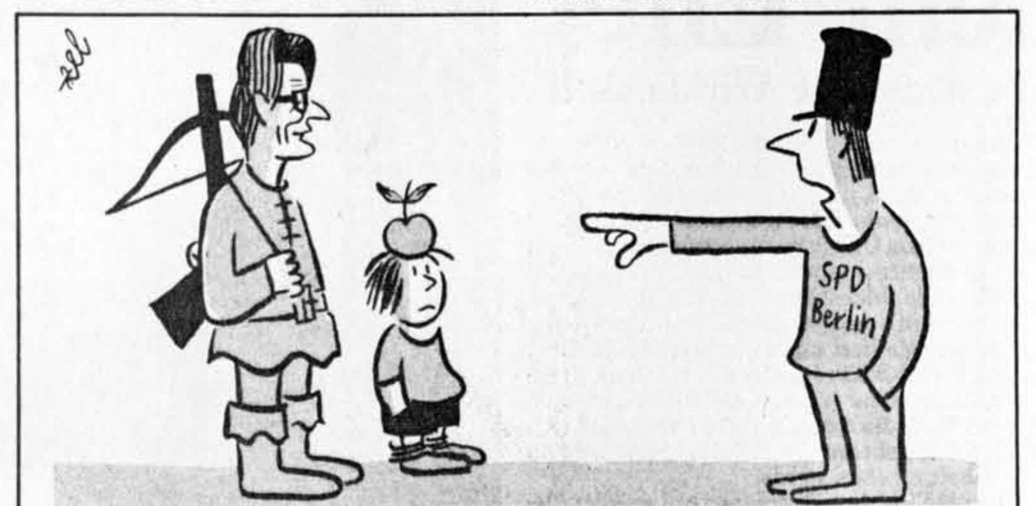
In seiner 32seitigen Analyse kommt der Generalstabs-Oberst in diesem Zusammenhang zu der Aussage, daß die Sowjetunion „noch nie ... in so starkem Maße auf die Bewußtseinslage und die politische Willensbildung in der Bundesrepublik Einfluß" nehmen konnte. Dieser Erfolg dürfte zu weiteren Anknüpfungen führen und letztlich eine Verschärfung der öffentlichen Auseinandersetzung bewirken, meint Hubatschek. Er weist auch darauf hin, daß „die zweitgrößte Partei der Bundesrepublik — die SPD — weitgehend auf die Forderungen Moskaus eingeschwenkt" sei.

Der 13 Jahre lang im Amt gewesenen sozialliberalen Bundesregierung warf Hubatschek vor, die gerade in dieser Zeit gewachsene militärische Bedrohung aus dem Osten „mehr und mehr aus dem Bewußtsein" der Öffentlichkeit verdrängt zu haben. Während der Westen alle möglichen Entspannungsschritte unternahm, habe die Sowjetunion eine „ungehemmte Aufrüstung" betrieben. Dadurch sei das Gleichgewicht der Kräfte zugunsten des Ostens verschoben worden.

Vor allem werde häufig die marxistische Überzeugung vergessen, daß Krieg und Frieden nicht Gegensatz, sondern zwei gleichwertige Elemente des weltweiten Klassenkampfes seien. „Frieden ist sozusagen die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln", meinte Hubatschek in Abwandlung eines Wortes des preußischen Militärtheoretikers Carl von Clausewitz, dessen Werke der sowjetische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin genau gelesen hat.

Nach Ansicht Hubatscheks zielt die sowjetische Politik darauf, den „Brückenkopf Westeuropa" von den USA abzukoppeln. Die Ausschaltung und Neutralisierung Westeuropas würde die zur Zeit noch ungünstigen globalen Bedingungen der Sowjetunion vorteilhaft verändern. Politische Pressionen unter Hinweis auf die präsente Militärmacht seien dabei ebensowenig auszuschließen wie Strategien zur Schwächung des westlichen Verteidigungswillens. Die Sowjetunion, so meint der Oberst aus dem Planungsstab des Bundesverteidigungsministeriums, habe die euphorische Entspannungsphase dazu genutzt, sich das Potential zu einer überraschenden Offensive in Europa und gleichzeitiger Unterbrechung der westlichen Seeverbindungen zu schaffen, wodurch die für Europa, die USA und Japan lebenswichtigen Versorgungslinien über See versperrt würden.

Nach Meinung von Hubatschek befindet sich die Bundesrepublik Deutschland auf Grund ihrer geographischen Lage in einem praktisch nicht auflösbaren Dilemma. Sie sei gezwungen, den Status quo nunc zu bewahren und zu verteidigen, obwohl es ihn „um der Einheit der Nation willen zu überwinden gilt." **wona**



„Kannst du mir mal deinen Apel pumpen, Genosse?" Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Aussiedler:

Unmoral schlimmer als Arbeitslosigkeit

Erste repräsentative Langzeitstudie: Warnung vor Deutschland als einem gottlosen Land

Friedrichsdorf — Die Aussiedler aus Osteuropa leiden bei ihrer Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland unter einem „geistlichen und moralischen Substanzverlust". Sie stellen fest, daß Werte wie Vaterland, deutsche Sprache, Kirche, Sitten und Gebräuche, die sie in fremder Umgebung jahrzehntelang konserviert haben, in der westdeutschen Gesellschaft wenig gelten. Darauf wies jetzt Prof. Dr. Wilfried Schlau (Friedrichsdorf) hin. Der Soziologe ist Mitautor der ersten repräsentativen Langzeitstudie über die Integration von Aussiedlern in der Bundesrepublik Deutschland. Sie wurde von der deutschen Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (Bad Homburg) erarbeitet. 480 Aussiedler gaben sechs Jahre lang regelmäßig über ihre Erfahrungen Auskunft.

Wie Schlau betonte, finden sich besonders stark religiös festgelegte Familien in dem durch die „Kulturrevolution der 60er und 70er Jahre" veränderten Normensystem in der Bundesrepublik nicht zurecht. Angesichts der sexuellen Freizügigkeit machten sich die Eltern mehr Sorgen um die Moral ihrer Kinder als um eine eventuelle Arbeitslosigkeit. Ferner erlebten die Väter hier durch eine veränderte Familienstruktur ihre „Absetzung und Entmachtung". Bei der Integration komme es so häufig zu schweren Generationskonflikten, da aus der Schule „Auffassungen und Meinungen kommen, die für diese Familien nicht akzeptabel sind". Auch sonst zögen sie sich mehr und mehr in ihre eigenen Familien zurück. Dabei versuchten die Eltern, ihre hergebrachten Ordnungen zu verteidigen, die ihnen die Identität und die Auswanderung überhaupt erst ermöglicht hätten. Für die Bundesrepublik stellt sich — so Schlau — die Frage: „Haben wir überhaupt ein Recht, von diesen Menschen zu verlangen, sich bedingungslos den Ergebnissen der bundesdeutschen Kulturrevolution zu unterwerfen?"

Das moralische Wertsystem der Aussiedler sei das gleiche, das man in ganz Deutschland vor 1945 vorgefunden habe. Nur sei es in der Bundesrepublik nach und nach abgebaut und „in den 60er und 70er Jahren weitgehend über Bord geworfen worden". Schlau wies ferner darauf hin, daß katholische Priester in Oberschlesien ihre Kirchenmitglieder vor der Bundesrepublik als einem „gottlosen Land" warnten. Die Situation der deutschen Aussiedler aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen sei besonders schwierig, da ihnen dort — anders als in der Sowjetunion und Rumänien — der Gebrauch der deutschen Sprache verwehrt worden sei.

In Kürze:

DRK meldet weniger Ausreisen

UdSSR und polnischer Machtbereich sind rückläufig

Aus dem polnischen Machtbereich und aus der Sowjetunion sind im Februar dieses Jahres weniger Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland gekommen als in der Zeit davor. Nach Angaben des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) trafen 64 Aussiedler aus der Sowjetunion ein, was den niedrigsten Stand seit etwa 15 Jahren bedeutet. Im Januar kamen 99 Rußlanddeutsche. Aus dem polnischen Bereich wurden im Februar 1142 Aussiedler zur Familienzusammenführung registriert; im Januar waren es knapp 1400. Nach Angaben des DRK sind in den vergangenen acht Jahren fast immer über 2500 Menschen monatlich registriert worden. Dagegen wurden mit 1425 die höchste Zahl von Aussiedlern aus Rumänien in den letzten fünf Jahren gezählt; im Januar waren es noch 1221. BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka MdB nannte die jüngsten Aussiedlerzahlen aus der Sowjetunion katastrophal. Die Lage verschlechtere sich für ausreisewillige Deutsche nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern jetzt sogar von Monat zu Monat. Ein gutes deutsch-sowjetisches Verhältnis hänge auch davon ab, in welcher Weise die Sowjetunion ihren menschenrechtlichen Verpflichtungen gegenüber ihren Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit nachkomme, erklärte Hupka in Bonn.

Gegen Vertriebenen-Staatssekretär

Die FdP/DVP-Landtagsfraktion im Stuttgarter Landtag könne sich nicht dazu durchringen, für die im Lande lebenden Vertriebenen wieder einen eigenen Staatssekretär zu fordern, halte aber die weitere Tätigkeit eines Landesbeauftragten beim Staatsministerium für hilfreich. Das erklärten ihre Vertreter anläßlich eines Gesprächs mit dem BdV-Landesverband Baden-Württemberg. Kritisch wurde bei dem intensiven Meinungsaustausch die Eingliederung der Aussiedler bewertet. Die FdP-Abgeordneten wiesen darauf hin, daß die Sprachförderung für deutsche Aussiedler z. B. ungenügend sei, da vor allem nach den Einführungskursen keine weiteren berufsbegleitenden Sprachkurse angeboten würden. Einigkeit bestand unter den Gesprächspartnern darüber, daß die Sicherung des ostdeutschen Kulturgutes mit der fortschreitenden Ablösung der sogenannten Erlebnisgeneration zu einer Aufgabe des Landes werden müsse. Ferner solle der Geschichtsunterricht an den Schulen auch den nachwachsenden Generationen die Geschichte der Deutschen im Osten nahebringen, wobei Geschichtsklitterungen — wie sie von manchen angestrebt wurden — nicht zugelassen werden könnten.

SED-Attacken gegen Windelen

Zum ersten Mal nach jahrelanger Pause fordert die SED wieder die Auflösung des Ministeriums für innerdeutsche Beziehungen. Außerdem erneuerte die Partei ihre scharfe Kritik an Bundesminister Heinrich Windelen, der „mit Hingabe" ein „rauhes Klima" zwischen Bonn und Ost-Berlin schüre. Auch die SPD bleibt nicht mehr von Attacken verschont, seit sie der „gemeinsamen Erklärung" des Bundestages zur Deutschlandpolitik zugestimmt hat. In der Jenaer SED-Zeitung „Volkswacht" heißt es, spätestens nach Abschluß des Grundvertrages hätte Windelens Ressort „aus der Ministerkladde gestrichen werden müssen". Es stehe der „Entspannung, Völkerverständigung und friedlichen Koexistenz im Wege". Windelen selbst wird mit Vorwürfen bedacht, wie sie erst kürzlich das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" geäußert hatte.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Die andere Weltmacht

Auch gegenüber den USA den Wiedervereinigungsanspruch glaubhaft vertreten

VON BOTSCHAFTER a. D. Dr. HANS BERGER



Freiheitsstatue: Westeuropas Sicherheit liegt in den Händen der USA

In dieser Zeitung habe ich unter der Überschrift „Vertrauen zu Rußland?" den russischen Expansionismus in seinem historischen Ablauf darzustellen versucht. Mag Rußland inzwischen von Andropow zu Tschernenko gewechselt haben, so ändert das an der politischen Situation nichts. Zusammen mit dem Politbüro wird der neue Generalsekretär bestimmen, wo und in welcher Weise die expansionistische Politik fortgesetzt wird. Dabei mag er in der Methode möglicherweise flexibler erscheinen. An der grundsätzlichen Zielsetzung ändert sich kein Jota, wie es sich in den Jahrzehnten nach der Machtübernahme des Bolschewismus in Rußland gezeigt hat. Reale Konzessionen wird es nicht geben. Stalin machte sie noch nicht einmal in der Stunde höchster Gefahr zu Beginn der deutschen Offensive im Sommer 1941.

Ein Kenner der Verhältnisse im kommunistischen Machtbereich, der ehemalige Vizepräsident Jugoslawiens, Djilas, veröffentlichte im „Wall Street Journal" vom 31. Mai 1983 einen Aufsatz, in dem er den Überfall auf Afghanistan als typisch für den russischen Imperialismus kennzeichnet, der mit verschiedenen Mitteln an allen Stellen der Erde aktiv ist. Er schließt den hochinteressanten Aufsatz, der Pflichtlektüre jedes europäischen Politikers sein sollte, mit den Sätzen: „Eine neue Phase des sowjetischen Expansionismus kommt auf uns zu. Afghanistan den Sowjets, sei es aus Furcht, Opportunismus oder wegen eines sonstigen unmittelbaren Vorteils zu opfern, wird sich als kurzsichtig erweisen. Es wird nur die Aggression ermutigen, es gleicht dem Spiel eines Blinden mit den künftigen Interessen des Westens und dem Schicksal der übrigen Welt."

Liest man dazu den Erlebnisbericht eines französischen Arztes, der in einer internationalen Gruppe von Ärzten in Afghanistan gearbeitet hat, in der Winterausgabe der bedeutendsten amerikanischen außenpolitischen Zeitschrift „Foreign Affairs" (2/1983/84) „Bericht aus Afghanistan", so ist man zu zwei Feststellungen gezwungen. Der russische Krieg gegen Afghanistan ist ein völkerrechtswidriger Angriff. Zweitens verübt Rußland in Afghanistan einen bis in die Einzelheiten berechneten Völkermord.

Obwohl die russische Wirtschaft infolge ihrer sozialistischen Struktur rückständig ist, stellt dieses Land eine Weltmacht im klassischen Sinn dar. Wer das Glück gehabt hat, durch Haushofers „Zeitschrift für Geopolitik" zum politischen Denken erzogen worden zu sein, für den ist die Beantwortung dieser Frage auch unter den veränderten Umständen des Atomzeitalters nicht schwierig. Einmal gehört dazu ein der jeweiligen Waffentechnik entsprechender Raum. Zweitens ein Volk, das groß und mächtig genug ist, diesen Raum zu beherrschen. Drittens ein Heer und eine Flotte, die diesen Raum zu schützen und gegebenenfalls den Angriff in das Land des Feindes tragen können. Viertens eine Wirtschaft, die stark und räumlich gesichert genug ist, auch während eines Krieges die für diesen notwendigen Waffen herzustellen und wenigstens die Grundlebensbedingungen des Volkes zu sichern.

Kürzlich fragte ich einen Russen, der mittlerweile eine andere Staatsangehörigkeit besitzt, nach seinen Eindrücken von einer Reise durch dieses Land. Die breite Schicht der Bevölkerung hat sich mit dem System abgefunden. Sie bejaht Angriffskriege und übernimmt wie im Fall Afghanistan die amtlichen Darstellungen. Die im Westen auffallenden Dissidenten sind zwar äußerst mutige Männer und Frauen, jedoch ohne Resonanz in den breiten Volksmassen. Auf das sich in absehbarer Zeit entwickelnde zahlenmäßige Übergewicht nicht-russischer Völker angesprochen, meinte mein Gesprächspartner, diese seien einmal weitgehend russifiziert und zudem habe es die russische Führungsschicht verstanden, eine privilegierte Klasse in den Kolonialgebieten zu schaffen, die sich völlig auf die Kremlführung eingestellt habe und durch sich im Hintergrund haltende russische Funktionäre überwacht werde. Im übrigen solle man im Westen nicht vergessen, daß Rußland aufsässige Völker umsiedeln und zerstreuen werde, wie das nach dem Zweiten Weltkrieg mit Erfolg geschehen sei.

Der eigentliche Gegensatz zwischen Rußland und den USA

Im Gegensatz zu Rußland sind die USA kein Staat im eigentlichen Sinne, sondern eine kosmopolitische Gesellschaft, die für allgemeine Angelegenheiten eine Verwaltung wählt.

Die USA erfüllen wie Rußland die Voraussetzungen der Weltmacht. Sie verfügen über einen großen Raum, der zwar nicht in demselben Ausmaß wie Rußland angesichts der städtischen Zusammenballungen zu schützen ist, es sei denn, die Andeutungen Reagans über einen totalen Schutz gegen atomare Angriffe ließen sich in absehbarer Zeit verwirklichen. Ist auch die amerikanische Gesellschaft kosmopolitisch strukturiert, so hat nichtsdestoweniger das angelsächsische Element die Oberhand.

Nebenbei sei angemerkt, daß China, heute noch schwach wegen seiner nicht bewältigten Bevölkerungsmasse und seiner unterentwickelten Wirtschaft, Indien, Japan trotz seiner Raumenge, Brasilien und Argentinien die Weltmächte von morgen sein werden. England und Frankreich bleiben allenfalls Mittelmächte, während die Bundesrepublik Deutschland, plastischer als verkleinerter Rheinbund gekennzeichnet, angesichts seiner geopolitischen Situation ein politischer Zwerg sein und bleiben wird. Unter dem recht reisefreudigen Gespann Schmidt/Genscher beanspruchte die Bundesrepublik eine Stellung im Kreis der Mächte, die geopolitisch in keiner Weise abgesichert ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Schweiz verteidigungsfähiger und verteidigungswilliger als das Staatsfragment Bundesrepublik, mag sie nun mit Frankreich und anderen ebenfalls wehrlosen Staaten Europas mehr oder weniger eng zusammenarbeiten.

Kurz vor seinem Tod sagte mir der als „Europäer der ersten Stunde" so gefeierte Adenauer in seinem Rhöndorfer Heim, die Bundesrepublik stelle für de Gaulle das französische Glacis dar, auf das wahrscheinlich die atomare Force de frappe niedergehen würde, wenn die Russen eines Tages die Rheinufer besetzten. Wie recht er mit dieser Voraussage im Jahr 1967 hatte, zeigen die augenblicklich gerade über diesen Punkt zwischen der Bundesrepublik und Frankreich geführten Verhandlungen.

Die verschiedenen amerikanischen Präsidenten oder noch zutreffender ihre jeweils maßgeblichen Berater waren sich in einem Punkt einig: Aufrechterhaltung des Status quo, was ein geteiltes Deutschland in sich schließt. An den verschiedenen Stellen hat Rußland im Rahmen sogenannter Befreiungskriege diesen Status quo zu seinen Gunsten verändert und ist nach wie vor in der gleichen Richtung tätig. „Entspannung" wird im Kreml im Unterschied zum Westen nur punktuell verstanden. Die Tatsache beispielsweise, daß diplomatische und konsularische Vertretungen für Moskau gleichzeitig als Spionagezentralen arbeiten, ist aus der Sicht des Kreml normal.

In diesem Zusammenhang ist ein in der Zeitschrift „Kontinent" 1/1984 veröffentlichter Aufsatz von Sacharow aus seinem Verbannungsort Gorki von Interesse. Er schreibt dort: „Zudem gehört die Überlegenheit des Westens im Bereich der Nuklearwaffen bereits der Vergangenheit an. In Europa wurde das nukleare Gleichgewicht durch die sowjetischen SS-20-Raketen zerstört, im globalen Maßstab durch Hunderte von besonders großen verbunkerten Raketen der Sowjetunion, die objektiv Erstschlagwaffen sind. Die Schlußfolgerung, die ich daraus ziehe: Es ist notwendig, das Gleichgewicht der konventionellen Waffen wiederherzustellen." Und an anderer Stelle: „Gewaltiger Schaden wird dem Gleichgewicht in der Welt durch die sowjetische Invasion Afghanistans sowie durch die sowjetische Unterstützung destabilisierender Kräfte im Nahen Osten und in anderen Gegenden zugefügt." Als Kernphysiker ist Sacharow ein Mann, der weiß, wovon er spricht.

Innenpolitisch hat Reagan im Rahmen des Möglichen den Dollar stabilisiert, in Anwendung der allerdings kaum konservativen Lehre von Keynes mittels eines Haushaltsdefizits von 200 Milliarden Dollar die ihm von Rußland aufgezwungene Nachrüstung begonnen und damit die amerikanische Wirtschaft angekurbelt. Zu einem kleinen Teil hat er den überhandnehmenden Wohlfahrtsstaat und eine die Bürgerfreiheit beschränkende Bürokratie beschnitten sowie die Einkommensteuer allgemein gesenkt.

Eins wird ein bleibendes Denkmal seiner Wirtschaftspolitik und damit zugleich seines Demokratieverständnisses bleiben: Reagan hat die Steuern an den Index der Lebenshaltungskosten gebunden und damit die heimlichen inflationär bedingten Steuererhöhungen ohne Gesetz unterbunden. Hier sollte sich Bundesfinanzminister Stoltenberg ein Beispiel nehmen, da der von ihm vorgesehene Betrag von 25 Milliarden DM — in Wirklichkeit sind es wegen gleichzeitig geplanter Steuererhöhungen nur 13 Milliarden DM — zur „Steuersenkung einschließlich Familienförderung" in Wirklichkeit nicht einmal die inflationär bedingten Steuererhöhungen ausgleichen wird. Der Mann auf der Straße in den USA, obwohl in seiner Mehrheit Demokrat, billigt trotz des Popularitätsverlustes des Präsidenten infolge des Libanondebakels die Politik des Präsidenten. Dessen Bedenken gründen sich einmal auf die weltpolitischen Verpflichtungen der USA in Mittelamerika und im Mittleren Osten sowie das hohe Budgetdefizit.

Regimekritiker Sacharow: „Es ist notwendig, das Gleichgewicht der konventionellen Waffen wiederherzustellen" Fotos Ullstein

Wenn sich Reifenberg in der „Frankfurter Allgemeinen" vom 18. Februar 1984 Reagan als „großen Vereinfacher" abzuqualifizieren erlaubt, dann verbirgt sich hinter dieser Kritik der Hochmut des Halb-Intellektuellen, der nicht begreift, daß ebenso wie beim komplizierten Rechtsfall eine Vielfalt von Fakten auf einen Nenner gebracht werden muß, um eine Entscheidung zu treffen. Anderenfalls bleibt, was Reifenberg offensichtlich für Politik hält, die ewige Diskussion.

Außenpolitisch wird Reagan die politischen Verhältnisse in Mittelamerika stabilisieren müssen durch eine überfällige Wirtschafts- und Sozialreform, was allerdings von der Sache her erhebliche Schwierigkeiten bereiten wird.

Über den Einfluß der Juden als Wählermasse in den USA ist Reagan an Israel gebunden. Die geradlinige Politik, wie sie sich gewisse Professoren und Journalisten vorstellen, ist im Mittleren Osten angesichts der in sich verfeindeten Araber schwer praktikabel. In einem Aufsatz in der bereits angeführten Winterausgabe von „Foreign Affairs" schreibt Robert G. Neumann über die israelische Invasion in den Libanon, daß sie Israels Rolle in dieser Region gemindert und ungewiß gemacht, die Russen in den Mittleren Osten zurückgeführt und damit die Möglichkeit eines Zusammenstoßes der beiden Weltmächte heraufbeschworen habe. Nach Neumanns Auffassung könne Rußland heute weniger als in der Vergangenheit geneigt sein, einem solchen Zusammenstoß auszuweichen.

Kissingers Meinung

Resteuropas Sicherheit liegt in den Händen der USA und nicht in europäischen Traumkonstruktionen. Um so aufmerksamer sollte Kissingers Aufsatz in der „Time" analysiert werden, indem er die konventionelle Verteidigung auf die Europäer verlagern will unter Hinweis auf Menschenzahl und Bruttosozialprodukt im Vergleich zu Rußland. Sollten die europäischen Staaten auf die Erhöhung der Eigenleistung, was wohl praktisch heißen soll der Deutschen, nicht eingehen, empfiehlt er eine Halbierung der amerikanischen Truppen.

Kohl und Genscher sollten es angesichts der Abhängigkeit der Bundesrepublik von den USA unterlassen, auf amerikanisch-russische Verhandlungen und fortwährend neue amerikanische Angebote zu drängen. In einem etwas verärgerten Artikel unter der Überschrift „Waffenkontrolle und Europas nuklearer Schild" schreibt Kissinger am 1. Februar 1984 im „Wall Street Journal", daß die Europäer die amerikanischen Unterhändler zu immer neuen Konzessionen gedrängt hätten, während die nunmehr auf europäischem Boden gelagerten amerikanischen Mittelstreckenraketen, die russisches Territorium erreichen könnten, die USA und Europa enger als früher verbänden, da nun auch mit russischen Gegenschlägen auf amerikanisches Territorium gerechnet werden müsse. Im übrigen weist Kissinger in diesem Artikel auf den von mir bereits in dieser Zeitung mitgeteilten Vorschlag Rußlands hin, den Einsatz nuklearer Waffen auf die Gebiete der „Verbündeten" zu beschränken, also Rußland und die USA auszunehmen. Für jeden Engpaß im Verhandlungsverlauf würden die Amerikaner von ihren europäischen Verbündeten getadelt. Mit einem leicht drohenden Unterton schließt er: „Und in diesem Fall wird die psychologische Basis für das Aufstellen der Raketen zuerst in Europa, aber eventuell auch in den USA entfallen."

Interessengebiete abgrenzen

Kürzlich traf ich einen seit Jahrzehnten im amerikanischen Außenamt tätigen Beamten der mittleren Rangskala, der mich fragte, wie lange Europa noch mit der Anwesenheit der amerikanischen Truppen rechne. Ein Dauerzustand könne das doch nicht werden. Wenn die USA und Rußland zunächst auch nur über Waffenbeschränkungen verhandelten, so sei das endgültige Ziel, Interessengebiete abzugrenzen. Nixon und Kissinger hätten das erfolglos versucht. Ein solcher Interessenausgleich könne nur in einer Sanktionierung des Status quo, wie es bereits die Akte von Helsinki vorsähe, bestehen. Konkret bedeute das für Deutschland: Hinnahme der Teilung und für Rußland Verzicht auf direkte oder indirekte Beherrschung Westeuropas.

Durch eine schrittweise, aber immer umfassendere Regelung strittiger Fragen zwischen USA—Rußland werde gerade die Bundesrepublik in ihrer außenpolitischen Handlungsfähigkeit bis auf den Nullpunkt herabgedrückt. Mißlinge diese Verständigung, so meinte mein Gesprächspartner, werde am Ende der Dritte Weltkrieg unausweichlich. Die Bundesrepublik müsse daher, sei sie noch an einer Wiedervereinigung interessiert, neben die Allianzpolitik eine eigene Nationalpolitik wie alle anderen Staaten setzen, bevor es dafür zu spät sei. Wie allen Amerikanern seien auch ihm unklar amtliche deutsche Verlautbarungen auf Verzicht des Bismarckreiches, was in den USA als Verzicht auf staatlichen Zusammenschluß und damit Wiedervereinigung gewertet werde.

Mit Fernglas und Lupe

Wußten Sie schon, was in der Schlacht bei Königgrätz vom 3. Juli 1866 mit dem Sieg der Preußen über die Österreicher angelegt war? Hitlers Weltmachtpolitik. Gewiß schütteln Sie mit dem Kopf, genau wie ich selbst, als ich im Hamburger Wochenblatt „Die Zeit" vom 2. 3. 1984 folgende Weisheit des Redakteurs Karl-Heinz Janßen las: „Hitlers Streben nach einer blockadefesten, kontinental verankerten Weltmachtstellung Deutschlands setzte nur fort, was in der preußisch-deutschen Geschichte seit 1866 angelegt war." Janßen sollte noch konsequenter seiner „Zeit"-Logik folgen: Im Sieg von Arminius im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr. über die Römer war schon der 30. Januar 1933 vorbestimmt.

Ohne Konkurrenz

So öde es in deutschen Zeitschriften auch aussieht, manchmal findet man doch Erkenntnisse, die zwar für kritisch eingestellte Bundesbürger nicht viel Neues sagen, aber den üblichen Rahmen jener Zeitschriften sprengen. So heißt es in den „Frankfurter Heften" vom Februar 1984 in einem Beitrag mit dem Titel „Die Finanzierung der Parteien — mehr als ein Skandal": „Wenn die Demokratie lebendig bleiben soll, muß das Aufkommen und Wirksamwerden anderer politischer Meinungen und Strömungen neben den etablierten Parteien leichter möglich werden, als dies zur Zeit gegeben ist. — Die immer stärkere Ausstattung der Parteien mit Geld führt zu einer Monopolisierung der politischen Willensbildung durch die bereits etablierten Parteien und zu einer Verkrustung und Lähmung der politischen Strukturen. Politische Frustration und eine revolutionäre Anti-Parteien-Stimmung sind dann zu erwarten, — in einem viel größeren Ausmaß, als es sich zur Zeit in der Sympathie für die Grünen manifestiert."

Das erinnert mich an einen Ausspruch von George Bernard Shaw: „Die Deutschen haben viele Vorzüge vor allen anderen Nationen Europas, aber eine große Schwäche: sie treiben jede gute Sache so weit, bis eine böse Sache daraus wird."

Um den dauernden Kanzlersturz der Weimarer Republik nicht wieder einreißen zu lassen, führten die Bonner Politiker nicht nur das konstruktive Mißtrauensvotum ein (eine sehr gute Sache, die aber vollauf genügt hätte), sondern dann auch noch die Fünf-Prozent-Klausel (um unter sich zu bleiben). Und nun verkrustet diese Innung wie im Mittelalter das Zunftwesen, als drei, vier Bäcker bestimmten, es dürfe kein fünfter in der Stadt einen Laden aufmachen — auch wenn sein Brot besser und billiger sei! Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft — warum nicht auch in der Politik?

Vorder- und Hintergründiges

Seit einiger Zeit lese ich mit Interesse die Halbmonatskorrespondenz „Bonner Kaleidoskop", herausgegeben von Dr. Horst Hohensee (Freyenberger Weg 9, 5330 Königswinter 1). Sie entspricht ihrem Untertitel "Vorder- und Hintergründiges aus der Sicht der Bundeshauptstadt", da sie stets in einem weiten Spektrum ganz ohne Scheuklappen und Voreingenommenheit vielfache Meldungen und Meinungen bringt, die man in der üblichen Presse kaum findet. So vermerkt sie in der letzten Nr. 4/1984 „Erstaunliches — Erfreuliches" aus der Logenzeitschrift „humanität" (I/84), worin die Umerziehung kritisiert wird. Wörtlich wird aus „humanität" zitiert: „Die Deutschen waren eben Militaristen par excellence. Jedenfalls wurde es so dargestellt. Diesem Erbübel mußte natürlich schnellstens abgeholfen werden. Und so stellte man unter anderem fest, daß unsere Jugenderziehung völlig verkehrt, dazu repressiv sei. Schon die kleinen Kinder würden mit Märchen konfrontiert, die von Grausamkeiten geradezu trieften. Man denke an ‚Rotkäppchen', wo der böse Wolf die liebe Großmutter vernaschte, an Schneewittchen mit dem vergifteten Apfel und dergleichen mehr. — Und wie sieht es heute mit den Grausamkeiten aus? Heute werden ganz andere Dinge via Fernsehen frei Haus geliefert. Ebenso in den sogenannten ‚Kinder-' und Jugendvorstellungen unserer Lichtspieltheater. Und das Interessante hieran ist, daß all diese Dinge, Crime and Sex, von unseren westlichen Befreiern und Verbündeten zu uns gekommen sind; und zwar schlimmer, als unsere Kindermärchen jemals gewesen sind. — Der ‚American Way of Life' überrollte uns vollends: Coca-Cola, Hula-Hupp, Brutalität, Kriminalität, Drogen, Peepshows und andere Beispiele westlich-freiheitlicher Kultur." Weiterer Kommentar überflüssig. **Martin Jenke**

Medien:

Die Deutschlandkarte im Fernsehen

Die Union sollte immer wieder auf die Rechtslage aufmerksam machen

Immer wieder fragen Leser, wer denn letztlich die Verantwortung dafür trage, daß im Fernsehen nach wie vor die Oder-Neiße-Gebiete einfach als polnisches Staatsgebiet gezeigt werden und Ostdeutschland nicht einmal gestrichelt angedeutet werde. Darauf kann die Antwort nur lauten: Schuld daran sind die Bonner Parteien, denn sie haben in den Rundfunk- und Verwaltungsräten die Richtlinienkompetenz. Obwohl es im Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975 heißt, die Gebiete östlich von Oder und Neiße seien ebenso wie das übrige Reichsgebiet in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 von den Siegermächten bei Kriegsende nicht annektiert worden; die deutschen Ostgebiete seien nur fremder Verwaltung unterstellt worden; die Ostverträge seien keine Grenzanerkennungs-, sondern lediglich Gewaltverzichtsverträge; ein künftiges wiedervereinigtes Deutschland sei an diese Verträge nicht gebunden — sprechen dennoch insbesondere SPD- und FDP-Politiker, aber auch Massenmedien wie Fernsehen, Rundfunk und ein Großteil der Presse von Grenzanerkennungsverträgen. Und demgemäß erscheint die mitteleuropäische Landkarte im Fernsehen.

Obwohl es im Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 (um auch das zu wiederholen) heißt, das Deutsche Reich habe den Zusammenbruch von 1945 überdauert, ignorieren dennoch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auch diese Karlsruher Entscheidung mit einer Arroganz, die längst einer gerichtlichen Klarstellung bedurft hätte.

In Antworten der Bundesregierung auf Fragen, wie sich Fernsehen und Rundfunk diese Mißachtung unserer höchsten Rechtssprechung erlauben können, heißt es: Die Bundesregierung habe kein Weisungsrecht gegenüber den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten, diese unterlägen der Rechtsaufsicht der Bundesländer.

Wer aber regiert in den Bundesländern? Die SPD regiert nur noch in Hamburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Hessen. In allen anderen Bundesländern regiert jedoch die Union, also in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saargebiet, Baden-Württemberg und Bayern. Können sich Schleswig-Holstein und Niedersachsen gegen Hamburg nicht durchsetzen, um entsprechende Richtlinien für den Norddeutschen Rundfunk zu erwirken? Im siebenköpfigen Verwaltungsrat des Westdeutschen Rundfunks (der größten ARD-Anstalt) gibt es drei SPD-, drei CDU- und eine FDP-Vertretung. Die FDP (Willi Weyer) wahrt hier Genschers Kontinuität und verhindert einen neuen Kurs.

In Hessen bestimmt mehrheitlich die SPD. Wo aber bleibt die Karten-„Wende" im Südwestfunk von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg? Im Bayerischen Fernsehen hat man schließlich den Eindruck, daß die wenigstens hier im Regionalprogramm gestrichelte Andeutung der Oder-Neiße-Gebiete immer blasser wird.

Soweit die Lage im ARD-Fernsehen. Warum aber keine Wende im ZDF, das doch gern die einzige „nationale" Fernsehanstalt genannt sein will, weil es ein einheitliches Programm für die gesamte Bundesrepublik ausstrahlt und von allen Bundesländern gemäß dem Parteienproporz getragen wird? Hier hätte doch die jetzige Bonner Koalition eindeutig das Übergewicht. Ist auch hier die FDP der entscheidende Bremser?

Der Würzburger Staats- und Völkerrechtler Professor Dieter Blumenwitz hat wiederholt darauf hingewiesen, daß „die Glaubwürdigkeit unserer Rechtsstaatlichkeit auf dem Spiele steht", wenn Karten im Fernsehen nicht entsprechend den verfassungsrechtlichen Normen gezeigt werden. Gemäß der Wiener Vertragskonvention seien die amtlichen Karten nicht nur völkerrechtlich wichtig, sondern „auch als Beweis für eine nachfolgende Praxis in der Anwendung eines Vertrages" völkerrechtlich bedeutsam, „die die Übereinstimmung der Parteien hinsichtlich der Auslegung zum Ausdruck bringt oder als zusätzliches Auslegungsmittel".

Wie weit das Unterlassen solcher Klarstellung schon zur Verwirrung im Inland geführt hat, ersieht man ja daraus, daß beispielsweise die ZDF-Chefredaktion auf Anfragen wahrheitswidrig schreibt, mit dem Warschauer Vertrag „hat die Bundesrepublik Deutschland die Oder-Neiße-Grenze als Westgrenze Polens anerkannt". Daß der Artikel I des genannten Vertrages nicht die Anerkennung einer Grenze enthält, sondern lediglich einen faktischen Zustand feststellt (nicht „Staatsgrenze ist", sondern „Staatsgrenze bildet"), ist der ZDF-Chefredaktion noch nicht aufgefallen.

Diese tägliche Falsch-Auslegung der Ostverträge seit über zehn Jahren vor einem Millionen-Publikum kann doch von der jetzigen Bundesregierung und ihrer Parlamentsmehrheit nicht länger geduldet werden! Was ist das für ein Rechtsstaat, in dem das Recht tagtäglich öffentlich mit Füßen getreten werden kann? Wenn SPD und FDP entgegen ihrer ursprünglichen Auslegung der Ostverträge auf Verzichtskurs bleiben und auf ihrer vor über zehn Jahren bewirkten Kartenänderung beharren, so sollte doch wenigstens die Union auf die wahre Rechtslage immer wieder hinweisen, um sich nicht durch Stillschweigen und Dulden selber schuldig zu machen. **M. J.**

Baden-Württemberg:

Späth anerkennt die Leistungen der Vertriebenen

Der Ministerpräsident sprach zu den Delegierten des BdV-Landesverbandstages in Ludwigsburg

Es müsse in Deutschland wieder eine Generation geben, die Hoffnung trage und die Idee eines gemeinsamen Deutschlands nicht aufgebe. Diese Forderung erhob der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Lothar Späth, am Sonnabend, dem 10. März, in Ludwigsburg vor 250 Delegierten und Gästen des Landesverbandstages des Bundes der Vertriebenen. Späth erinnerte an die Gewaltverzichtserklärung der Vertriebenen in ihrer Stuttgarter Charta von 1950 und sagte, der Rechtsanspruch, den die Vertriebenen auf ihre Heimat haben, müsse in diesen Zusammenhang gesehen und verstanden werden.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg nimmt nach den Worten Späths eine führende Stellung unter den Bundesländern ein, was die Politik für die Vertriebenen angeht. Der Landesbeauftragte für Vertriebene im Staatsministerium, Ministerialdirigent Helmut Haun, der in seiner Eigenschaft als Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen den Landesverbandstag leitete, habe, so Späth, Zutritt zum Kabinett mit Rederecht und damit direkten Zugriff zur politischen Führung. Der Landesbeauftragte habe sein volles Vertrauen und daran würde sich auch in Zukunft nichts ändern.

Zu der von ihm vertretenen Konzeption eines „deutschen Kulturkanals" in den neuen Medien sagte Späth, auch die ostdeutsche kulturelle Überlieferung müsse dort ihren Platz haben. Seine Auffassung zur Diskussion um das Ausländerwahlrecht in der Kommunalpolitik umriß Späth mit dem Satz: „Die Nation muß ihre Identität wahren, bei aller Toleranz den Ausländern gegenüber." Den Vertriebenen sagte der Ministerpräsident „offene und partnerschaftliche und freundschaftliche Zusammenarbeit" zu.

Der Präsident des Bundesvertriebenen der Vertriebenen, der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Czaja, Stuttgart, hob die wachsende Zusammenarbeit mit der jungen Generation hervor.

Der geschäftsführende Landesvorsitzende, Ulrich Klein, Mitglied des Rundfunkrates des Süddeutschen Rundfunks, rügte die mangelhafte Berücksichtigung deutschlandpolitischer Anliegen in den Rundfunkanstalten. Hier könne wohl nur dann eine Besserung eintreten, wenn neue, private Medien in die bestehenden Monopole einbrechen würden.

Kirche:

Violette Tücher gibt es jetzt auf Rabatt

Der Winterschlußverkauf bei der Friedensbewegung steht bevor

„Die violetten Tücher, welche während des Kirchentages in Hannover so viele Menschen erreichten, sind wieder zu haben", meldet die „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e. V." in Bonn. Fünf DM kostet das Tuch, das zu einem politischen Bekenntnis geworden ist. Unter der Überschrift: „Umkehr zum Leben" vertreibt eine Hand aus einem Kirchenportal eine Rakete — und der Text geht weiter: „Die Zeit ist da für ein NEIN ohne jedes JA zu Massenvernichtungswaffen." Ab 100 Tüchern gibt es 20 Prozent Rabatt. Eine Gebrauchsanweisung gibt es auch: „Die Tücher können während der Ostermärsche und bei anderen Aktionen der Friedensbewegung sowie in den Gemeindeveranstaltungen getragen werden."

Christen tragen das „lila Friedenstuch", heißt es im Prospekt, um ihr gewaltfreies Engagement im Sinne des Kirchentages auszudrücken. „Sie erklären damit auch ihre Bereitschaft, ein verbindliches Gespräch mit anderen zu führen, ohne Andersdenkenden ihren Glauben absprechen zu können und zu wollen." Wer Fanatismus und Intoleranz bei „Lila-Tuch"-Trägern erlebt hat, lient das sehr skeptisch. Weiter heißt es, auch das Auto könne von der christlichen „Friedensliebe" Zeugnis ablegen. Aufkleber gibt es genug: „Frieden schaffen ohne Waffen" — mit dem Panzer, dem man einen Knoten ins Rohr gemacht hat, „Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen" — mit einer Atomrakete, die weggeschoben wird. Und da ist auch noch ein Restposten eines „offiziellen Demo-Buttons" vom 10. Oktober 1981, im Preis inzwischen auf dreißig Pfennige gesunken.

Auch die Bücher und Schriften müssen jetzt abgesetzt werden — vom „Aktionshandbuch 3 zur Friedenswoche" bis zu einer Schrift, herausgegeben vom Bundesvorstand des Bundes der Katholischen Jugend, „Die Gewaltlosigkeit Jesu — eine Kraft, die Frieden schafft". Insgesamt ist die evangelische Friedensseite stärker vertreten, kein Wunder bei dem Engagement von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern. Neben den alten Buttons und den „neuen" Tüchern gibt es Referentenlisten (mit 465 Referenten, gerüstet zum „Friedenskampf"), eine Medienliste, ein Liederbuch mit 118 Freiheits- und Antikriegsliedern ... Man merkt schon bald, wie es ineinander übergeht: Lieder für den Frieden, besser gesagt: Lieder gegen die Rüstung sind „Lieder der Hoffnung und des Glaubens". Doch: Die Melancholie ist nicht zu übersehen: „Du, laß dich nicht verhärten" ist der Titel einer Liste, die im Frühjahr 1984 alle christlichen Gruppen in der Friedensbewegung aufführen soll. Darüber kann nicht hinwegtäuschen, daß die Bonner „Einladung zur Vernetzung" bekanntgibt: „Die Zahl der Gruppen in der Friedensbewegung ist unübersehbar groß geworden." Schon auf der Rückseite der Aufforderung zur „Vernetzung" wird die Realität sichtbar: für „Christen in der Friedensbewegung" gibt es einen Mini-Basisdienst. Neue Konzepte oder auch Ansätze in der Friedenspolitik hat das alles nicht gebracht, wohl aber eine innerkirchliche Nebenwirkung: In vielen Gemeinden wird die Verunsicherung weiter, die „Friedensfronten" verhärten und Gespräche verstummen. **Rolf Wagemann**



Kredite werden billiger — Politiker echt williger — Man riecht's aus allen Worten: Frühling allerorten!

Zeichnung aus „Süddeutsche Zeitung"

Blick nach Westen:

Wir sollten die Chance jetzt nutzen

Deutsch-argentinische Freundschaft wieder gefestigt — Eindrücke einer Südamerikareise von Hans Edgar Jahn

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß das traditionelle freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Argentinien, das durch die Verhängung des EG-Embargos während des Falklandkrieges gelitten hatte, in vollem Umfang wiederhergestellt ist.

Argentinien ist mit 2,8 Millionen Quadratkilometern Flächenausdehnung achtmal so groß wie Deutschland in den Grenzen von 1937. Es ist das achtgrößte Land der Erde und das zweitgrößte Lateinamerikas. Es würde, auf Europa übertragen, den europäischen Raum von Gibraltar bis zum Nordkap und von dort entlang der deutschen Ostgrenze, nach dem Stande von 1937, Österreich und Italien einschließend, auch noch Sizilien überdecken.

In Argentinien leben rund 28 Millionen Menschen. Von der Gesamtbevölkerung leben rund ⅓ im Raum Buenos Aires. 40 Prozent der Bevölkerung sind spanischer, 45 Prozent italienischer Abstammung. Im Lande leben über 500 000 Deutschstämmige. Diese deutsche Minderheit spielt eine beachtenswerte Rolle sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen Bereich. Die drei Einwanderungsgruppen von 1815 bis 1914, von 1918 bis 1945 und von 1945 bis 1980 haben ein unterschiedliches Geschichtsbild von Deutschland und Europa. Alle drei Gruppen blicken jedoch mit Bewunderung und Stolz auf das freie, wirtschaftlich starke Deutschland. Für sie ist es ihr Vaterland. Über die inneren und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in der alten Heimat machen sie sich wenig Gedanken. Die Teilung Deutschlands und die Wiedervereinigung sind nach Auffassung aller drei Einwanderungsgruppen die wichtigsten Probleme aller Deutschen in der Welt. Die Deutschen halten auch im politischen Leben des Landes die Wiedervereinigung des dreigeteilten Deutschland wach. Eine stärkere politische und publizistische Unterstützung dieser Bestrebungen sollte auch durch die Bundesrepublik erfolgen.

In ganz Lateinamerika sollten wir uns ein Beispiel an der Pflege der Kontakte der Italiener mit ihren ausgewanderten Landsleuten nehmen.

Mit der Übernahme der Regierungsgewalt, am 10. Dezember 1983, durch die neugewählte Zivilregierung unter Führung von Staatspräsident Alfonsin hat ein neuer Abschnitt in der argentinischen Innenpolitik begonnen.

Die Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse im Lande war von der Bevölkerung und insbesondere den maßgeblichen politischen Parteien lange gefordert worden. Doch die großen innenpolitischen und wirtschaftlichen Probleme erfordern klare, teilweise unpopuläre Maßnahmen. Das gilt für die Bekämpfung der Inflation, das Haushaltsdefizit, die Auslandsverschuldung, die Menschenrechtsfrage, die nationale Aussöhnung, die Kontrolle der Streitkräfte und deren Demokratieverständnis.

Die Entwicklung Argentiniens wird davon abhängen, ob die neue Zivilregierung mit diesen übernommenen Hypotheken fertig wird.

Außenpolitisch versucht Argentinien seine Lage zu festigen; wieder zu einer Normalisierung zu den USA und der Verstärkung der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit mit den Ländern der EWG zu kommen.

Die Sowjetunion wird auch künftig ihr Gewicht als Hauptabnehmer argentinischer Agrarprodukte behalten und in dieser Eigenschaft für Argentinien zwangsläufig zunehmend Bedeutung gewinnen. Ein auch politisch gefährliches Abhängigkeitsverhältnis könnte sich hieraus dann entwickeln, wenn es Argentinien nicht gelingen sollte, Verluste auf seinen traditionellen Absatzmärkten, vor allem in der EG, durch Verkäufe in Lateinamerika, Asien oder Afrika auszugleichen.

Die Falklandfrage ist mit dem englischen Sieg nicht von der Tagesordnung. Der Anspruch soll mit allen zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln durchgesetzt werden. Argentinien verlangt hierüber direkte Verhandlungen mit Großbritannien.

Die argentinische Wirtschaft kann sich auf stabile landwirtschaftliche Überschußproduktion und einen Reichtum an Energieträgern und Rohstoffen stützen. Die industrielle Entwicklung geht zügig voran. Problematisch ist nach wie vor die Refinanzierung der hohen argentinischen Auslandsschulden. Umschuldungsbestrebungen sind im Gang. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Argentinien sind intensiv und ausbaufähig.

Die Bundesrepublik Deutschland importiert aus Argentinien im wesentlichen landwirtschaftliche Produkte und exportiert Industrieanlagen, Maschinen und chemische Erzeugnisse. Sie ist nach den USA und der Sowjetunion wichtigster Handelspartner Argentiniens.

Im kulturellen Bereich ist das deutsch-argentinische Verhältnis gut. Die Aufnahmebereitschaft für deutsche Kultur und Wissenschaft kommt uns dabei sehr entgegen. Hauptträger unserer Aktivitäten sind: vier Goethe-Institute in Buenos Aires, Cordoba, Mendoza und San Juan, an denen sechs entsandte Kräfte sowie 80 Ortslehrkräfte tätig sind und insgesamt 5200 Schüler deutsch lernen; 28 von der Bundesrepublik geförderte argentinisch-deutsche Privatschulen mit 45 entsandten Lehrern und ca. 12 000 Schülern. In einem deutsch-argentinischen Lehrerseminar werden in dreijährigem Studium Primarschullehrer ausgebildet. In einem Sonderprogramm erhalten in 13 staatlichen Sekundarschulen 800 Schüler „Technisches Deutsch".

Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien sind ausbaufähig. Wir sollten die Chance nutzen.

Blick nach Süden:

Einigung mit dem Vatikan in Rom

Einschränkungen für die Kirche gegenüber dem Mussolini-Konkordat

Am 18. Februar wurde ein neues Konkordat unterzeichnet. Nach zehnjähriger Verhandlungsdauer, während der es sämtlichen christdemokratischen Ministerpräsidenten nicht gelang, zu einem Ergebnis zu kommen, hat nun am 18. Februar 1984 ausgerechnet der sozialistische Regierungschef Bettino Craxi ein neues Konkordat Italiens mit dem Heiligen Stuhl unterzeichnet. Es ersetzt das im Rahmen der sogenannten Lateranverträge 1929 unter der Verantwortung von Benito Mussolini abgeschlossene Konkordat und bedeutet für die katholische Kirche eine wesentliche Beschneidung damals zugestandener Privilegien. Der Vatikan begründet seine Zustimmung sowohl mit inzwischen erfolgten wichtigen Änderungen auch im kirchlichen Bereich, als auch mit dem Bestreben, als Gegenpol zur nun zugestandenen Religionsfreiheit besser das Recht auf Freiheit für die Religion in der Welt vertreten zu können.

Die wesentlichen Punkte des neuen Konkordats:

- Der römische Katholizismus ist nicht mehr Staatsreligion in Italien.
- Den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen können Eltern bzw. Schüler frei wählen.
- In Eheangelegenheiten bedeutet zwar nach wie vor die kirchliche Annullierung einer Ehe auch deren bürgerlich-rechtliche Scheidung, umgekehrt jedoch kann jetzt eine Ehe bürgerlichrechtlich auch dann geschieden werden, wenn dies aus kirchlicher Sicht untersagt wäre. Die kirchlichen Ehegerichte haben damit keinen Einfluß mehr auf Scheidungssachen.
- Die Stadt Rom ist nicht länger „Heilige Stadt", sondern der Staat erkennt nur noch deren „besondere Bedeutung" als Sitz des Papstes an.

Nicht enthalten ist im Konkordat eine Regelung der äußerst umstrittenen Frage der finanziellen Beziehungen. Dabei geht es sowohl um die steuerrechtliche Stellung kirchlicher Einrichtungen und Betriebe, als auch um die Höhe der staatlichen Zahlungsspflichten an die Kirche. Da es in Italien keine Kirchensteuer gibt, unterhält bisher der Staat aus dem Haushalt des Innenministeriums sämtliche Geistlichen finanziell, ungeachtet ihres Ranges. Diese Problematik wurde einer gemeinsamen Kommission zur Lösung übertragen. **A. P.**

Blick nach Osten:

Die Hilfstruppen des Kreml

Elf internationale Organisationen mit Millionen Gefolgsleuten

Die Hilfstruppen des Kreml beim Kampf um Weltrevolution sind nicht nur die kommunistischen Parteien in den westlichen und neutralen Staaten. Neben diesen „offenen" Bundesgenossen gibt es noch die Schar der internationalen Unterstützungsorganisationen, deren wahrer Charakter zunächst oft gar nicht zu erkennen ist.

Abgesehen von den kaum zu erfassenden Aktionsgruppen, die aus besonderen Anlässen entstehen, lassen sich mindestens elf — wenn nicht zwölf — in bis zu 130 Staaten aktive Organisationen feststellen. Allein sechs davon haben ihr Domizil in Prag. Die wichtigste, der Weltfriedensrat, residiert allerdings im neutralen Helsinki mit Filialen in Ost-Berlin, Paris und Budapest. Der Präsident, der einen gehobenen Lebensstil pflegende Inder Romesh Chandra, hat erst in diesen Tagen dem angolanischen Partei- und Staatschef Jose Eduardo dos Santos die höchste Auszeichnung seiner Organisation verliehen, den „Ho-Chi-Minh-Friedenspreis".

Über die Zahl der Gefolgsleute gibt es keine verläßlichen Angaben. Folgt man östlichen Zahlen, so bekennen sich allein 400 Millionen Menschen in 130 Staaten zu der Chandra-Organisatin. Die in Ost-Berlin beheimatete „Internationale Demokratische Frauenföderation" bringt es danach auf 200 Millionen Anhänger, womit sie die zweitgrößte „Frontorganisation" wäre.

Der „Weltbund Demokratischer Jugend" hat seinen Sitz in Budapest. Seine Anhängerschar soll sich aus 150 Millionen jungen Menschen in 104 Staaten zusammensetzen. Westliche Beobachter bezweifeln diese Zahl ebenso wie alle anderen. In der westlichen Öffentlichkeit relativ bekannt ist der „Weltgewerkschaftsbund" mit Sitz in Prag. Er soll 150 Millionen Arbeitnehmer umfassen.

In der tschechoslowakischen Hauptstadt Prag sind noch weitere fünf Vereinigungen beheimatet: Die größte von ihnen ist der Internationale Studentenbund mit zehn Millionen Mitgliedern in 103 Staaten. Die Internationale Journalistenorganisation, die äußerst preiswerte Ferienhotels am Schwarzen Meer anbietet, hält sich 150 000 Anhänger in rund 100 Staaten zugute. Fast ebenso stark schätzt sich der Internationale Verband der Lehrergewerkschaften mit 140 000 Gesinnungsgenossen in 98 Staaten ein. Über die Internationale Rundfunk- und Fernsehorganisation mit Mitgliedern in 19 Staaten ist nur wenig bekannt. Die Aktivitäten der angeblich „Christlichen Friedenskonferenz" sollen sich auf 79 Staaten erstrecken.

Aber es gibt auch westliche Metropolen, in denen die Unterstützungsorganisationen der sowjetischen KP ihre Sitze aufgeschlagen haben. In London zum Beispiel ist die Weltföderation der Wissenschaftler zu Hause. Sie beruft sich auf 450 000 Sympathisanten. In Brüssel hat die Internationale Vereinigung Demokratischer Juristen ihr Hauptbüro. Angeblich wird sie von 25 000 Juristen aus 52 Staaten unterstützt. Alles in allem wären das über 900 Millionen Parteigänger der Moskauer Kampforganisationen, sicher eine weit überhöhte Zahl.

Eines haben sie alle gemeinsam, in den Leitungsgremien sind Kommunisten praktisch immer in der Minderheit. Aus ihren Sympathien machen sie aber ebensowenig ein Hehl. Weltfriedenspräsident Chandar zum Beispiel ließ im September 1980 auf der Tagung in Sofia keinen Zweifel daran, für wen sein Herz schlägt: Die Palästinenserorganisation PLO, die südwestafrikanische Terrorbewegung SWAPO, die an der für den Westen praktisch lebenswichtigen „Tankerstraße" von Hormuz operierenden Oman-Rebellen, die Insurgenten in El Salvador.

Neben diesen elf Gruppierungen gibt es eine weitere, die man ohne weiteres daneben stellen kann, das „Internationale Institut für den Frieden" in Wien. Hier haben in diesen Tagen Vorstandswahlen stattgefunden. Der österreichische Arzt, Professor Dr. Georg Fuchs, wurde zum Präsidenten wiedergewählt. Im Präsidium dieser Organisation wird er von zwei prominenten SED-Funktionären unterstützt, dem Professor Max Schmidt und der Genossin Deba Wieland. Schmidt ist Direktor des Instituts für Internationale Politik und Wirtschaft (IPW) in Ost-Berlin. Es untersteht dem SED-Zentralkomitee und hatte Bindungen zum Ministerium für Staatssicherheit. Frau Wieland, ebenso wie Schmidt Vizepräsident des DDR-Friedensrates, war 24 Jahre lang Chef der amtlichen Ost-Berliner Nachrichtenagentur ADN. **wona**

Andere Meinungen

BERLINER MORGENPOST

Bitter für Apel

Berlin — „Ausgerechnet in Berlin, dessen Freiheit von der Sicherheitsgarantie der NATO abhängt, sprach Glotz der atlantischen Allianz den reinen Verteidigungscharakter ab.

Glotz macht sich hier zum Sprecher jener Ultralinken, die der Verweigerung des Wehrdienstes in einer demokratischen Armee das Wort reden. Er stärkt jenen Genossen den Rücken, die den Austritt aus der NATO empfehlen.

Hans Apel aber, dem ehemaligen Verteidigungsminister, der entgegen einer erdrückenden Parteimehrheit bis zum Schluß treu zum NATO-Doppelbeschluß stand, hat er als designiertem SPD-Spitzenkandidaten in Berlin den Weg ungemein erschwert. Oder reift Apel zum Spätwender heran und sieht das anders?"

Kölnische Rundschau

Deutsche Ausländer?

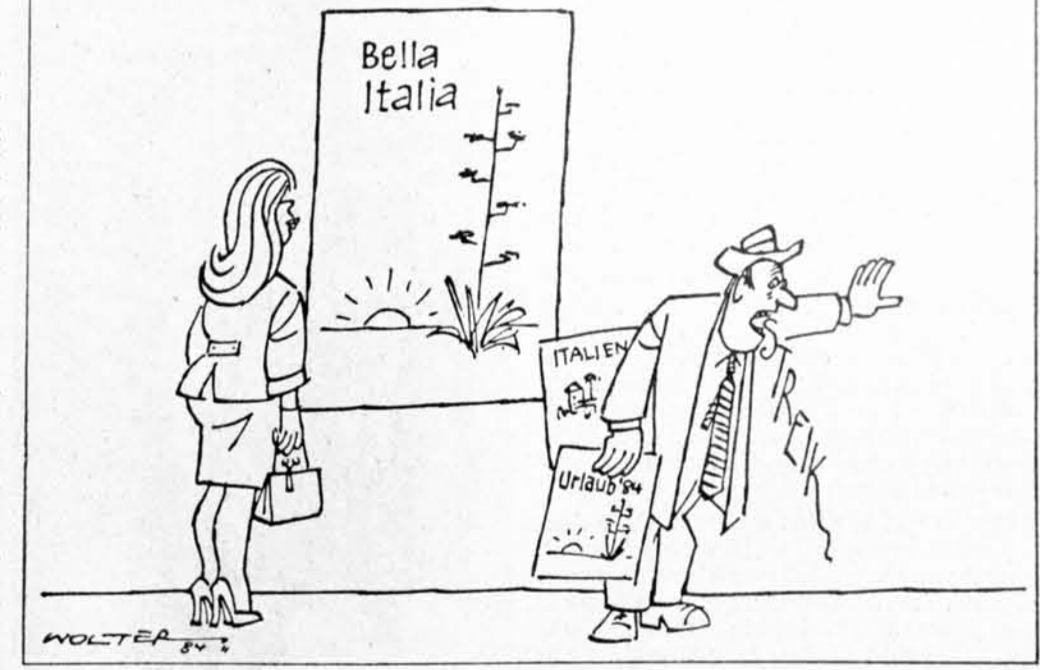
Köln — „Daß wir ihnen allein das Gefühl der Freiheit vermitteln, reicht dafür längst nicht aus. Hier werden sich die Bundesländer einiges einfallen lassen müssen, aber auch jeder einzelne von uns kann zum Gelingen dieser sozialen Integration in sehr wirkungsvoller Weise beitragen.

Nichts wäre peinlicher, als wenn nach geraumer Zeit selbst ein nur geringer Teil dieser Menschen unserem Land den Rücken kehren und in die DDR zurückkehren würde. Die dortigen Propagandamacher hätten zweifellos eine ihrer größten Stunden. Und die DDR-Regierung könnte in scheinbarer Sorge um die Ausreisewilligen solche Erfahrungen zum Anlaß nehmen, um künftig mit den Ausreiseanträgen wieder rigoroser zu verfahren."

OFFENBURGER TAGESBLATT

Maroder Strang

Offenburg — „Jetzt schiebt einer dem anderen die Schuld zu. Man hätte vor Hiehle den Hut gezogen, wenn er vor dem Ausschuß eine falsche Beratung des Ministers unumwunden eingestanden hätte. Statt dessen entschuldigte er seine Handlungsweise mit der Unterschrift des MAD-Chefs Behrendt unter dem MAD-Bericht gegen den General und der angeblichen Zuverlässigkeit der Ermittler. Wie wenn die MAD-Methoden nicht schon in früheren Jahren wegen ihrer Unzulänglichkeiten ins Zwielicht geraten wären. Daher wäre allenthalben doppelte Vorsicht statt blinden Vertrauens am Platze gewesen. Die Ausrede des als erfahren und äußerst gewissenhaft geltenden Beamten, die Verantwortlichkeit sei ‚im Strang des MAD' zu suchen, ist zu billig. Mit einem solch maroden Strang darf man keinen Strick drehen."



„So schön Italien ist — die ewigen Spaghetti hängen mir allmählich zum Halse raus!"
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Eines Tages waren auch wir erwachsen

Erinnerungen an eine Jugend in den fünfziger Jahren — Von Hannelore Patzelt-Hennig

Wir haben an dieser Stelle schon oft Erinnerungen veröffentlicht — Erinnerungen an die Heimat, an Zeiten, die lange schon zurückliegen. Wie aber sah es in den Jahren nach dem großen Krieg aus? In einer Zeit, da man begann, sich wieder aufzurappeln, da die Heimatvertriebenen hart zupacken mußten, um sich eine neue Existenz aufzubauen? Wie sahen vor allem die Jugendlichen von damals ihre Umgebung, sie, die ebenso wie die Erwachsenen unvermutet in eine neue Welt gestellt wurden? Hannelore Patzelt-Hennig schildert nachfolgend ihre Erinnerungen an die fünfziger Jahre:

Die fünfziger Jahre hatten begonnen und mit ihnen unsere Jugend. Schul- und Konfirmandenzeit waren beendet. Wir hatten zur Einsegnung vor dem goldenen Altar des Domes gekniet und waren dann, die Kindheit hinter uns lassend, als vollwertige Gemeindeglieder von der Empore des Altarbereiches hinter der prächtigen Edelholzballustrade herabgestiegen, den Jugendjahren entgegen. Bescheidenen Jahren. Man konnte sich nicht viel leisten damals. Wir Flüchtlingskinder schon gar nicht. Groß war deshalb die Freude über alles, was man bekam.

Doch auch Dinge, die unerschwinglich waren, bewunderten wir. Sie erfreuten uns von den Schaufenstern aus, wo das Angebot stetig zunahm. Aber es gab zu jener Zeit in der Stadt auch noch ein Geschäft, in dem gebrauchte Oberbekleidung gehandelt wurde, wie auch getragene Schuhe, und es gab durchaus Kunden dafür.

In der Stadt zu spazieren war ein Vergnügen, das wir Jugendlichen jener Zeit gern nutzten — und nicht nur wegen der Schaufenster. Man schlenderte, wenn man Zeit hatte, an Wochenenden und an freien Abenden nahezu unentwegt zwischen den Lichtspieltheatern auf und ab. Dort begegnete fast jeder jedem irgendwann. In der wärmeren Jahreszeit kamen noch die Urlauber dazu, die sich beinah wie selbstverständlich in diesen Rhythmus einordneten. Es waren meist junge Leute, die auf Fahrrädern unterwegs waren und in Jugendherbergen übernachteten. Sie waren durchweg mit kurzen Hosen bekleidet. — Man trug damals die ersten Shorts, oder das, was man dazu machte. Die Blue Jeans gab es in Deutschland noch nicht. Außerdem zeichneten sich diese Fahrradurlauber dadurch aus, daß sie kleine Kappen trugen, aus filzartigen farbigen Dreiecken gefertigt, auf denen Abzeichen steckten, die von Städten oder bedeutenden Orten stammten, die der jeweilige Träger schon besucht hatte. Und es waren zu Recht mit Stolz getragene Abzeichen, wenn man die Strapazen bedachte, die das Erreichen mancher Ziele auf dem Fahrrad mit sich brachte.

Mit Fahrrädern waren im Verlauf des Tages in der Stadt damals auch viel die Bäckerlehrlinge unterwegs. In voller Berufskleidung sah man sie auf dem Weg zu Kunden mit Geschäftsrädern, die vor dem Lenker eine Stellage für den waschkorbähnlichen Brötchenkorb hatten. Auch die Lehrlinge der Schlachtereien sah man vielfach mit Fahrrädern auf Kundentour. Sie zeigten sich ebenfalls stets zünftig gekleidet in ihren blau-weiß-gestreiften Jacken.

Zum Bild der Stadt, in der wir damals heranreiften, gehörten außerdem noch von Pferden gezogene Rollwagen der Fuhrunternehmen. Ebenso die Kohlemänner, die schwarz wie die Schornsteinfeger waren von ihrer staubigen Arbeit, sie transportierten Koks, Briketts und Eierkohlen von den Rollwagen oder Lkw in die Keller der Verbraucher.

Zukunft war damals ohnehin der prägende Punkt und entsprechend zielstrebig ging man an die Berufsausbildung. Teilweise wohl auch deshalb, weil es nicht einfach war, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Nur selten war es möglich, in gerade dem Beruf eine Lehrstelle zu finden, den man gern erlernen wollte.

Die Freizeit wurde im allgemeinen durch das Vereinsleben geprägt. Doch auch beim Schwimmunterricht am Abend bei Bademeister Fröhlich fand man sein Ich angesprochen. — Konfirmiert und Freigeschwommen fühlte man sich dann schon ein bißchen nach etwas. Und wenn dann noch ein abgeschlossener Tanzkursus dazu kam, ließ sich ein kleiner Stolz auf die eigene Person nicht mehr ganz unterdrücken. Trotz aller Einschränkungen, die nicht zu umgehen waren. — Viele durften während der Lehrzeit an den Wochentagen abends überhaupt nicht von ihren Lehrmeistern fort. Und zu den Festen wie dem Frühlingsfest und dem Schützenfest durften wir in den ersten Jahren nach der Schulentlassung nur am Nachmittag zum Tanz. Gab der eigene Verein einen Ball, war elf Uhr abends als Zeitpunkt der Heimkehr gar nicht so ungewöhnlich.

Die Jugend in den fünfziger Jahren ... Wir reiften sehr gemächlich heran, ähnlich der Fahrweise der Kleinbahnen, die es damals noch gab. Aber auch wir waren eines Tages erwachsen ...

März — Lenzing

Im Lenz erwacht das Leben
Auf unſ'rem Erdenrund,
Uns neue Kraft zu geben,
Erhalten wir's geſund!
Laßt all' uns danach ſtreben
Zu jeder Tagesſtund',
Daß nimmer ſterb' das Leben
aus unſ'rem Erdengrund.

Die günstige Zeit, einen Kalender an den Mann oder an die Frau zu bringen, ist ja eigentlich schon längst vorüber. Doch hat die Ostpreußin Sieglinde Zimmermann — unseren Lesern unter ihrem Pseudonym Sigrid Linde vielleicht eher bekannt — einen immerwährenden Kalender entworfen, der auch noch einen guten Zweck erfüllt: Mit dem Erlös aus dem Verkauf des Kalenders betreut sie ostpreußische Landsleute in der Heimat! Grund genug, diesen Kalender unseren Lesern vorzustellen. Stabiles Papier, Ringheftung und vor allem reizende Kalenderkarten mit ansprechenden Zeichnungen und auf den jeweiligen Monat bezogenen Versen von Sigrid Linde zeichnen ihn aus. Übrigens, die Karten lassen sich auch auswechseln gegen solche ohne Zeichnung (siehe Abbildung oben). Auch kann man die Kalenderkarten als Serie (10 DM einschließlich Porto) einzeln bestellen. Sie können als Vorauskasse auf das Konto Sieglinde Zimmermann, Konto-Nummer 124 033 385 bei der Kreissparkasse Ostholstein Eutin oder per Briefmarken bestellt werden. Die Kalender kosten mit einer Kartenserie 20 DM, mit beiden Kartenserien 25 DM zuzüglich Porto und werden per Nachnahme geliefert. Bestellungen direkt bei Sieglinde Zimmermann, Blauortweg 7, 2240 Heide. Ste

Ferien und Filme in Ostpreußen

Hertha von Walther widmet sich auch im Alter noch ihrer Kunst

Ihre Verwandten väterlicherseits stammen aus Ostpreußen, ihre berufliche Tätigkeit führte sie später für Dreharbeiten dorthin zurück. Hertha von Walther kommt aus einer Familie, die sich aus Pfarrern und Offizieren zusammensetzte. Kein Wunder, daß sie, nachdem sie ihren Wunsch äußerte, Schauspielerin zu werden, eine „Ausgestoßene" war. „Ich glaube, mich hat nur der Wunsch aufrechterhalten, denen werde ich es zeigen, ich werde mich durchsetzen." Ein Aufenthalt im Internat sollte die kleine Hertha auf andere Gedanken bringen. Ihr einziges Streben jedoch war zu dem Zeitpunkt: „Wie komme ich hier weg?" So ist sie dann auch tatsächlich ausgerissen.

In Hildesheim geboren, kam Hertha von Walther im Alter von zwei Jahren ins holsteinische Neumünster, wohin ihr Vater, ein Offizier, versetzt worden war. Anschließend zog die Familie nach Magdeburg. Ihre Ferien verbrachte sie oft bei Verwandten im ostpreußischen Seewalde, Kreis Osterode. Das „kleine Fräulein von Walther", wie sie wegen ihrer zarten Erscheinung genannt wurde, kam endlich nach Berlin und erreichte, daß sie Max Reinhardt vorsprechen konnte. „Wenn's um den Beruf ging, ging ich mit dem Kopf durch die Wand." Es hat sich gelohnt. Der große Theatermann nahm sich des schauspielbegeisterten Mädchens an wie später auch Paul Wegener („Bei ihm war ich Kind im Haus"). Damalige „Stars", mit denen sie spielte, haben die Anfängerin sofort unter ihre Fittiche genommen.

Zwei Jahre lang lernte sie auf der Leipziger Theaterschule das „schöne Sprechen". Mit 24 Jahren fiel dann das „kleine Fräulein" weg und sie wurde Hertha von Walther. In späteren Jahren kam sie beruflich noch einmal in die deutschen Ostgebiete, wo die Filme „Bernstein des Nordens" und in Mecklenburg „Tannenberg" (1932), ein Dokumentarfilm über die Schlacht, mit Hans Stüwe, Viktor de Kowa und Käte Haack entstanden. Ein Gastspiel führte sie auch ins Königsberger Schauspielhaus.

Zu ihren bekannten Filmen zählen „Die freudlose Gasse", „Die Weber", „Donna Juana", „Sergeant Berry" oder „Stimme des Herzens", ihr letzter Film, den sie für Deutschland drehte, bevor sie aus politischen Gründen emigrierte. Fast 20 Jahre in Südamerika schlossen sich an. 1961 kehrte sie nach München zurück und baute sich langsam wieder eine neue Existenz auf.

Hertha von Walther spielte auch in dem Ingmar-Bergmann-Film „Das Schlangenei", doch ihr wirkliches Zuhause ist und bleibt das Theater. Vor nicht allzulanger Zeit war sie in Ulm als herzige Mörderin in „Arsen und Spitzenhäubchen" zu sehen. Derzeit probt sie in Freiburg für die Frauentragödie „Bernarda Albas Haus". Zwischendurch stand auch mal eine Tournee oder ein Fernsehstück auf dem Programm. So übernahm sie 1978 eine Rolle in der Familienserie „Nirgendwo ist Pönichen".

Ein guter Freund aus einer Zeit „vor hundert Jahren", wie sie zu sagen liebt, ist Luis Trenker, mit dem sie den Film „Berg des Schicksals" drehte. „Seither kenne ich die Dolomiten wie meine Westentasche." Filmfotos zeigen Hertha von Walther an Felsmassiven herumhangeln, so daß ich der zarten Schauspielerin nur Tapferkeit zusprechen kann für diese Leistung in schwindelnder Höhe. Tapfer ist sie ohne Frage, eine große Kämpferin. „Ich bin furchtbar hart mit mir. Es fällt mir so leicht, weil ich diesen Beruf so liebe."

Seit sechs Jahrzehnten ist Hertha von Walther in dieser Berufssparte aktiv. Wer sie kennt, weiß, daß es auch weitergehen wird. Bis Mitte August 1983 war sie in Bad Gandersheim bei den Domfestspielen die Mutter in „Jedermann". Und wirklich — jedermann mochte die aus München angereiste Schauspielerin mit dem herzerfrischenden Wesen und den unfaßbar 80 Lenzen. „Das Alter ist nun mal unentrinnbar, damit habe ich mich schon in jungen Jahren beschäftigt, dann ist es nicht mehr so schlimm." Es muß ganz einfach sein, wenn ich an Hertha von Walther denke!

Susanne Deuter



Hertha von Walther: Mit dem Kopf durch die Wand — Foto Deuter

Tausend Hebammen für 87 Mark

Häufiges Ärgernis Direktwerbung — Anschriften kann man kaufen

Ein voller Briefkasten und doch keine Post! Jeder hat sich schon darüber geärgert: Man wartet ungeduldig auf einen Brief, findet aber im überquellenden Briefkasten nur Werbesendungen. Nun gibt es zwar in jedem Haushalt einen Papierkorb, aber nicht wenige Bürger empfinden die Werbeflut als Belästigung, und mancher fragt sich: „Wie kommen die überhaupt an meine Anschrift?"

Hier geht es um das, was der Fachmann als „Direktwerbung" bezeichnet. Man unterscheidet dabei die adressierten und mit der Post versandten Werbedrucksachen von den Handzetteln, die durch Boten verteilt werden, den sogenannten Hauswurfsendungen. Direktwerbung ist ein bedeutender Wirtschaftszweig: Umsatz 1982 rund anderthalb Milliarden DM — das sind 11,4 Prozent vom „ganzen Kuchen" der Werbung!

Von dieser Direktwerbung leben nicht nur viele Druckereibetriebe und Verteilerorganisationen, sondern auch Adressenhändler. Wie jede andere Ware auch, kann man nämlich Adressen kaufen. So kosten zum Beispiel 1000 Hebammen 87,— DM, während Tank- und Garagenwart-Anschriften pro Tausend Stück billiger sind — sie kosten nur 80,— DM.

Und wo bekommt man die Adressen her? Anschriften können aus Telefon- und Adreßbüchern abgeschrieben werden. Adressen von Personen, die an bestimmten Themen interessiert sind, gewinnt man auch durch Veranstaltung entsprechender Preisausschreiben. Die Post verfügt über Adressen der Telefonanschlußinhaber, das Kraftfahrzeugbundesamt über die Auto-Halter. Und durch Zeitungsanzeigen werden bei Geburts- und Todesfällen oder Heiraten Adressen für jeden zugänglich.

Der Datenschutz hat den Adressenhändlern inzwischen einige „Knüppel zwischen die Beine" geworfen. So wurde die Übermittlung personenbezogener Daten von Behörden an nichtöffentliche Stellen stark eingeschränkt. In bestimmten Fällen aber hat auch der Privatbürger selbst die Möglichkeit, der Verwendung seiner Daten einen Riegel vorzuschieben. Wer etwa sein Auto an- oder abmeldet, wird auf dem Formular gefragt, ob seine Daten an Dritte weitergegeben werden dürfen. Ähnlich ist es auch bei den Formularen zur Anmeldung eines Fernsprechanschlusses.

Wer die Werbeflut in seinem Briefkasten eindämmen möchte, sollte auch die Teilnahme an Preisausschreiben meiden. Und schließlich hat jeder sogar die Möglichkeit, sich auf die sogenannte „Robinson-Liste" setzen zu lassen, indem er dem Verband der Direktwerbeunternehmen einfach schreibt, er wolle keine Werbesendungen erhalten. Die Adresse: Adressen- und Direktwerbeunternehmen-Verband e.V., Schiersteiner Straße 29, 6200 Wiesbaden.

Der Verband wird seine Mitgliedsfirmen auffordern, die Anschrift ab sofort nicht weiter zu verwenden. Nur, Wunder darf man sich von dem Brief nicht erhoffen, denn Nichtmitglieder und werbungstreibende Firmen, die diese Anschrift bereits früher erworben haben, können sie auch künftig verwenden.

Wie wäre es, wenn man aus der Not eine Tugend machte? Indem man nämlich doch die Drucksachen durchsieht, die da im Briefkasten und Hausflur landen. Daß der Supermarkt ein paar tolle Sonderangebote hat, das Kino den alten Lieblingsfilm wiederaufführt, daß in der Nachbarschaft ein Café oder ein Friseursalon eröffnet wurde, daß der Landtagskandidat sich für mehr Verbraucherschutz einsetzen will — das sind doch ganz nützliche Informationen. Und wenn man dann noch erfährt, daß die Gemeindejugend demnächst Altpapier einsammeln will, dann ist auch das Problem gelöst, sich von all den Werbeschriften zu befreien, ohne die Mülltonne damit vollzustopfen! FD



Titelzeichnung Ewald Hennek

6. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Katinka hat sich mittlerweile schon ein wenig eingelebt in ihrem „Haus voller Tiere". Tim, der Dackel, und Kim, der Kater, bereiteten keine großen Schwierigkeiten. Und mit Perry, dem Islandpony, hat sich Katinka auch bereits angefreundet, sie versucht sogar, es zu reiten — mit Erfolg. Bei einem Besuch bei Liesenfels, den Nachbarn, erfährt Katinka, daß es im Nachbardorf ein Freibad gibt — nur zu gern würde sie ... Aber wohin mit den Tieren?*

„Den Dackel können Sie getrost zu uns bringen", erwiderte Hansjosef. „Großmutter gibt gern auf ihn acht, wenn wir bei der Feldarbeit sind. Und die anderen Tiere können ohne weiteres daheim bleiben."

Das leuchtete Katinka ein. Trotzdem war vorläufig nicht an solche Badefahrten zu denken, allein rein zeitmäßig nicht. Der Illustrationsauftrag mußte endlich fertiggestellt werden, und sie hatte noch nicht einmal damit begonnen, hatte noch nicht daran gearbeitet, seit sie hier war. Würde dieser Auftrag aber nicht erledigt und zur Zeit abgeliefert, kam auch kein Honorar ins Haus, ganz abgesehen davon, daß ihr der Verlag kaum einen weiteren Auftrag erteilen würde.

„Wir rücken vereint an"

„Ich habe gestern mit Vater wegen des Zaunes gesprochen", unterbrach Hansjosef ihre Gedanken. „Er sagt, Sie möchten beim Dorfschreiner einige Pfosten bestellen. Draht besorgen wir in Kastellaun. Sobald wir mit der Rübenernte fertig sind, rücken wir vereint an und reparieren den Zaun."

„Was täte ich nur ohne euch?" fragte ihn Katinka dankbar. „Stellt mir nur recht bald eine Rechnung aus, bevor sie zu hoch wird. Ich habe schon neulich deinen Vater darum gebeten."

Hansjosef grinste verlegen. „Das eilt nicht", antwortete er. „Vater meint, Sie könnten uns als Gegenleistung im Sommer sicher ein paar Tage in der Ernte helfen. Da sind Arbeitskräfte immer knapp."

„Wenn ihr mit mir zufrieden seid, gerne!" entgegnete Katinka lächelnd. Und bis dahin werde ich wohl noch einiges hinzugelernt haben. „Also, zunächst mal herzlichen Dank für heute." Sie nickte Hansjosef freundlich zu, pfiff nach Tim und schwang sich voller Elan auf Perrys Rücken.

Zuerst ging es den Wald entlang. Sie ritt im langsamen Trab, damit Tim folgen konnte. Es war ein schöner, sonniger Herbsttag, voller leuchtender Farben und tiefblauer Schatten.

Katinka bog in einen stillen Waldweg ein, der nur wenig befahren wurde. Es roch nach Moos und Pilzen, obwohl sie bisher keinen Pilz am Wegesrand entdecken konnte. Ganz in ihrer Nähe schrie ein Häher.

„Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde", so hieß es doch. Sie hatte diese Behauptung wiederholt gelesen. Jetzt, während dieses Rittes erst, ging ihr der Sinn dieses Sprichwortes auf. Perry schlug einen flotten Trab ein, der Herbstwind streichelte ihre Wangen. Wie schön war doch dieser Tag, diese Stunde. Katinka schloß sekundenlang beglückt die Augen und genoß den Augenblick. Weit hinter sich hörte sie Tim bellen, und sein Gebell brachte sie in die Wirklichkeit zurück, es wurde ihr bewußt, daß der arme Kerl mit seinen kurzen Beinchen diesem Tempo nicht gewachsen war. So konnte er dem Pony und der Reiterin nicht folgen. Energisch zog sie die Zügel straff. Vielleicht zu jäh, zu plötzlich. Perry setzte mit einem Sprung über einen Graben. Als sie wieder aufsetzte, glitt Katinka mehr als daß sie fiel von Perrys Rücken. Ehe ihr so richtig bewußt wurde, wie das geschehen war, saß sie im weichen Moos und sah das Pony um die nächste Ecke verschwinden. Gleichzeitig vernahm sie das Geräusch eines näherkommenden Autos. Es war ein gelber Wagen. Noch bevor sie sich erhoben hatte, hielt der Wagen ganz in ihrer Nähe. Ein Mann in einem grünen Lodenanzug sprang heraus.

„Haben Sie sich weh getan?" fragte er. Katinka meinte, einen Unterton von bissigem Spott aus dieser Frage herauszuhören. Sie übersah geflissentlich die hilfsbereite Hand, die sich ihr entgegenstreckte, und erhob sich, so rasch das ging. Dabei spürte sie, daß sie bis unter die Haarwurzeln errötete.

„Es ist nichts passiert", antwortete sie schnippisch kurz. „Aber vielleicht können Sie mir behilflich sein, mein Pony wieder einzufangen?"

Noch bevor sie das ausgesprochen hatte, bereute sie diese Bitte schon. Wie kam sie nur dazu, ein solches Ansinnen an den Fremden zu stellen?

„Keine Sorge", meinte der Unbekannte schmunzelnd. „Ein Pony findet immer den Weg zum eigenen Stall zurück. Und wenn ich mich nicht irre, ist dieser Stall doch wohl ganz in der Nähe?" Er musterte Katinka in einer Weise, die sie irgendwie recht dreist und nicht gerade angenehm empfand.

Dieser Fremde schien überhaupt mehr als angebracht von sich eingenommen zu sein. Es handelte sich um einen gutaussehenden, etwas derb wirkenden Mann, mittelgroß und ziemlich breitschultrig. Sein Alter ließ sich schwer schätzen, vielleicht war er Anfang oder Mitte dreißig. Das Netteste an ihm waren die warmblickenden braunen Augen. Seiner Kleidung und dem Äußeren nach zu urteilen, mochte er ein Landbewohner sein, ein Bauer, ein Gärtner oder etwas ähnliches. Aber was ging es sie überhaupt an, wer oder was er war?

„Wenn Sie es mir gestatten, fahre ich Sie rasch nach Hause", bot er ihr an. „Sie werden es erleben, Ihr Pony ist schon daheim und wartet auf Sie, oder es ist wenigstens auf dem Wege dahin." Er sagte es todernst, doch seine Augen lachten dabei.

„Vielen Dank, aber ich gehe doch lieber zu Fuß", fertigte Katinka ihn reichlich kühl ab. Sie rief nach Tim und machte sich mit ihm auf den Heimweg, ohne dem Fremden weiter irgendwelche Beachtung zu schenken.

Katinka war mit dem Ausgang ihres ersten Ausritts wenig zufrieden. Er hatte so schön begonnen und war am Ende mißglückt. Hoffentlich hatte es dieser selbstbewußte, ein wenig arrogante Fremde nicht mit angesehen, wie sie vom Pony fiel. Das wäre ihr peinlich. Aber wenn er den Sturz auch nicht direkt gesehen haben mochte, so hatte er auf jeden Fall mit einiger Sicherheit seine Schlüsse daraus gezogen, als er sie im Graben sitzend angetroffen hatte, während das wackere Pony das Weite suchte. Sie hatte nur zu gut bemerkt, wie sehr er sich amüsierte. Aber das mit dem Anerbieten, sie heimzufahren, hatte er sicher ehrlich und gut gemeint, das meinte sie zu spüren. Ihre schroffe Ablehnung hatte ihn überrascht, dabei hatte sie ihn damit eigentlich nicht kränken wollen. Sie stieg eben grundsätzlich nicht zu einem Fremden ins Auto, wenn auch hier, auf dem Lande, wo jeder den anderen mehr oder weniger kannte, andere Maßstäbe gelten mochten.

Es würde sie interessieren, zu erfahren, wer dieser Mann überhaupt war. Aus Ginsterfeld stammte er nicht, dort wäre er ihr wohl gelegentlich schon aufgefallen. Wahrscheinlich stammte er aus einem Nachbarort, vielleicht aus Kastellaun oder aus Emmelshausen.

Eine freudige Überraschung

Als Katinka aus dem dichten Wald heraustrat, erwartete sie eine freudige Überraschung. Sie sah ihr Pony keine fünfzig Meter entfernt auf einer Wiese weiden. Als sie sich näherte, schaute es sie mit großen, listigen Augen an und ließ sich willig heimwärts führen.

Für heute war Katinka nun mal die Lust vergangen, noch einmal auf Perrys Rücken zu sitzen. Ihre Sitzfläche tat ganz schön weh, wobei es dahingestellt blieb, ob diese Tatsache auf den längeren Ausritt oder auf den Fall zurückzuführen war.

Die zweite Oktoberhälfte begann mit Regenschauern und Wind. Zwei harte, gut ausgefüllte Arbeitswochen lagen hinter Katinka. Sie hatte in ihrem Garten die Gemüsebeete gedüngt und umgegraben, an einem Tag Herrn Liesenfeld und Hansjosef bei der Ausbesserung des Koppelzaunes geholfen, war zweimal in das Kirchdorf zum Friedhof geradelt, um Tante Lissys Grab zu pflegen, und am Ende hatte sie noch große Wäsche gehalten, und das ohne Waschmaschine. Lediglich eine Wäscheschleuder erleichterte ihr die Arbeit ein wenig. Die Gartenarbeit war nahezu geschafft, es mußten nur noch die Rosen geschnitten und mit Torfmullerde behäufelt werden.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Sohn Abrahams — Bastkörbe (ostpr. Mundart) — Auerochse — ostpr. Dichterin (Fanny) + 1889 — weibl. Rind — Kunsttöpferei — ungebraucht

Ort im Kreis Treuburg

Kapitel des Korans

Handelsgut — Donau-Engtal — ..brücke in Venedig

Lärm, Radau — Anzahl der Lebensjahre — Zeich. f. Neon

Abstufung — ital. Artikel — Weberkamm — Abels Bruder — w. Vorname — Gefrorenes

Vorsilbe — Autoz. Unna

Strom i. Afrika — Zeich. f. Uran

Behälter

geschorene Kopfstelle

Auflösung

■	■	L	■	■	A	■	S	■
■	D	O	B	E	N	S	E	E
R	U	M	■	I	T	■	N	I
■	E	M	S	■	W	E	I	N
■	R	E	H	D	E	N	■	Z
■	R	■	E	I	R	E	N	E
T	Ê	E	■	A	P	R	I	L
■	■	I	O	■	E	G	11	
■	E	R	N	A	N	I		
S	P	E	E	R	■	E		

BK 910-503

Auflösung in der nächsten Folge



Hans Lucke

Das Modell

Es steht auf der Vitrine, dieses Modell einer Segelschiffsart, die heute kaum noch jemand kennt. So kunstvoll es gefertigt ist — niemand sieht es an, wenn er zu uns ins Zimmer tritt. Nur wir beide sind vertraut miteinander, und was wir vorhaben, geht keinen etwas an.

Angefangen hat meine Freundschaft mit Schiffen schon vor langer Zeit. Am Ufer des Memelstromes war es, genauer gesagt: am Bollwerk in Tilsit. „Sag' bloß, wo bleibst du den ganzen Nachmittag?" fragte meine Mutter, wenn ich abends nach Hause kam. „Denkst du gar nicht an die Schularbeiten?" Nein, daran hatte ich wirklich nicht gedacht. Aber an die zahlreichen Dampfer und Segelkähne, die ich fast alle dem Aussehen und natürlich dem Namen nach kannte. Auch wann sie in Tilsit eintrafen, wußte ich genau, und dann mußte ich am Bollwerk sein. Von Königsberg oder Tawellningken, von Ruß oder Memel und natürlich von Schmalleningken kamen sie mehr oder weniger pünktlich zu ihrer Liegestelle. Dazu zahlreiche Schleppdampfer mit einem langen Schwanz von Schleppkähnen. Auch die mußte man kennen, wenn sie auch unregelmäßig nach Tilsit kamen.

Ein schneeweißer Dampfer

Und manchmal — allerdings recht selten — kam ein schneeweißer Dampfer mit gelbem Schornstein und zwei Masten angefahren. „A. Wiebe" stand auf dem Radkasten, und eine kleine vergoldete Krone war darüber befestigt. In der Nähe der Königin-Luise-Brücke legte er an. Ein alter Herr mit Kaiser-Wilhelm-Bart stieg allein aus. Er winkte am Bollwerk mit der Hand, die Flaggen an Bord wurden niedergeholt, und der alte Herr ging mit kurzen greisenhaften Schritten davon. Der schöne Dampfer aber legte schnell wieder ab und fuhr in den Hafen an der Kalkbrennerei von I. C. Keyser.

Wie herrlich mußte es wohl sein, über ein so schönes Schiff allein zu verfügen. So dachte ich auf dem Weg nach Hause. Ich würde auch schon zufrieden sein, wenn ich eins oder mehrere Schiffe besitzen könnte, auch wenn andere Leute mitfahren sollten. Bei solchen Grübeleien wurde der Heimweg viel zu kurz, und an die zu erwartende Standpauke habe ich überhaupt nicht gedacht.

Das ging so ein paar Jahre, bis ich eines Tages das erste eigene Schiff erwarb. Es war ein altes kleines Segelboot. Für vierzig Mark kaufte ich es. Das Geld hatte ich mit Nachhilfestunden verdient. Nun wurde gezimmert und gemalt, und die ganz schlechten Stellen wurden durch übergenageltes Blech abgedichtet.

Stolzer Seekreuzer

In den Sommerferien ging es dann los: stromab bis zum Haff, an Windenburg vorbei nach Nidden, wo wir von Schulkameraden ehrfürchtig bestaunt wurden. Weiter bis zum Bootshafen am Sandkrug gegenüber Memel schafften wir es, und dann ging es zurück nach Tilsit.

Das kleine Boot war das erste Schiff, das mir Freude machte. Das zweite erwarb ich als Student in Danzig, zusammen mit einem Architekten, der ebenso schiffsbesessen war wie ich. Das war schon eine andere Sache! Der stolze Seekreuzer mit seinen guten Segeleigenschaften verführte uns immer wieder auf See zu sein, anstatt über Plänen und Zeichnungen im Übungssaal zu sitzen. Aber unmerklich drängte sich doch der Wasserbau in den Vordergrund, und eines Tages war es soweit. Der stolze „Kranich" wurde nach Berlin verkauft, und Band und bunte Mütze wurden an die Wand gehängt.

Der Zufall ließ mich das dritte Schiff erwerben. Die Not der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verlangte unter anderem die Lösung der Brennstoffrage. Kohle gab es nicht, also sollte Brenntorf hergestellt werden. Ich übernahm die Leitung eines Preßtorfwerkes im Großen Moosbruch in der Nähe von Schneckenmoor. Der fertige Torf sollte nach Tilsit. Das war aber nicht einfach zu bewerkstelligen. In die schmalen Torfgräben konnte ein üblicher Schlepper nicht hinein. Um dem Mangel abzuhelfen, kaufte ich einen lächerlich kleinen Dampfer, den ich in Memel aufgetrieben hatte. Er hat treu und brav die Torfkähne bis Nemonien geschleppt, von wo sie mittels Schleppzug nach Tilsit weitergingen. So eifrig produzierten wir, daß wir gar nicht merkten, daß langsam aber sicher wieder Kohle auf den Markt kam. Der Torf türmte sich in Tilsit zu Bergen: „Die schwarzen Berge" sagten die Tilsiter. Da wurde der Betrieb eingestellt, und der kleine Dampfer mußte mich verlassen. Auf den Masurischen Seen hat er noch lange Holz geschleppt.

Ja, und dann kam ganz unerwartet die Wende, die mich dem Ziel ganz nahe brachte, das ich einst nicht anzusteuern wagte. Eine Verfügung brachte mich in leitende Stellung zum Hafenbauamt Memel, das damals von den Franzosen verwaltet wurde. Ein Traum ging in Erfüllung.

Nicht nur interessante Aufgaben warteten dort auf mich, sondern auch eine ganze Reihe von Regierungsdampfern, die nun auf mein Kommando hörten. Ein großer und starker für Seebereisung, einer für das Haff, ein weiterer für den König-Wilhelm-Kanal und mehrere Barkassen für den Hafen. Und damit noch nicht genug: auch die nördliche Seite des Memelstromes von der Mündung bis Schmalleningken hatten wir instand zu halten.

So kam es, daß ich eines Tages auftragsgemäß in Tilsit eintraf, um den Schwarm meiner Jugendjahre, den Bereisungsdampfer „A. Wiebe" für das Memelgebiet zu übernehmen. Richtig feierlich war mir zu Mute, als ich zusammen mit dem Vorstand des Wasserstraßenamtes Tilsit Stück für Stück die Inventarlisten durchging. Ein wenig Wehmut war auch dabei. Das schöne Schiff ging nun aus preußischem Besitz heraus! Viele Male habe ich auf ihm den Memelstrom bereist und immer wieder Stolz und Freude empfunden. Es fiel mir dann besonders leicht, die Aktenstöße durchzuarbeiten.

Ich will nicht in den Fehler verfallen, alle Schiffe aufzuzählen, mit denen mich die Wechselfälle des Lebens in Verbindung brachten. Nur eines will ich herausgreifen, das letzte in der Reihe. Es war der alte kleine Seefrachtdampfer „Kolberg", der zwischen Lübeck und Stralsund verkehrte. Auf ihm befand sich der Erbauer des eingangs erwähnten Schiffsmodells — mein Sohn — als Leichtmatrose.

Vom Fenster meiner Wohnung in der Seestraße konnte ich gut übersehen, wenn das Schiff in den Hafen einlief und an den Kai ging. Schnell war ich dann an Bord, um mich nach Erfolg oder Mißerfolg der Reise zu erkundigen. Bei solcher Gelegenheit brachte mir mein Junge das Modell.

„Nimm' es mit", sagte er, „und bewahre es gut auf. Wir kommen nicht mehr nach Stralsund, und ich will auf einem anderen Schiff anheuern. Das Ding ist empfindlich und läßt sich schlecht transportieren. Viele Stunden habe ich daran gearbeitet, und es soll nicht beschädigt werden. Du weißt, mehr als den Seesack kann man nicht bei sich haben, wenn man umzieht. Also — nimm' es mit. Es ist so gut wie fertig, nur die beiden Rettungsboote fehlen. Ich habe mir die Maße gemerkt. Bei Gelegenheit schnitze ich sie und schicke sie dir zu. Du hängst sie dann ein, und alles ist komplett."

Ich besah das Wunderwerk von allen Seiten. „Wie bist du gerade auf diese alte Art von Windjammern gekommen?" wollte ich wissen. „Alte Art?" meinte er. „In Finnland und Estland segeln noch viele von ihnen. Ich habe sogar gesehen, wie sie neu gebaut werden. Sie sehen wunderhübsch unter Segel aus, und da habe ich eben eins nachgebaut."

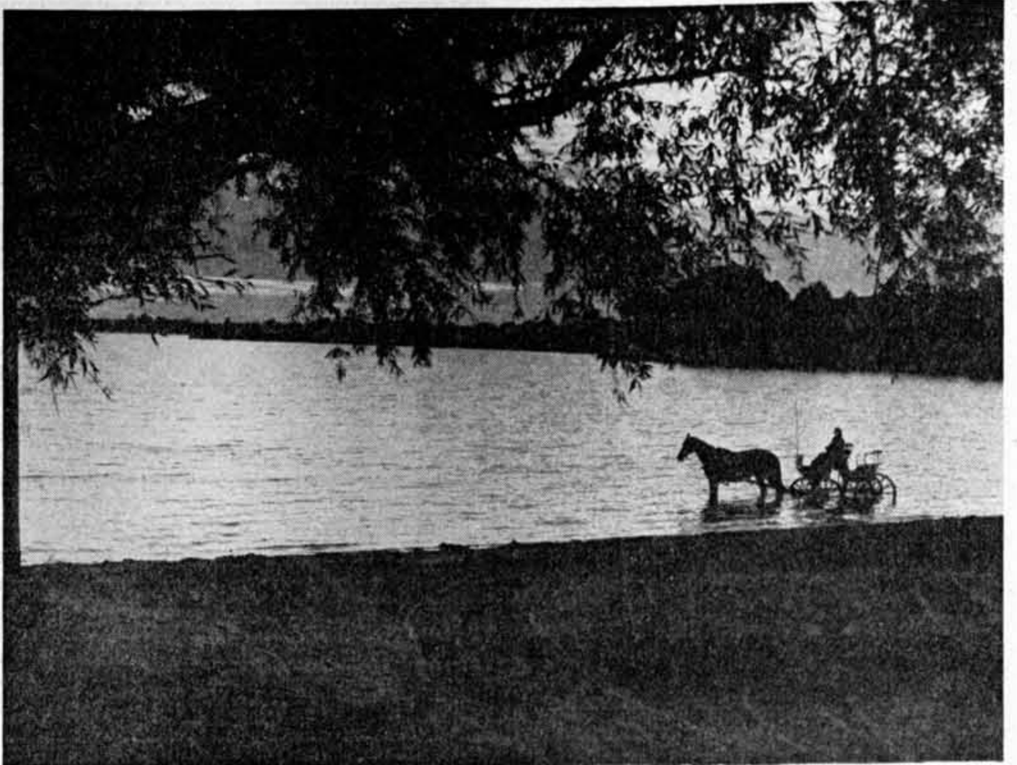
„Na schön", versprach ich, „dann nehme ich es mit. Du kannst es jederzeit wiederhaben, wenn du eine Bleibe gefunden hast."

Zu Hause habe ich es genau besehen. Es ist ein Kunstwerk besonderer Art. Hunderte von ganz kleinen seemännischen Knoten sind nötig, um die vier Wanten an den Masten nachzubilden und Dutzende von ganz kleinen Blöcken sind von Hand geschnitzt. Wie armselig sehen dagegen die Modelle aus, die man zuweilen in Schaufenstern der Geschäfte sieht. Trotzdem — vielleicht erfüllen sie den gleichen Zweck. Es kommt immer auf den Besitzer an.

Wie das empfindliche Ding von Stralsund in den Westen gelangt ist, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls hat es seinen Platz auf der Vitrine gefunden. Wenn ich in der Dämmerung im Sessel sitze und Pfeife rauche, fällt der Blick unwillkürlich auf das gegenüberstehende Möbelstück und das Modell. Sonderbar — mitunter wird es dann verschwommen und viel größer als in Wirklichkeit. Die Segel scheinen prall gefüllt, und mit rauschender Bugwelle fliegt die Brigantine über die rauhe See. Die Spritzer sehe ich, die über das Vorderdeck huschen und zusammenfallen. Aus dem kleinen Kombüsenschornstein fliegen die Rauchfetzen. Es ist ganz verschieden: Wenn die letzten Strahlen der Abendsonne ins Zimmer fallen, zeichnen sie ein übergroßes Schattenbild auf die Tapete, die gar keine mehr ist. Sie ist zur leicht und freundlich bewegten See geworden. Dann gleitet die Brigantine, kokett auf die Seite geneigt, scheinbar mühelos durch das Wasser. Wenn man doch noch einmal mitfahren könnte! Gleichgültig, ob bei gutem oder schlechtem Wetter.

Aber damit ist es nichts mehr. Das merkt man, wenn die Bilder verschwinden und Kunstlicht das Zimmer erhellt. Die Reihe der Schiffe, die Freude — und mitunter auch Leid — gebracht hat, schrumpft dann wieder zusammen zu dem kleinen Modell der Brigantine. Aber sie hat eine große Aufgabe: die Erinnerung wachzuhalten und zuweilen vorzutäuschen, man wäre noch dabei. Da ist es nicht zuviel verlangt, gepflegt und von Zeit zu Zeit vom Staub befreit zu werden.

Ich sagte es schon, ganz komplett ist das Modell leider nicht. Die beiden Boote fehlen noch immer. Ich habe sie nicht bekommen, und meinen Jungen habe ich nicht wiedergesehen. Er ist auf See geblieben, also konnte er sie nicht mehr schnitzen. Für mich ist das schlimm. Nicht so für die kleine Brigantine. So gefährlich kann es auf der Vitrine nicht werden, daß die Besatzung auf die Boote angewiesen ist.



Abendstimmung an einem See in Masuren Foto G. Hollaender

Walter Lange

Eine Liebeserklärung

Meine geliebte Heimat, was hast du für einen wunderschönen Namen! Er klingt so zart, so anheimelnd, in ihm liegt Geborgenheit und viel Liebe. Nur der Herrgott kann dir diesen so hehren Namen gegeben haben. Wie konnte man mich nur so weit von dir entfernen! Einst sah ich die ersten Sonnenstrahlen in mein Stübchen huschen, das helle Licht. Zaghaft ergoß sich Morgenglanz über Feld und Flur. Heute sehe ich die letzten rotglühenden Strahlen aufzucken, wenn sie sich zur Nachtruhe begeben, ganz im Westen. So unendlich weit hat man uns auseinander gerissen.

Als ich dich, du meine Geliebte, zum letzten Mal sah, an frostklaren Weihnachtswintertagen, vor fast vierzig Jahren, da sahst du gar nicht sehr schön aus. Dein Gesicht war arg zerstört, die Kriegsfurie hatte dir tiefe Wunden geschlagen. „Freund Hein" hatte mit seiner langen Sense wild und wütend getobt. Über dein leidendes Gesicht hattest du eine weiße Decke gezogen, um mir den grausigen Anblick zu ersparen.

Und nun stehe ich, schon mit schlohweißem Haar, so weit, ach so weit, hier wie an einem Marterpfahl. Hämisches Lachen dringt an meine Ohren, Verachtung muß ich ertragen. Können oder wollen sie mich nicht verstehen, daß ich dich nach jahrzehntelanger und so weiter Trennung noch immer liebe, ja lieben muß?

Jetzt kommt bald der Frühling, da stehen deine großen dunklen Wälder vor mir. Weißrosa Anemonen schmücken moosige Pfade. Jeder Tritt eines Fußes leicht und schweigsam, um ja nicht das Vogelkonzert zu stören, das ja bis in den Herbst in dir erklingt. Der Buntspecht hämmert dazu, ein Schlagzeug interpretierend. Laut ruft der Kuckuck seinen Namen.

Mein Fuß darf nicht mehr in die Märchenwälder, wo gewiß noch die Elflein im Mondenschein ihren Reigen tanzen, der Schratt herumspukt; es ist ein abscheuliches Verbot.

Und deine glänzenden großen Augen, die bald blau leuchten, bald tiefdunkelgrün schimmern und mich dennoch sanft anschauen. Die Sonne zieht manchmal einen goldenen Steg darüber, der silbermatte Mond gibt deinen Augen die Sanftmut einer heißen Sommernacht. Leuchtet ihr Augensterne vom fernen Osten zu mir, ich spüre euch!

Bald trägst du wieder dein Ehrenkleid. Goldgelb und brotduftend, vom leichten Wind umspielt, umwogen kopfneigend schwere Ähren die Kornmuhme. Sie schaut erstaunt um sich. Ja, wo sind denn meine Kinderchen? Ja, liebe Muhme, du hörst sie nicht mehr, die leichten singenden vertrauten Klänge. Ach Duchen, Trautste, Geliebte, sag der Muhme, wir dürfen nicht zu ihr kommen, wir weinen mit ihr.

Noch einmal möchte ich an deinem feinsandigweißen Samlandstrand das vielfaltige Lied der Ostseewellen hören, die sanft plätschernd mit leisem Gemurmel ihn zärtlich kosen; herrlich, wenn sie hochaufbrausend mit Urgewalt, schaumgekrönt mit ihrer ganzen Liebeskraft sich dir zu Füßen legen. In den bizarren Gefilden der Kurischen Nehrung möchte ich die immerwährende, mächtig berauschenden und doch so lieblichen Klänge der Sandharfe voll Wollust in mich aufnehmen. Ein ewiges Lied, das ich nicht mehr hören werde. Könnte ich doch bei dir sein, geliebte Heimat!

Der gewaltige Dom am Pregelstrand unter deines Himmels gewölbter Mitte ist Staub und Asche. Vom Dachstuhl barsten seine Glocken. Das samtene Klingen der kleinsten Glocke ist verweht. Das Knistern und Rauschen der Seidenglocke ist verstummt. Verstummt das mächtige Rufen der Gold- und Silberglocke. Nicht ein Ton mehr kommt an mein Ohr. Wie ein Orkan müßten sie klingen, weit in die Ferne müßten sie rufen, unermeßlich weit. Winde müßten ihre Töne tragen über Meere hinaus, denn weit sind die Wege zu denen, die sie einstmals zum Gebet gerufen haben.

Geliebte Heimat, unzerstört bleibt mir dein Bild, nichts kann dich mir aus dem Herzen reißen, bis mein Auge bricht. — Nur Menschenhaß kann so grausam sein, um Liebende gewaltsam zu trennen.

Im Namen der Poesie

Lyrik als Deutung der Welt und ihrer Möglichkeiten

Nichts scheint überflüssiger in unserer Zeit als ein Plädoyer zugunsten der Poesie. In dieser prosaischen Welt, die sich in Endzeitstimmung befindet und dennoch ums Überleben kämpft (was schon eine Hoffnung ist), sollte anderes Vorrang haben. Angesichts der Prognose, daß unser Raumschiff Erde in naher Zukunft ohne menschliches Leben an Bord als verödeter Stern durch die Weiten des Weltalls ziehen wird, stellt Nicolas Born in seinem Gedicht „Entsorgt" resigniert fest:

Der gute Tod vergiftet
wie die liebe Not...
Kein Gedicht, höchstens
das Ende davon.

Entbehrlich sein kann das Eintreten für die Poesie auch aus gegensätzlichem Grund. Da die Lyrik u. a. die Deutung der Welt und ihrer Wirklichkeiten zum Inhalt hat, werden Gedichte mit diesen Bezügen ohne besonderes Insistieren in jeder Zeit als Reflektionen der Zeit dem erwähnten Pessimismus zum Trotz dennoch immer geschrieben werden. Die Abgrundtiefe zwischen der eigenen Existenz und dem Fremdwerden der Welt begreift der Lyriker als Herausforderung. Den Gefährdungen und Verunsicherungen „Sprache" zu geben, fühlt gerade er (zu Recht) sich befugt und aufgefordert. Wir befinden uns alle in einem Boot (es gibt keine treffendere Metapher). Dies fühlen wir gemeinsam, der Lyriker macht es uns durch seine Verse bewußt. Der Leselohn ist nicht Trost, sondern Erkenntnis (oft auch Ratlosigkeit). Das Gedicht hat unabweisbar zusätzlich eine ethische Funktion, heute und zukünftig. Ist die Fürsprache, die hier gewagt wird, demnach eine Selbstverständlichkeit, der Rede nicht wert?

Der Poet, dessen Kraft der Imagination ihn befähigt, tief und weit zu schauen, der in der Lage ist, seine Erfahrungen aus Innenwelt und Außenwelt in einer Atmosphäre der Überempfindlichkeit konkret werden zu lassen, sollte sich trotz aller Irritationen in stärkerem Maße als bisher den unveränderbaren Wesenskernen und Bedürfnissen des Menschen zuwenden. Es gibt das private Leid, ein individuelles Glück. Es gibt den Sonntagmorgen mit frischem Mut oder eine Abendstimmung mit sich ausbreitender Nachdenklichkeit. Solche Sujets der Lyrik zu fördern, ist Sinn des Plädoyers. Warum wird Rainer Maria Rilke wiederentdeckt, warum sind Märchen in den Buchhandlungen zunehmend gefragt? Im persönlichen Bereich bestehen offenkundig erhebliche Defizite. Wir wollen auch hin und wieder träumen dürfen (und es sollen nicht nur Alpträume sein) und in poetischer Phantasie uns baden. Der individuelle Mensch als geistig-seelische Einheit darf nicht vernachlässigt werden.

Der Dichter ist auf der Suche nach sich selbst, zuletzt. Er stellt die Frage an sich, lyrisch, wer er denn sei und wohin er denn gehe. Aber seine „Confessiones" sind (im gelungenen Fall) die meinen. Wem es nicht gegeben ist, seine Trauer oder seine Glücksgefühle auszudrücken, sucht die Höhen und Tiefen seiner ambivalenten Gefühlswelt beim Dichter und diese Stimmungen sollte er bei ihm finden. Dabei nicht nur erneut auf Schmerz und Hoffnungslosigkeit in kalter Sprache zu treffen, hat der Leser ein Anrecht. Es gibt auch heute noch Lebensfreude und Liebessehnsucht — man hat es fast vergessen.

„In mir schläft der Dichter der Wolken und Wogen! An der Brust des Sturms seine dunklen Lippen. Immer die Seele mit dem Pulsschlag des Meers zu Füßen der Berge!" Der griechische Literatur-Nobelpreisträger Odysseas Elytis spricht von seiner Dichterwelt und gleichzeitig für uns alle.

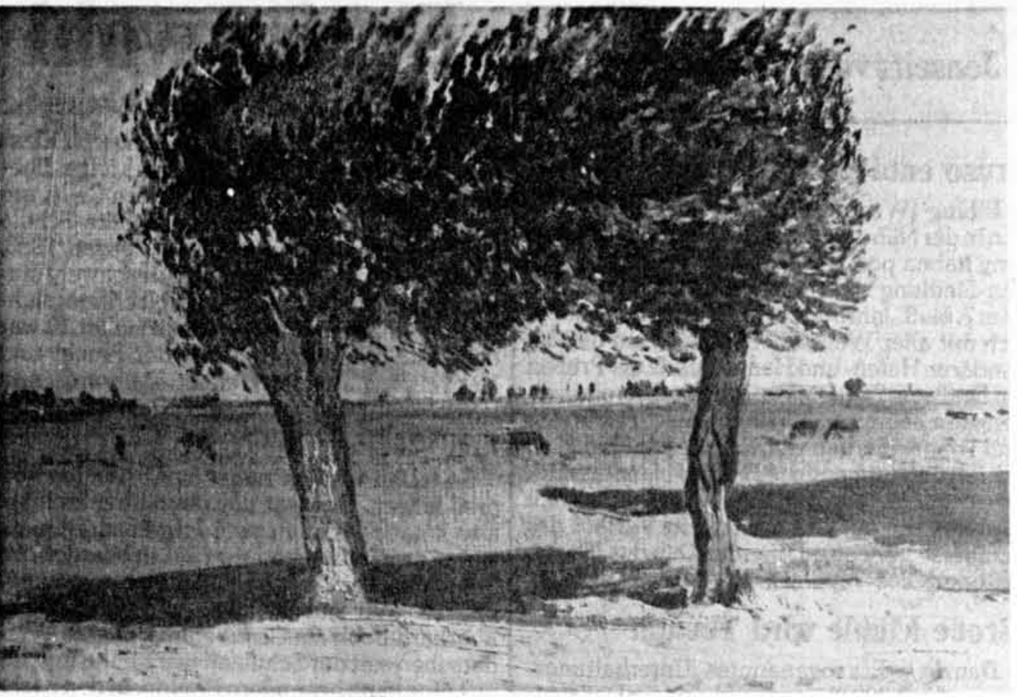
Der Poet soll die Seele lächeln lassen, obwohl (oder gerade weil) er um die Nöte der Zeit weiß (im „Ostpreußenblatt" kann man solche Verse zum Glück in bunter Vielfalt finden). Er soll nicht vom Glücklichsein reden, wenn Tristessegefühle oder gar Untergangsvisionen ihn beherrschen. Befehle, Machtworte widersprechen dem Wesen der Poesie. Aber wenn dem Lyriker eine heitere Stunde vergönnt war, sollte er darüber schreiben. Das Leben ist nicht eindimensional. Es gibt viele Stimmen und Stimmungen. Der Dichter muß die ganze Lebensfülle in sein Schaffen einbeziehen:

Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.

Joseph von Eichendorff

Der Poet soll nachdenklich stimmen und belehren, aber auch unterhalten und erheitern. Reale Welt, Natur, Magie, Gedankenspiele — alles sei ihm letztlich gestattet, trifft er nur das Zauberwort.

Wolfgang Scheffler



Heinz Freyer: Ostpreußische Landschaft (Öl auf Leinwand, 1937)

Vorliebe für die Landschaft

Am 27. März wäre der Maler Heinz Freyer 75 Jahre alt geworden

In diesen Tagen, am 27. März, wäre ein vielversprechender Künstler 75 Jahre alt geworden: Heinz Freyer aus Königsberg, der bereits im Alter von 30 Jahren in den ersten Tagen des Zweiten Weltkriegs bei dem Versuch, verwundete Kameraden zu retten, sein Leben lassen mußte. Viel zu früh ist dieser Künstler von uns gegangen, sein Werk ging in den Kriegswirren verloren oder wurde vernichtet. Nur wenig noch ist — zumindest als Fotos seiner Witwe, der Malerin und Kunsterzieherin Erika Freyer-Henkel aus Nidden — erhalten geblieben. Grund genug, einmal an dieser Stelle des ostpreußischen Malers Heinz Freyer zu gedenken.

Nach dem Besuch des Kneiphöfischen Gymnasiums in seiner Vaterstadt besuchte Heinz Freyer ab 1929 die dortige Kunstakademie bei den Professoren Wimmer und Partikel. Drei Semester verbrachte er in München, kehrte dann jedoch nach Königsberg zurück und wurde Meisterschüler bei Professor Alfred Partikel. Von 1935 ab wirkte Heinz Freyer als freischaffender Künstler. Studienreisen führten ihn nach Frankreich, Italien und nach England. Seine Arbeiten wurden in Königsberg und anderen Städten seiner Heimat auf Ausstellungen mit gutem Erfolg gezeigt. 1937 heiratete er die Studienrätin Erika Henkel und bezog mit ihr ein Atelierhaus am Frischen Haff, das bald zum gastlichen Treffpunkt seines großen Freundeskreises wurde.

Einer dieser Freunde war der Maler und Graphiker Hans Fischer, der heute in Mülheim/Ruhr lebt. Hans Fischer berichtet über seine Freundschaft mit Heinz Freyer: „Als ich im Jahre 1931 auf der Königsberger Kunstakademie Meisterschüler von Professor Partikel wurde, lernte ich Heinz Freyer kennen, der in der Nähe meiner Eltern auf dem Weidendamm wohnte und mit dem mich bald ein inniges Freundschaftsverhältnis verband. Natürlich ist ein Verhältnis zwischen sensiblen Menschen immer ein so fein gestimmtes, daß es leicht auch ins Gegenteil umschlagen kann, selbst dann, wenn ein Konkurrenzkampf ausgeschlossen ist. Oft habe ich mich gewundert, daß er meine Nähe brauchte — glaubte ich doch immer, ihm nichts bieten zu können, denn selten ist ein junger aufstrebender Maler so vom Glück begünstigt gewesen wie er..."

„Als er mit seiner ebenfalls malerisch begabten Frau nach Pfahlbude in ein dort gelegenes ehemaliges Kindererholungsheim zog, befand er sich in einem der idealsten Winkel der ostpreußischen Heimat, einem wahren Eldorado für künstlerische Ausbeute aller Art. Die Nähe von Frauenburg, Tolkemit, Elbing, Kahlberg, Narmeln — Orte, die er mit seinem Wagen oder Motorboot schnellstens erreichen konnte, hätten Anreiz zum Schaffen für Jahrzehnte geboten... So konnte der Maler das Haff von allen Seiten umschwärmen, und er sagte immer von dieser herben Schönheit, man müsse sie mit viel Geduld und Zärtlichkeit erobern — wie eine spröde Frau..."

Heinz Freyer, der neben Menschen und Stilleben vor allem eine Vorliebe für die Landschaft als Motiv zeigte, wird als ein „sensibler, einfallsreicher Geist, mit lebhaftem, warmherzigen, zum philosophischen neigenden Temperament von großer Originalität" bezeichnet. Seine Zeichnungen, Radierungen, Ölgemälde und Illustrationen zu selbst erfundenen, „eigenartigen" Märchen sind vernichtet. Was bleibt, ist die Erinnerung an einen Menschen, an einen Künstler, der noch hätte Großes leisten können — als einfühlsamer Künder seiner Heimat und ihrer Menschen.

SiS

Zeitgenössische Künstler an Spree und Havel

Anmerkungen zu Ausstellungen in Berlin — Arbeiten von Louise Rösler und Johannes Geccelli

Eine Ausstellung mit Arbeiten von Louise Rösler zeigt bis zum 7. April der Neue Berliner Kunstverein in seinen Räumen am Kurfürstendamm 58 in Berlin. Die Schau — rund 75 Stück — umfaßt Bilder und Collagen von 1949 bis heute. Louise Rösler wurde 1907 als Tochter des bekannten Landschaftsmalers Waldemar Rösler in Berlin geboren. Sie war Schülerin von Hans Hofmann und Karl Hofer. Einige Zeit studierte sie dann in Paris an der Académie Moderne bei Fernand Legér. Ausstellungsmöglichkeiten wurden Louise Rösler nach 1933 in Deutschland versagt. Die bereits bei Karl Buchholz in Berlin aufgebaute Ausstellung wurde durch die Reichskulturkammer wieder abgehängt. Nach dem Verlust fast aller ihrer Arbeiten im Jahre 1943 sowie ihres Ateliers zog Louise Rösler nach Königstein/Taunus, wo sie Kontakt zu Wilhelm Nay aufnahm.

Seit 1959 lebt sie als freischaffende Malerin in Berlin. Ihre erste große Einzelausstellung hatte Louise Rösler zusammen mit ihrem Mann Walter Kröhnke 1950 in der Kunsthalle Düsseldorf. Es folgten dann noch weitere, zum Beispiel in Frankfurt und München. Fast abstrakt sind ihre Bilder und Collagen, und sie bedient sich mehrerlei Techniken, vom Bleistift über Farbstift zu Aquarell, Pastell sowie der Komposition von Öl und Collage. — Waldemar Rösler, der Vater der Malerin, hat in Königsberg studiert, er starb 1916 in Arys. Ihre Mutter, eine geborene Ostpreußin, ist auf einem Gut groß geworden.

Die Berliner Galerie Bossin, Meierottostraße 1, Berlin 15, zeigt derzeit Arbeiten des in Berlin lebenden Malers Johannes Geccelli. 1925 in Königsberg geboren, verbrachte er dort die ersten 17 Jahre seines Lebens. 22jährig, von 1947 bis 1951 studierte Geccelli an der Kunstakademie in Düsseldorf. Sehr bald machte der damals 26jährige auf sich aufmerksam. Ihm wurde im Jahre 1958 der Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen zuerkannt. 1963 bekam Geccelli den Ruhrpreis. Ein Jahr später, also 1964 ging er nach Berlin als Gastdozent an der Hochschule der Künste. Ab 1965 lehrte er dort. Im Jahre 1966 wurde ihm der Villa-Romana-Preis zuerkannt. Ausstellungen in Berlin und in der Bundesrepublik Deutschland machten ihn durch seine Arbeiten bekannt.

Die derzeitige Ausstellung in der Galerie Bossin, bei der er bereits zum dritten Mal seine Bilder zeigt, läuft bis zum 7. April (Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14—18 Uhr, Sonnabend 10—15 Uhr). Die ausgestellten Arbeiten sind groß- und mittelformatige Farbklänge, ungegenständlich und in Acryl-Farben ausgeführt. — Vor einigen Jahren kaufte die Nationalgalerie Berlin übrigens Geccellis „Progression" aus dem Jahre 1977 an.

Charlotte Eckelt



Louise Rösler vor ihrem Bild „Das Schaufenster" (Filzstift und Collage), entstanden 1968 in Paris Foto Werner Eckelt

Kulturnotizen

„Königsberg und das nördliche Ostpreußen" — Vortrag mit den neuesten Aufnahmen aus dem Jahr 1981 von Willi Scharloff. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Montag, 26. März, 19.30 Uhr.

Pommern — Land und Leute — Lichtbildervortrag von Herbert Meske. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Donnerstag, 29. März, 15 Uhr.

Die Insterburger Autorin Helga Lippelt liest aus ihrem neuen Roman „Jeans für einen Gliedermann". Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Montag, 2. April, 18 Uhr.

Zeichnungen von Dietmar Damerau, geboren 1935 in Pr. Holland, zeigt die Stiftung Deutschlandhaus Berlin vom 29. März bis 7. Mai. Die Ausstellung ist jeweils Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Jenseits von Oder und Neiße

Truso entdeckt?

Elbing (Westpreußen) — Bei Ausgrabungen in der Nähe der Ortschaft Ellerwald bei Elbing haben polnische Archäologen eine Prußen-Siedlung mit städtischem Charakter aus dem 7. bis 9. Jahrhundert entdeckt. Es handele sich mit aller Wahrscheinlichkeit um den legendären Hafen- und Handelsplatz der Prußen am Drausen-See. Die Funde in den bereits freigelegten Bauten, u. a. Tierknochen, Fischreste und Tongefäße, deuteten auf die vor über 1000 Jahren untergegangene Prußen-Handelsstadt Truso hin. Die Ausgrabung zeige auch deutlich „Spuren, die auf den damaligen Verlauf des Seeufers" verweisen, meldet Danzigs Tageszeitung „Glos Wybrzeza".

Große Mühle wird Theater

Danzig — Ein sogenanntes „Unterhaltungstheater" mit 300 Plätzen wird, wie die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" (Stimme der Küste) berichtet, in der im Jahre 1350 vom Deutschen Ritterorden erbauten Großen Mühle in Danzigs historischer Innenstadt eingerichtet. Die Kosten für den Umbau in Höhe von 50 Millionen Zloty soll eine in dem Mühlenbau bereits untergebrachte Spielhalle mit elektronischen Spielautomaten erwirtschaften. Später hofft man, mit den Gewinnen der Spielhalle das Theater zu subventionieren. Die Große Mühle diente in den vergangenen Nachkriegsjahrzehnten zeitweise als Lagerhaus und Ausstellungsraum für Wirtschaft und Kunst. Über längere Zeit war das historische Bauwerk ungenutzt und verfiel allmählich. Dies nahmen die polnischen Stadtverwalter zum Anlaß, die Große Mühle endgültig und für Dauer zu einem „Kulturobjekt" umzufunktionieren.

Kinder handelten mit Waffen

Stettin (Pommern) — In einer Stettiner Volksschule trieben zwei 13- und 15 jährige Brüder einen schwunghaften Handel mit Waffen, Munition und Bajonetten, die sie in einem Bunker im Wald am Stadtrand der pommerschen Hauptstadt gefunden hatten. Der Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg sei so gut in dem Waldstück versteckt gewesen, daß er offensichtlich noch niemandem zuvor aufgefallen war. Dort befand sich ein ganzes Waffenarsenal: Unter anderem 4500 Stück Munition verschiedener Kaliber, Artilleriegeschosse, Handgranaten, Minen, Flaschen mit Sprengstoff, Bajonette und Karabiner. Die Danzier Zeitung „Glos Wybrzeza" meint, es sei ein großes Glück, daß es unter den Kindern, die mit den gefährlichen Dingen spielten, nicht zu tragischen Unfällen gekommen war.

Ferienhaus niedergebrannt

Hirschberg (Niederschlesien) — „Eines der schönsten Ferienhäuser im Riesengebirge, direkt neben dem Zackelfall in Schreiberhau gelegen", brannte Ende Februar dieses Jahres restlos aus, meldet die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" (Polnische Stimme). Zum Glück sei das Haus nicht mit Feriengästen belegt gewesen. Nach Meinung von Experten eigneten sich die übrig gebliebenen Grundmauern nicht mehr zum Wiederaufbau. Die Ursache des Feuerausbruchs sei nicht bekannt.

Schiffe für die UdSSR

Danzig — Seit Ende des Zweiten Weltkriegs habe die Danziger Werft (Lenin-Werft) 549 Schiffe verschiedener Typen von annähernd 3,2 Millionen Tonnen Tragfähigkeit für die Sowjetunion gebaut, meldet die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie". Statistisch betrachtet stamme daher jedes siebente Schiff der sowjetischen Flotte aus Danzig.

Treibhaus-Kombinat

Stolp (Pommern) — „8,5 Hektar Land unter Glas" wird das in Stolp in Lizenz aus Bulgarien gebaute „Treibhaus-Kombinat" für den Gemüse- und Blumenanbau zur Verfügung haben. Wie die Breslauer Zeitung „Slowo Polski" meldet, werde ein Teil der Treibhausfläche bereits genutzt, um das knappe Gemüseangebot in Pommern so schnell wie möglich zu verbessern.

„Der Schimmelreiter"

Allenstein (Ostpreußen) — In Cadinen am Frischen Haff wurden Ende Februar dieses Jahres die Außenaufnahmen für die Verfilmung der Storm-Novelle „Der Schimmelreiter" beendet, schreibt die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztynska". Der Film sei eine Kooperation zwischen der DEFA (DDR) und Polen.

„Da ist wohl keinem die Fahrt zu weit"

Vor sechzig Jahren die Goethe-Schule in Lyck verlassen — „Ehemalige" feierten das 20. Treffen

Celle — Vor kurzem trafen sich zwölf Klassenschwestern und drei dazugehörige Ehemänner in dem schönen Städtchen Celle, um die Schulentlassung von der Goethe-Schule vor 60 Jahren zu feiern. Vor 30 Jahren, 1953, hatte uns unsere Leni nach Braunschweig eingeladen. Sie hatte im Laufe der Nachkriegsjahre unsere Adressen ausgekundschaftet. Es war das erste Wiedersehen seit der Flucht und Vertreibung aus der Heimat. Da wurde nun besprochen, daß wir unsere Klassengemeinschaft weiter pflegen wollen.

So trafen wir uns zuerst in Abständen von drei Jahren. Das war uns dann aber zu lang, also kamen wir nach zwei Jahren zusammen, wobei das Treffen im Jahr 1961 in Werdohl im Sauerland bei Gretel besonders hervorzuheben ist. Wir hatten unseren verehrten Dr. Eberhard Bock als Gast bei uns. Dieses Wiedersehen seit der Schulzeit war für ihn und für uns eine ganz besondere Freude. In den sechziger Jahren kamen wir in Heidelberg, Halle i. W., Deitenbach — Oberberg. Land, Fallingbostel zusammen.

1970 waren wir wieder einmal in Braunschweig. Unser gegenseitiges Verstehen wurde immer herzlicher und tiefer. Wir hatten nun alle schon das sogenannte biblische Alter erreicht und beschlossen deshalb, jetzt jährlich uns zusammenzufinden. 1971 war Bonn unser Treffpunkt. Danach waren wir dann nach Kleinhammer-Werdohl, Kiel-Möltenort, Bielefeld, Kaiserslautern, Braunschweig, Worpswede, wieder nach Kleinhammer-Werdohl, Deitenbach-Oberberg. Land, Hodenhagen-Lüneburger Heide, Bad Harzburg, Bad Nauheim und jetzt nach Celle gereist. Dieses Treffen in Celle ist das 20. hier im Westen.

Bei aller Freude blieb auch die Trauer nicht aus. Fünf Klassenschwestern haben wir in den letzten zwei Jahrzehnten durch den Tod verloren. Sie sind nicht vergessen, ihre Bilder haben in unserem Klassen-Rundbrief einen Ehrenplatz und oft taucht das Erinnern an sie in Gesprächen auf. Sechs Klassenschwestern mußten im Laufe der Jahre von ihren Lebenskameraden Abschied nehmen. Auch da standen wir anderen mit großem Verstehen und Anteilnahme den Trauernden zur Seite. Ein Teil von uns hat schon durch Krieg und Vertreibung den Ehekameraden verloren.

Und nun Celle, dieses wunderschöne Städtchen mit Fachwerkhäusern und bemalten Fassaden. Unsere Käthe hatte in dankenswerter Weise alles organisiert. So waren wir im „Schifferkrug" quartiermäßig gut untergebracht. Eine Schloßbesichtigung stand auf dem Programm. Interessant war die Fahrt zum Kloster Wienhausen, heute ein evangelisches Damenstift, mit eineinhalbstündiger Führung. Der Besuch im Niedersächsischen Landesgestüt war für Pferdefreunde ein Erlebnis. Wir bummelten durch die Altstadt, einige hörten in der Kirche noch ein Orgelkonzert. Wer kräftemäßig nicht alles mitmachen konnte, erfreute sich im Schloßpark an den herrlichen Blumenanlagen. Im Hotelgarten saßen wir gemütlich beim Glas Wein zusammen.

So vergingen die Tage und schon wurde für nächstes Jahr geplant. Unsere unentwegte Gretel will alles für uns in Kleinhammer-Werdohl arrangieren. Uns bleibt die Hoffnung, daß wir alle einigermaßen gesund bleiben. Immerhin sind wir alle so um die 77 Jahre alt, und da stellen sich schon altersbedingte Beschwerden ein. Aber die Freude auf ein Beisammensein mit den alten, junggebliebenen Klassenschwestern und den noch vorhandenen Ehemännern möbelt immer wieder auf, und da ist wohl keinem von uns die Fahrt zu weit oder zu schwer.

Wie sagte ich dieses Jahr zu meiner Frau Doktor, die mich zweifelnd ansah ob meines Reisevorhabens: „Frau Doktor, ich fahre und wenn auf allen Vieren!" Und ich fuhr, wenn auch mit Schmerzen, aber ich bin am 60. Jubiläumstreffen dabei gewesen, und das ist meine ganz große Freude. **Else Daufeldt**

Ein Wahrer preußischer Tradition

Georg von Kuenheim-Juditten starb im Alter von 64 Jahren



Rinteln — Wieder haben wir den Verlust eines der treuesten Söhne unserer ostpreußischen Heimat zu beklagen. Mitten aus seinem Wirkungsbereich als praktischer Landwirt wurde am 24. Februar durch einen tragischen Unfall Georg von Kuenheim-Juditten aus diesem Leben abberufen. Trotz seiner nach außen hin so bescheiden wirkenden Lebensweise war der Verstorbene eine vielseitig interessierte Persönlichkeit. Er war ein treuer Helfer und Ratgeber auf vielen Gebieten in beruflicher und politischer Richtung.

Dies kam ganz besonders an seinem Beerdigungstag zur Geltung, wo sich eine übergroße Trauergemeinde eingefunden hatte, um Abschied zu nehmen und Dank zu sagen. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden senkten Kyffhäuser-Kameraden ihren im Zweiten Weltkrieg im Infanterie-Regiment 1 auf vielen Kriegsschauplätzen eingesetzten und hoch dekorierten Freund in die Gruft. Die Waidgenossen bliesen dem passionierten Jäger ein letztes „Halali — Jagd vorbei!". In der Trauerpredigt und in vielen Nachrufen wurden die wertvollen Charaktereigenschaften des Verstorbenen immer wieder angesprochen und gewürdigt, die in dem Ausspruch gipfelten: „Wenn man heute noch Kronen vergeben würde, müßte Georg von Kuenheim die Krone der Bescheidenheit überreicht werden!"

Auch die Züchter des Trakehner Pferdes beklagen den Verlust eines treuen Gefolgsmanns und Förderers der Zucht und Erhaltung des heimatlos gewordenen Ostpreußischen Warmblutpferdes.

Unter schwersten finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen war Georg von Kuenheim stets bemüht, die Tradition der Juditter Zucht weiter zu erhalten, die bis zur Katastrophe des letzten Krieges Weltgeltung besaß. Heute, im polnisch besetzten Kreis Bartenstein (Ostpreußen), ist die ehemalige Begüterung von Kuenheim in Juditten in das benachbarte Gestüt Lisken einbezogen worden. Dort unterhält der polnische Staat ein Gestüt mit Warmblutpferden, das unter der Leitung des Landstallmeisters Dr. Paczinski auf Trakehner Blutführung aufgebaut wurde. Durch Einladung des inzwischen verstorbenen Dr. Paczinski hatten Georg von Kuenheim und seine Gattin mehrmals die Möglichkeit und Freude, ihre Heimat wiederzusehen.

Der Familienstamm derer von Kuenheim zählt zu den ältesten unserer Provinz Ostpreußen, aus der im Lauf der Jahrhunderte zahlreiche Persönlichkeiten auf vielen Gebieten hervorgegangen sind; so hatte eine Tochter Martin Luthers einen von Kuenheim zum Mann.

Mit Ehefrau Lilly von Kuenheim, geborene Heuse, trauern drei Söhne und eine Tochter sowie sechs Enkel um den Verlust ihres Familienbegründers und bienenfleißigen Hoferhalters. Möge es ihnen gelingen, den Besitz in Westendorf zu erhalten und dort wahre preußische Tradition im Sinne des Verewigten weiter zu führen, auf die er so stolz war und die er immer wieder betonte.

Dietrich v. Lenski-Kattenau

15 Jahre Frauenarbeit in Göttingen

Die Ostpreußen feierten ihr Jubiläum im „Deutschen Garten"

Göttingen — Als die Jubiläumsfeier zum 15jährigen Bestehen der Frauengruppe in Göttingen geplant wurde, ahnte wohl kaum einer, welchen Erfolg dieser Nachmittag haben werde. Grundsätzlich ist ein solcher Geburtstag einer landsmannschaftlichen Gruppe eigentlich gar nichts Ungewöhnliches. Doch in diesem Fall haben nicht nur die Frauen ihren Anteil daran, daß die Kreisgruppe Göttingen einen solch guten Ruf besitzt, sondern diese Frauengruppe wird seit ihrem Bestehen von einer Nicht-Ostpreußin geleitet. Ingeborg Heckendorf hat sich, allein aus ihrer Liebe zu Ostpreußen heraus, des damals in Göttingen bestehenden christlichen ostpreußischen Frauenkreises angenommen und ihn der Landsmannschaft Ostpreußen angeschlossen. Mit frischem Wind schaffte die resolute Vorsitzende, die inzwischen auch Landesfrauenreferentin ist, sich und der Frauengruppe einen weit über Göttingen hinaus bekannten Namen.

Die Veranstaltung begann mit einer Kaffeetafel, bevor Ingeborg Heckendorf die Feierstunde mit einem kurzen Rückblick auf die 15jährige Tätigkeit der Gruppe eröffnete. Nur am Rande erwähnte sie dabei, welche Schwierigkeiten sie bei ihrer Arbeit gehabt habe. Anschließend begrüßte sie die benachbarte Frauengruppe Hann. Münden und die Ehrengäste. Vertreter der Stadt und der umliegenden landsmannschaftlichen Gruppe hatten es sich nicht nehmen lassen, einer Einladung zu folgen, um persönlich Grußworte und kleine Geschenke zu überbringen.

Christa Wank, die Vorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, übermittelte zunächst die Glückwünsche des Bundesvorstandes und zeichnete alsdann ein Bild Ostpreußens, wie es allen Anwesenden in Erinnerung ist. Sie erinnerte an die Strapazen der Vertreibung und stellte die schwere, aber dennoch gelungene Etablierung im Westen heraus. Die Flüchtlinge hätten den Wiederaufbau und die darauffolgende Zeit entscheidend geprägt, betonte die Referentin und erhielt mit dieser Feststellung die Zustimmung aller Anwesenden.

Im Anschluß daran überbrachte der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems, Glückwünsche zum Jubiläum und betonte hierbei insbesondere die Verbundenheit der ostpreußischen Frauen mit ihrer Heimatzeitung. In seinem Überblick über die politische Entwicklung zeichnete er den Weg der deutschen Geschichte von der Gründung des Bismarckreiches bis in unsere Zeit. Niemand vermöge zu sagen, wann Ostpreußen wieder von Deutschland verwaltet werde, und niemand wolle einen Krieg, um die durch den Zweiten Weltkrieg entstandene Lage zu ändern. Entscheidend sei jedoch, daß die aus den Ostgebieten des Reiches vertriebenen Deutschen den Anspruch auf ihre Heimat nicht aufgeben, auf Recht und Selbstbestimmung auch für die Deutschen bestehen und vor allem das Wissen um die Heimat an die junge Generation weiter vermitteln.

Nach diesem Vortrag endete der Nachmittag mit einem gemütlichen Beisammensein.

K. E.



Bei der 15-Jahr-Feier in Göttingen dabei: Hugo Donder, Gustav Freynick, Ernst Rohde, Dr. Detlev Queisner, Leo Plewe (oberste Reihe, von links); Hugo Wellems, Irmgard Börnecke, Heinz Rosenfeld, Margot Dornfeld, Orla Möller, Helene Preisker (mittlere Reihe); Gerda Wimmer, Christa Wank, Ingeborg Heckendorf, Ursula Neumann, Karl Eckold, Frau Hahlweg, Wallraud Ringe und Erna Schimkat

Foto Paul

Aussiedler:

Schnellere Eingliederung

Die Betreuung verbessern — Bürokratische Barrieren abbauen

STUTTGART — Nach der Sitzung der Kommission für Volksgruppenrecht und Aussiedlerfragen der CDU/CSU, die auf Einladung von Dr. Gerhard Scheuer MdL im Stuttgarter Landtag stattfand, gab deren Vorsitzender, Dr. Herbert Hupka MdB, gegenüber der Presse die nachstehende Erklärung ab.

„Es muß alles von der Bundesregierung, den Landesregierungen und der Verwaltung getan werden, damit die Eingliederung der Aussiedler so reibungslos und so schnell wie möglich vollzogen wird. Grundlage hierfür ist das Bundesvertriebenen- und -flüchtlingsgesetz, das auch heute, drei Jahrzehnte nach der Beschlußfassung, voll anwendbar ist.

Neue, die Eingliederung erschwerende Begriffe wie ‚vertreibungsfremde Ausreisegründe' und der gelegentlich geforderte Nachweis eines sogenannten Vertreibungsdrucks sind nicht nur nicht aus dem Bundesvertriebenen-und -flüchtlingsgesetz abzuleiten, sondern darüber hinaus bürokratische Barrieren, die zum Schaden der betroffenen Menschen errichtet werden. Niemand verläßt seine angestammte Heimat freiwillig und ohne triftigen Grund. Es ist deshalb unzumutbar, den Aussiedlern, die vielfach nicht mehr über deutsche Sprachkenntnisse in ausreichendem Maß verfügen, einen besonderen Nachweis über die Gründe der Ausreise aus der Heimat abzuverlangen.

Leider ist durch Urteile des Bundesverwaltungsgerichts aufgrund extrem gelagerter Einzelfälle Unklarheit aufgekommen und Verwirrung gestiftet worden. Die Kommission für Volksgruppenrecht und Aussiedlerfragen fordert daher die mit der Aushändigung des Vertriebenenausweises befaßten Verwaltungen nachdrücklich auf, die Wege zur Eingliederung nach besten Kräften zu ebnen und die Situation der Aussiedler, die sich Jahrzehnte in einer kommunistischen Diktatur aufhalten mußten, in ihre Entscheidungen einzubeziehen.

Unter den Deutschen, die in Friedland und Nürnberg als Aussiedler registriert werden, befinden sich nach Auskunft des Katholischen Lagerdienstes 27,9 Prozent Einzeleinreisende, das heißt, daß Besucher, die Jahre oder Jahrzehnte auf die Ausreiseerlaubnis warten mußten, die Gelegenheit eines Besuchs in der Bundesrepublik Deutschland zum Verbleiben benutzen, in der nur verständlichen Hoffnung, ihre Familienmitglieder möglichst rasch nachkommen zu lassen. Leider dauert es viele Jahre, bis die Behörden etwa in der Volksrepublik Polen oder in Rumänien die Ausreiseerlaubnis für die zurückgebliebenen Familienmitglieder gewähren. Mit Nachdruck wurde gefordert, daß angesichts der Zerreißung von deutschen Familien aufgrund des polnischen Verhaltens die katholische Kirche in Polen gegenüber den polnischen Behörden zu erreichen versuchen möge, daß so schnell wie möglich aus der Familientrennung wieder eine Familienzusammenführung werden sollte.

Besondere Sorge macht die berufliche Eingliederung der Aussiedler. Aufgrund der fehlenden deutschen Sprachkenntnisse, für die die Aussiedler selbst nicht die Verantwortung tragen, ist es schwer, einen dem eigenen Können angemessenen Arbeitsplatz zu erhalten. Es gehört daher zu den wichtigsten Eingliederungsmaßnahmen, ein entsprechendes Angebot zum Erlernen der deutschen Sprache zu bieten. Da die Kenntnisse der deutschen Sprache im Laufe der Jahre weit geringer geworden sind als noch vor einigen Jahren, reicht das Sprachangebot eines acht Monate währenden Kurses nicht mehr aus, und auch die Dauer des Garantiefonds von höchstens 36 Monaten wird als unangemessen kurz angesehen. Erst dann kann von einer erfolgreichen Eingliederung der Aussiedler gesprochen werden, wenn diese entsprechend ihrem Können einen geeigneten Arbeitsplatz erhalten.

Über die Situation der Eingliederung in Baden-Württemberg berichtete Ministerialdirigent Wolfgang Stemmler vom Innenministerium. Baden-Württemberg nimmt Jahr für Jahr die Bevölkerung einer Kleinstadt von etwa 10 000 bis 14 000 Aussiedlern auf, die zunächst in 42 Übergangswohnheimen untergebracht und dort betreut werden. Zur wohnungsmäßigen Unterbringung stellt Baden-Württemberg 50 Prozent aller mit staatlichen Mitteln geförderten Wohnungen für diesen Personenkreis zur Verfügung. Darüber hinaus gewährt Baden-Württemberg als zusätzliche Hilfe zum Bundeseingliederungsprogramm zinsverbilligte Einrichtungs- und Existenzgründungsdarlehen und unterhält in der Landesaufnahmestelle in Rastatt eine eigene Sprachteststelle. 75 Prozent aller in Baden-Württemberg eintreffenden Aussiedler gehen durch diese Landesaufnahmestelle und absolvieren unter anderem auch die Sprachteststelle. Die Betreuungskonzeption hat sich in Baden-Württemberg bewährt.

Zu wünschen wäre nur eine stärkere landsmannschaftliche Flankierung, weil die gemeinsamen landsmannschaftlichen Kenntnisse der angestammten Heimat den Prozeß der Eingliederung in Baden-Württemberg erleichtern."

Vertreibungsgebiete:

Jetzt Gleichbehandlung

Steuervergünstigung bei Besuchen

BONN — Nach Einspruch des Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Hupka wegen der Nichteinbeziehung von „zwangsläufigen Unterstützungs-Leistungen" für Besucher aus den Vertreibungsgebieten in die Steuerermäßigung, die jetzt bereits für Besucher aus der DDR besteht, hat das Bundesfinanzministerium in Übereinstimmung mit den obersten Finanzbehörden der Länder entschieden, daß ab sofort eine Steuerermäßigung auch für Besucher aus den Vertreibungsgebieten im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes gewährt wird.

Es handelt sich dabei um Besucher aus Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße und der Volksrepublik Polen, aus der Sowjetunion, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien.

Aufwendungen, die durch den Besucher entstanden sind, können ohne Nachweis der tatsächlichen Aufwendungen und ohne Auskunft über Einkommens- und Vermögensverhältnisse der unterstützten Person mit einem Tagessatz von 10 DM im Rahmen der geltenden Höchstbeträge von der Einkommenssteuer abgesetzt werden.

Die Einbeziehung der Unterstützung der Besucher aus den Verteidigungsgebieten in die Steuerbegünstigung über den Personenkreis aus der DDR hinaus ist eine notwendig gewordene Erweiterung, auf die seit langem angesichts der zunehmenden Zahl von Besuchern aus dem Ostblock gedrängt worden ist. Jetzt ist die Gleichbehandlung all dieser Besucher gegenüber den Finanzbehörden erreicht. **pds**

Bundessozialgericht:

Rückstände stiegen wieder leicht an

Die Bürger nehmen ihre Rechte immer stärker in Anspruch

KASSEL — Nach wie vor können die Rechtsuchenden davon ausgehen, daß innerhalb eines Jahres nach Eingang ihres Falles bei einem der zwölf Senate des Bundessozialgerichts (BSG) in letzter Instanz entschieden wird. Die Richter in der roten Robe konnten es aber nicht verhindern, daß die Zahl der Rückstände wieder leicht anstieg.

Hatten sie es vor einem Jahr geschafft, die Zahl der unerledigten Rechtsstreitigkeiten unter die Tausender-Grenze zu drücken, mußten sie diesmal 1068 unerledigte Sachen (fast ebenso viele wie 1982) mit ins neue Jahr nehmen. Das liegt zum einen daran, daß 1983 mit insgesamt 2225 Revisionen und Nichtzulassungsbeschwerden mehr Fälle als im Jahr vorher (2155) eingingen und zum anderen mit 2127 (1982: 2264) weniger Verfahren erledigt wurden.

Die Zahl der Nichtzulassungsbeschwerden — mit deren Hilfe die Rechtsuchenden trotz gegenteiliger Ansicht der Landessozialgerichte doch noch die Tür zur letzten Instanz aufstoßen wollen — ist nach wie vor doppelt so hoch wie die der Revisionen. Das kann insofern zu einer Fehlinterpretation der Statistik führen, weil die Nichtzulassungsbeschwerden schneller als Revisionen erledigt werden können. Es überrascht deshalb nicht, daß bei den Rückständen das Verhältnis umgekehrt ist: Es sind noch 707 Revisionen, aber nur 361 Nichtzulassungsbeschwerden zu erledigen.

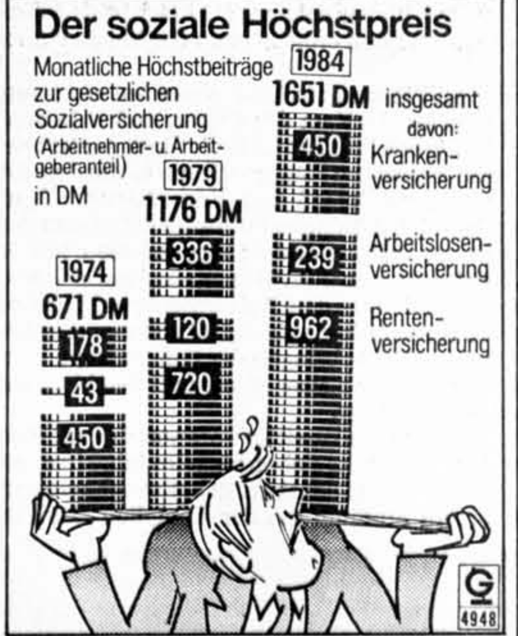
Die Nichtzulassungsbeschwerden führen in weniger als einem Zehntel aller Fälle zum Erfolg; in den meisten Fällen bestätigen also die Richter in Kassel ihren Kollegen bei den Landessozialgerichten, daß sie den Weg zur dritten Instanz zu Recht versperrten. Das war mit der 1975 erfolgten Gesetzesänderung auch beabsichtigt worden; die Nichtzulassungsbeschwerde ist also nach wie vor in den meisten Fällen ein „Trostpflaster" für die Abkürzung des Rechtsweges.

Etwas mehr Erfolg hatten im vergangenen Jahr die 450 Antragsteller, die sich um die Bewilligung von Prozeßkostenhilfe bemühten: Das BSG entsprach diesen Anträgen in 68 Fällen, mußte allerdings in 382 Fällen die Prozeßkostenhilfe versagen.

Bei der Aufgliederung der Revisionen nach Sachgebieten war 1983 auf dem Gebiet der Sozialversicherung (also Angestellten-, Arbeiterrenten-, Knappschafts-, Unfall- und Krankenversicherung) ein leichter Rückgang (von 493 auf 471 Revisionen), auf dem Gebiet der Kriegsopfer- und Soldatenversorgung ein leichter Zugang (von 61 auf 81 Fälle) zu registrieren.

Besonders stark ist hier die Zahl der eingelegten Nichtzulassungsbeschwerden; sie kam mit 333 nahe an das wesentlich größere Gebiet der Arbeiterrentenversicherung (364) heran. Die Statistik beweist es: Der immer kleiner werdende Kreis der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen versucht verständlicherweise jede Chance zu nutzen, eine günstige Entscheidung in einem Streit um eine höhere Rente oder überhaupt um die Bewilligung einer Rente herbeizuführen.

Auffallend ist die starke Zunahme der Rechtsstreitigkeiten auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung einschließlich des Konkursausfallgeldes. Hier gingen im vergangenen Jahr 156 Revisionen (gegenüber 111 im Jahr 1982) beim BSG ein. Bei der nach wie vor hohen Arbeitslosenziffer und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler Betriebe ist das kein Wunder. **Siegfried Löffler**



NÜRNBERG — In Prozent vom Verdienst ausgedrückt, sind die Beiträge zur Sozialversicherung für alle gleich; aber in DM gerechnet, zahlen besser Verdienende natürlich mehr als schlechtere Verdiener. Dies aber nur bis zu bestimmten Einkommensgrenzen, die im Amtsdeutsch „Beitragsbemessungsgrenzen" heißen. Diese Grenzen werden Jahr für Jahr neu festgesetzt und steigen mit der allgemeinen Verdienstentwicklung. In der Renten- und Arbeitslosenversicherung liegen sie für 1984 bei 5200 DM Monatsverdienst, in der gesetzlichen Krankenversicherung bei 3900 DM. Wer von solchen oder von höheren Verdiensten Sozialversicherungsbeiträge zu entrichten hat, der zahlt den höchstmöglichen Preis für die soziale Sicherheit. Er liegt 1984 bei 1651 DM monatlich — das sind fast 20 000 DM im Jahr. Davon finden freilich die Arbeitnehmer nur die Hälfte als Abzugsposten auf ihren Lohn- oder Gehaltsabrechnungen wieder, denn die andere Hälfte zahlt der Arbeitgeber. Anhebung der Beitragssätze und Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenzen haben dafür gesorgt, daß der soziale Höchstpreis heute zweieinhalbmal so hoch liegt wie vor zehn Jahren. Schaubild Globus

Recht im Alltag

Neues aus der Rechtsprechung

Der Reisende ist nicht verpflichtet, eine Ersatzunterkunft anzunehmen, die sich in einem anderen, über 40 km entfernten Ort befindet. Mit dieser Begründung sprach das OLG München einem süddeutschen Kaufmann 3550 Mark Schadensersatz für eine Pauschalreise nach Jugoslawien zu, die 3869 Mark gekostet hatte. In dem von ihm gebuchten Hotel war kein Zimmer frei, er wurde mit Frau und zwei Kindern für drei Tage in ein FKK-Hotel in derselben Anlage einquartiert und sollte dann in ein 45 km entferntes Hotel umziehen. Daraufhin reiste er ab und verbrachte den restlichen Urlaub (17 Tage) in seinem Wohnhaus am Bodensee. Auch diese Tage seien, da er zu Hause nicht richtig abschalten konnte, zum größten Teil nutzlos aufgewendet, entschied das Gericht. (OLG München — 5 U 2270/83)

Vom Balkon seiner Erdgeschoßwohnung in einer vornehmlich von Bundeswehrsoldaten bewohnten Siedlung war einem Reservisten ein zum Auslüften über die Leine gehängter Feldparka gestohlen worden, den ihm die Bundeswehrverwaltung zur Aufbewahrung überlassen hatte. Das OLG Oldenburg wies die Schadensersatzklage der Bundeswehrverwaltung mit der Begründung zurück, daß der Bundeswehrangehörige nach Beendigung seines Wehrdienstes keinen gesteigerten Sorgfaltspflichten bei der Aufbewahrung von Militärkleidung unterliege. (OLG Oldenburg, Beschl. — Ss 442/83)

Das rechtliche Gehör des beschuldigten Kraftfahrers ist verletzt, wenn im Urteil zu seinen Lasten Eintragungen im Verkehrszentralregister verwertet werden, ohne daß sie ordnungsgemäß in der Hauptverhandlung erörtert worden sind und dem Betroffenen Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben worden ist. (OLG Düsseldorf — 5 Ss OWi222/82)

Arbeits- und Sozialrecht

Vor Ausspruch einer betriebsbedingten **Kündigung** ist der Arbeitgeber im Rahmen des für den Betrieb technisch, wirtschaftlich und organisatorisch Möglichen verpflichtet, die reduzierte Arbeitsmenge auf die vorhandenen Arbeitskräfte durch Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit zu verteilen. Tarifliche Arbeitsschutzbestimmungen stehen dem regelmäßig nicht entgegen, da diese lediglich Höchstgrenzen festsetzen und folglich unterschritten werden dürfen. Widerspricht der Betriebsrat einer dauernden oder vorübergehenden Arbeitszeitverkürzung, ist der Arbeitgeber gehalten, eine Vereinbarung durch Spruch der Einigungsstelle ersetzen zu lassen. (ArBG Bocholt — 2 Ca 605/82)

Bei längerer Arbeitslosigkeit müssen Arbeitslose jede zumutbare Tätigkeit annehmen. Sie dürfen sich nicht nur auf die Annahme von genehmen Tätigkeiten beschränken. (BSG — 7 RAr 33/82)

Mieturteile in Stichworten

Ist in einem Mietvertrag über eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus vereinbart, daß eine Tierhaltung des Mieters der schriftlichen Zustimmung des Vermieters bedarf, so bringt der Vermieter damit zum Ausdruck, daß er über die Zulässigkeit einer Tierhaltung nicht generell, sondern im Einzelfall entscheiden wird. Eine Versagung der Zustimmung ist daher nur möglich, wenn hierfür konkrete Sachgründe vorliegen, die der Vermieter dem Mieter mitteilen muß. Gehen von einem Hund keine Belästigungen aus und billigt die überwiegende Mehrheit der Hausbewohner die Hundehaltung, so kann der Vermieter nicht die Entfernung eines ohne seine Zustimmung in die Wohnung eines Mieters aufgenommenen Hundes verlangen. (LG Mannheim — 4 S 202/82)

Bei Abschluß des Mietvertrags darf der Vermieter schriftliche Auskunft über das Einkommen und den Arbeitgeber des Mieters verlangen. Wissentlich falsche Angaben des Mieters können zur Lösung des Mietvertrages durch den Vermieter führen, wenn die Wohnung noch nicht bezogen ist. (LG Köln — 1 S 73/83)

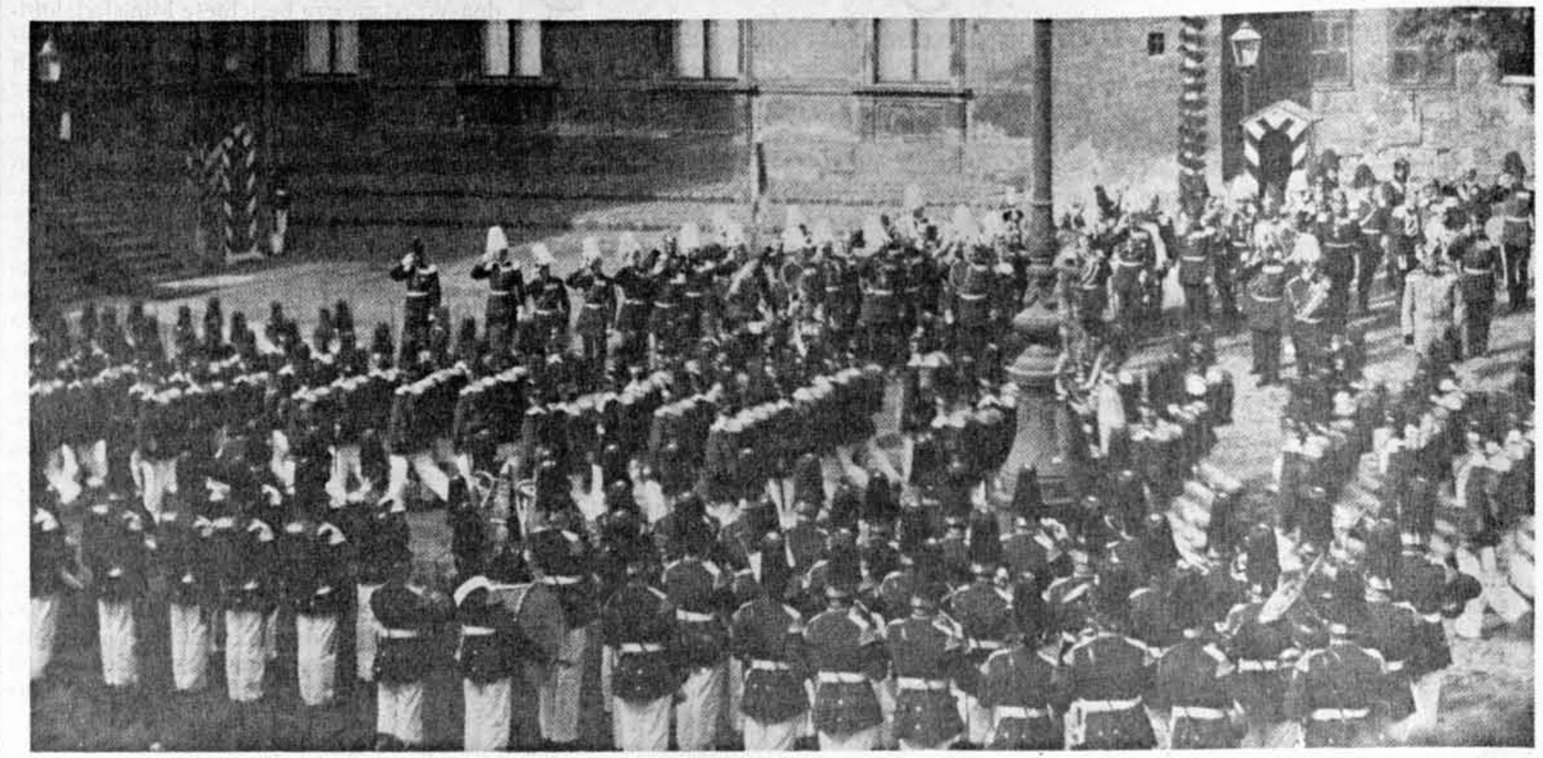
Eigenbedarf zugunsten des Sohnes nach § 564b BGB kann nicht geltend gemacht werden, wenn die öffentlichen Mittel für die zu räumende Wohnung erstmals vor dem 1. 1. 1966 bewilligt wurden, der Wohnberechtigungsschein des Sohnes aber die Einschränkung erhält, zum Besitz einer solchen Wohnung nicht berechtigt zu sein. (LG Braunschweig — 6 S 278/82)

Mit Pauken und Trompeten durch die Stadt

Über Militärmusik und deren Musikmeister in Königsberg (Pr) berichtet Joachim Toeche-Mittler

Ostpreußen, jahrhundertelang unser deutscher Vorposten im Osten, hatte und liebte immer seine Soldaten. Königsberg als Hauptstadt der Provinz war Festung und große Garnison, in der ein General als Kommandant den umfangreichen Standortdienst regelte. In Königsberg gab es genug Regimenter und jedes hatte seine Musik, was die Königsberger zu schätzen und gut zu unterscheiden wußten.

Der Stolz Königsbergs waren vor dem Ersten Weltkrieg die Kronprinz-Grenadiere Nr. 1 und nicht weniger wichtig die nach Preußens Soldaten-König Friedrich-Wilhelm I. genannten Grenadiere Nr. 3, zwei Regimenter, die ihre Tradition bis in die Zeit des Großen Kurfürsten von Brandenburg zurückführten und auf entsprechend ruhmreiche Einsätze blicken konnten. Außerdem waren sie durch weißes Koppel (Lederzeug) weithin kenntlich und — natürlich — durch ihre Musik.



1887 im Königsberger Schloßhof: Das Grenadierregiment 1 vor Kaiser Wilhelm I. Foto Archiv Toeche-Mittler

Traditionsreiche Präsentiermärsche

Ihre Präsentiermärsche stammten noch aus dem 18. Jahrhundert, bei den 1. Grenadieren war es „De Brandenburgsche Mars" (in einer Bearbeitung von unserem großen Richard Strauß), bei den 3. Grenadieren war es der „Marsch des Regiments Holstein", das schon um 1740 in Königsberg gestanden hatte. Die 1. Grenadiere bliesen außerdem zum Parademarsch — allen Königsbergern gut bekannt — den „Marsch des Sibirischen Grenadier-Regiments", was auf die russisch-preußische Waffenbrüderschaft 1813/15 gegen den französischen Eroberer Napoleon I. zurückging. Bis in den Zweiten Weltkrieg blieb er der Parademarsch des Königsberger Regiments 1 und steht daher auch heute noch in den Marschbüchern der Bundeswehr.

Tüchtige Stabshoboisten leiteten die Regimentsmusiken, bei den 1. Grenadieren um die Jahrhundertwende Gustav Sabac-el-Cher (* 1868, † 1934), noch heute unvergessen durch seine dunkle Hautfarbe als Sohn eines Ägypters mit einer Berlinerin. 1909 folgte ihm Max Böttcher (* 1871, † 1922), auch ein Berliner, der vom Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5 aus Hirschberg kam. Er wurde 1913 abgelöst durch Georg Hartenhauer (* 1883), der auch in Reichswehr und Wehrmacht weiter diente. Schließlich erfreute er als Stabsmusikmeister des Infanterieregiments 73 in Hannover einen großen Zuhörerkreis. Bei den 3. Grenadieren hatte seit 1891 Gustav Tuch (* 1859, † 1913) die Leitung der Musik und nach dessen Tod (Tuberkulose) Paul Iwan (* 1877), ein Solo-Waldhornist, der manchem noch bekannt sein dürfte als Kapellmeister der Deutschen Arbeitsfront in Königsberg.

Platzkonzerte gab es schon im Junkerhof und später am Schloßteich

Den Musikkorps der beiden Grenadier-Regimenter standen die beiden Infanterie-Regimenter 41 und 43 nicht nach, wenn auch die 41er schon 1889 nach Tilsit verlegten. Um so beachtlicher hielten sich die 43er, gelegen in der Krauseneck-Kaserne, die 36 (!) Jahre lang (1883—1919) von dem kleinen, hochangesehenen Musikdirektor Albert Krantz (* 1851, † 1938), einem gebürtigen Königsberger, geleitet wurden.

Das war das „Regiment Hund" mit der bei Königgrätz 1866 erbeuteten großen Trommel des österreichischen Infanterie-Regiments 77 mit der Erlaubnis, diese als einziges Regiment der Königlich Preußischen Armee auf dem ebenfalls erbeuteten Paukenwagen zu fahren, gezogen von einem Bernhardiner. Natürlich erregte das immer wieder Aufsehen, und den beiden Hunden „Sultan" und „Pascha" (einer als Ablösung) gehörte die Liebe der ganzen Stadt. Reichswehr und Wehrmacht setzten beim Infanterieregiment 1 diese Tradition bis in den Zweiten Weltkrieg fort. Sonst hatte kein anderer Musikzug einen Hund.

Wenn des Mittags die Wache aufzog, liefen die Königsberger mit und freuten sich anschließend über das Platzkonzert am Schloßteich. Schon vom 2. Dezember 1795 haben wir einen Bericht über ein großes Militärkonzert im Altstädtischen Junkerhof. Sogar der Philosoph Immanuel Kant (* 1724, † 1804) ließ die Fenstertüren öffnen, wenn die Musik vorbeizog.

Militärmusik in Königsberg hat eine lange Geschichte. Kam der Kaiser, und er kam als König von Preußen oft in die Stadt, so strahlten die Straßen im Flaggenschmuck. Vor dem Königlichen Schloß war Vorbeimarsch. Nach Felddienstübungen wurde die Parade auf dem Devauer Exerzierplatz abgenommen. Mit der Fahnenkompanie ritt der Kaiser ins Schloß zurück. Als nach dem Kaisermanöver 1910 dafür das Infanterie-Regiment 43 kommandiert war und beim Abbringen der Fahnentrupp blies, horchte der Kaiser sofort und belobigte den Musikmeister.

Diese Musikmeister waren erfahrene Soldaten, die bereits sieben bis zehn Jahre in einem Musikkorps Dienst getan hatten, ehe sie nach einem Studium auf der Königlich akademischen Hochschule für Musik in Berlin und nach Bewährung bei einem Regiment ihre Stellung erhielten. Zu Übungen, zum Exerzieren, auf Wache rückten die Truppen mit Musik. In Julchenthal, später besonders im Tiergarten, gab es Nachmittags- und Abendkonzerte, in der Stadt Platzmusik, am Wochenende auch im beliebten Schönbusch (Ponarth) vor dem Brandenburger Tor. Die Königsberger hatten reichlich Musik. Eintritt: Zehn Pfennige.

Hinzu kamen die drei berittenen Regimenter, deren Trompeterkorps ausschließlich auf Blechinstrumenten bliesen. Es waren die Wrangel-Kürassiere in ihren weißen Uniformen und die Feldartillerie-Regimenter 16 und 52. Die Kürassiere dirigierte der Stabstrompeter Karl Hagen (* 1867, † 1941), der erst 1906 vom Feldartillerie-Regiment 52 hinübergewechselt war und zehn Jahre später (im Ersten Weltkrieg) zum Reserve-Infanterie-Regiment 59 kam. Bei diesem blies er zum Einzug in Riga am 6. September 1917 einen selbst komponierten Marsch, den der anwesende Kaiser sogleich akzeptierte und als Rigaer Einzugsmarsch in die Armeemarsch-Sammlung aufnehmen ließ. Es war übrigens der letzte vom Kaiser dazu bestimmte Marsch. Der tüchtige Hagen war dann nach dem Krieg in Berlin Verbandsführer des Reichsverbands ehemaliger Musikmeister der Armee und Marine bis zu seinem Tod.

„Die Völkerschlacht bei Leipzig"

Die Trompeterkorps der Feldartillerie-Regimenter 16 und 52 wurden geleitet von Arthur Nadolski aus Konitz (* 1872) und Hans Maslowski aus Groß Konarsin (* 1873), zwei gebürtige Westpreußen. Die Musik des in Königsberg stationierten Fußartillerie-Regiments 1 stand unter Franz Thormann (* 1862), die der beiden Pionier-Bataillone 1 und 18 unter Otto Wachlin (* 1868) bzw. dem Ostpreußen Hermann Knoblauch (* 1864). Die 1. Pioniere bliesen aus alter Tradition den Marsch des Russischen Leibgarde Preobraschenski-Regiments zum Präsentieren bis 1914.

Soviel Militärmusik in einer Garnison veranlaßte den Königlichen Militärmusikdirigenten Krantz als Dienstältesten, die Aufführung von Wieprechts Tongemälde „Die Völkerschlacht bei Leipzig" zu wagen. In Königsberg war sie noch nie aufgeführt worden und verlangte sechs Musikkorps als Hauptorchester, je ein weiteres Musikkorps rechts und links davon zur Darstellung der Heere der Verbündeten bzw. der Franzosen und schließlich eine entfernt abgesetzte Kapelle für Signale und Retroite. Das Generalkommando war einverstanden.

Im Juni und Juli 1899 liefen wöchentlich zwei gewaltige Proben, so daß am 1. August das große Ereignis stattfinden konnte. Als Einleitung stand auf dem Programm Wagners Tannhäuser-Ouvertüre, Webers Jubel-Ouvertüre, je eine Phantasie aus Mignon, aus Carmen und aus dem Troubadour, Meyerbeers Krönungsmarsch und anderes. „Die Völkerschlacht bei Leipzig" beanspruchte allein 50 Minuten! Spielleute (Tambours und Hornisten der Kompanien) und Soldaten mit Kanonenschlägen und Knallkörpern standen bereit. Der Tiergarten war ausverkauft, das Wetter sternenklar. Zwei Tage später mußte das Ganze wiederholt werden, und der Andrang war noch größer.

Außerdienstlich war Militärmusik viel gefragt, sei es einst im Konzertlokal Julchenthal, später im Tiergarten-Restaurant, sei es im Deutschen Haus (Theaterstraße) oder bei den Vereinen Melodia, Liederfreunde, Sängerverein. In Königsberg bestand eine Musikalische Akademie, eine Singakademie, eine Philharmonie. Eine lustige Begebenheit passierte, als Eduard Strauß mit seinem Orchester für acht Tage in Königsberg engagiert war und bei einem Doppelkonzert mit den 43ern als Abschluß dem Strauß ein Kranz und dem Stabshoboisten Krantz einen Strauß überreicht wurde.

Trennung durch den „Korridor"

Keine deutsche Großstadt war 1914 gefährdeter als Königsberg. Die „russische Dampfwalze" überrollte bei Kriegsausbruch die Grenzen und zerstörte die ostpreußischen Städte Insterburg, Gumbinnen, Goldap, Lyck, Soldau und viele andere. In höchster Not gelang es Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff und unseren tapferen Truppen, die russischen Armeen bei Tannenberg und an den Masurischen Seen zu schlagen.

Nach dem Ersten Weltkrieg war die militärische Bedeutung Königsbergs noch gewachsen, da Ostpreußen durch einen breiten „polnischen Korridor" vom Reich getrennt war. Das laut Versailler Diktat kleine Reichsheer stationierte in Königsberg wieder eine Kommandantur und insgesamt sechs Truppen mit Musik- und Trompeterkorps, nämlich das I./Infanterie-Regiment 1 unter Gareis (* 1876); A./Infanterie-Regiment 1 (mit dem Hund) unter Paul (* 1883), dann Jauer (* 1901); Artillerie-Regiment 1 unter Sonnenberg (* 1877), dann Wiech (* 1882); Pionier-Bataillon 1 unter Faßhauer (* 1872), dann Kraus (* 1896); Nachrichten-Abteilung 1 unter Koruhn (* 1876); Fahr-Abteilung 1 unter Wiech (* (1882), dann Kauß (* 1884).

Auch Musikkorps der Luftwaffe

Einen großen Tag hatte die Stadt am 24. April 1927. In Gegenwart des Chefs der Heeresleitung, des Generals der Infanterie Heye aus Berlin, überführte die Königsberger Garnison die Fahnen der Alten Armee in den Moskowiter-Saal des Schlosses.

Seit Aufstellung einer deutschen Luftwaffe 1935 war Königsberg auch Luftwaffengarnison nachstehender Einheiten mit Musikkorps und Musikmeistern: Luftgaukommando I unter Boegelsack, dann Heiler; I./Flak-Regiment 11 unter Lamprecht; II./Flak-Regiment 11 unter Tutaß; Luftnachrichten-Regiment 1 unter Arendt.

In den Aufbau der Wehrmacht ab 1934 fiel der Beginn des Zweiten Weltkriegs. Beim Pionierbataillon 1 in Königsberg diente damals Musik-Unteroffizier Fritz Masuhr, der später als Oberst und Musikinspizient der Bundeswehr 1968 bis 1975 bekannt wurde.



Das Musikkorps des 1. (Pr) Artillerie-Regiments Königsberg-Rothenstein (1935): Die Spitze beim Marsch über den Steindamm bildet als Kesselpauker Gefreiter Paul Kegenbein (1945 in Stalingrad vermißt) Foto Archiv (Gonnermann)

Als der Flachs noch gebrochen wurde

Der Blick in ein kleines ostpreußisches Heimatmuseum erinnert auch an den Rauch in der schwarzen Küche

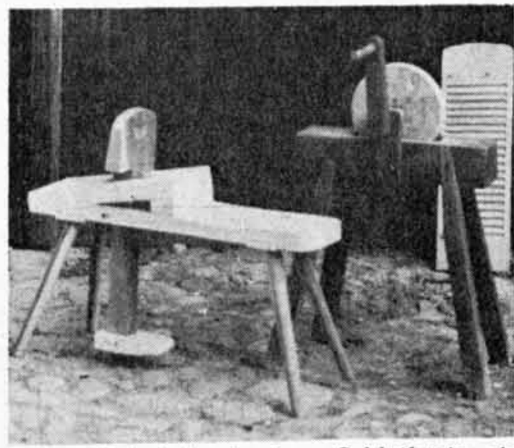


Damals zu Hause: In den strohgedeckten Bauernhäusern gab es...

Technik und Automatisation bestimmen unser Leben. Daß das nicht immer so war, ist unseren Kindern und Enkelkindern oft nicht bewußt. Gerade wir Ostpreußen, die wir nur aus der Erinnerung über das Leben unserer Vorfahren berichten können, haben hier eine

...einen Webstuhl...

Lücke zu füllen." Das pflegt Willy Motzkus, Erbhofbauer aus Schönlinde-Jodeglienen (Wiedenau) im Kreis Gerdauen zu sagen, wenn man ihn in seinem jetzigen Wohnort in 3181 Rühen im Kreis Gifhorn (Niedersachsen) besucht.

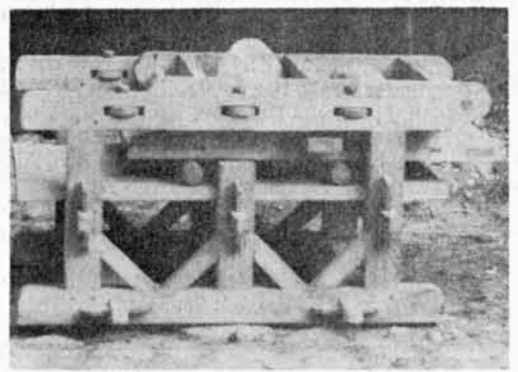


...eine Schnitzbank, einen Schleifstein, ein Walkbrett...

Seit 1969 im Ruhestand, füllt er einen großen Teil seiner Freizeit damit aus, seiner Erinnerung an zu Hause gegenständlichen Ausdruck zu verleihen. Mit handwerklichem Geschick und viel Liebe zur „guten alten Zeit" fertigt er naturgetreu die unentbehrlich gewesenen Gerätschaften seiner Vorfahren en miniature. Stolz führt er den Besucher in sein persönliches Museum: Auf nur wenigen Quadratmetern hat er ein Stück seiner ostpreußischen Heimat erstehen lassen. Hier sieht man einen Webstuhl mit einem in Arbeit befindlichen Flickerteppich, eine Wäschemangel, ein Butterfaß, einen Brottrog mit Schragen, einen Brotschieber, eine Mehl- und Kornschaufel, Flegel, eine Sense, eine Holzharke, eine Elle (66,6 cm lang), eine Pede, eine Gespannpeitsche, einen Handkarren, einen Schleifstein, eine Schneidebank, eine Klopfbank zum Sensedengeln, ein Kälberstöppel, eine Metze, allerlei Körbe und vieles andere mehr.

Ferner Gerätschaften zur Flachsaufbereitung. Bereitwillig berichtet er: Der Lein oder Flachs wurde ausgesät, er wuchs etwa 60 bis 80 cm hoch und blühte himmelblau. Kurz vor der Samenreife wurde der Flachs geerntet durch Herausziehen der Pflanze mit der Wurzel. Nach der Trocknung auf dem Feld wurde der Flachs auf der Tenne mit dem Flegel gedroschen. Das Flachsstroh ist der Ausgangspunkt für die Aufbereitung. Es wurde auf dem Feld, meist auf der Haferkoppel, dünn ausgesprintet, bis die Fasern durch Rösten (einen Gärvorgang) sich aus der Bastschicht lösten.

An heißen Sommertagen, wenn der Flachs gut getrocknet war, wurde er mit der Breche gebrochen. Im Winter bei trockenem Frost wurden die Fasern mit dem Schwippspan von den noch anhaftenden Bastteilchen getrennt.



...eine Wäschemangel...

Danach wurde der Lein über eine Haspel gekämmt und konnte gesponnen werden. Das Ergebnis war bestes Leinen. Die Leinwand wurde auf den Webrahmen gespannt und täglich mehrere Male mit Wasser besprengt, bis sie nach etwa zwei bis drei Wochen schön weiß geblichen war.



Auch das ausgehaspelte Garn wurde durch Krotzen gekämmt und ergab einen guten Faden. Übrig blieb der Klunker, der zu groben Laken und Säcken verwendet wurde.

Besonders liebevoll weist Willy Motzkus auf die Nachbildung eines alten ostpreußischen Bauernhauses aus dem 18./19. Jahrhundert hin, dessen Dach er aufklappbar gefertigt hat. Diese Bauernhäuser waren ganz aus Holz gebaut, die Wände waren aus behauenen Baumstämmen hergestellt, das Dach war strohgedeckt. Die Haustür war horizontal geteilt, den oberen Teil konnte man in älterer Zeit durch einen drehbaren Holzriegel verschließen.

Vom Hausflur führte eine Tür südwärts zum großen Wohnzimmer und auf der gegenüberliegenden Seite zum Pferdestall. Geradeaus war die schwarze Küche, die so genannt wurde, weil sie schon einen Teil des Schornsteins bildete. Der Schornstein befand sich in der Mitte des Hauses, er war unten breit und verjüngte sich kegelmäßig. In der schwarzen Küche befand sich der große Backofen, der auch als Kochherd diente. Der Herd war durch eine Tür, die von der Wohnstube her verschließbar war, zugänglich. Oben im Schornstein wurden nach dem Schlachten die Dauerwaren geräuchert. Vom Hausflur führte eine Leiter zum Bodenraum, der Lucht genannt wurde.

Im großen Wohnraum spielte sich das Familienleben ab, und auch verschiedene Arbeitsvorgänge wurden dort getätigt. Hinter der Wohnstube befand sich ein weiterer Raum, in dem die alten Leute der Großfamilie schliefen und wo auch Platz war für die Betten der Kinder. Im Wohnraum befand sich das Himmelbett der Eltern.

Mit den steigenden Wohnansprüchen wurde der Stallraum später als Wohnung ausgebaut. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden die Holzhäuser durch Steinbauten ersetzt.

Gemächlich und sachlich spricht Willy Motzkus in seiner heimatlichen Mundart. Wenn er am 14. August die Vollendung seines 80. Lebensjahres feiert, kann er nicht nur stolz auf die Ergebnisse seiner ihn ausfüllenden Beschäftigung zurückblicken, sondern auch dem großen Kreis seiner Angehörigen von zu Hause erzählen — gewürzt mit vielen Anekdötchen — und darüber sprechen, was er noch alles vor hat: Die letzte Arbeit ist noch längst nicht getan. **Anita**



...und eine Handmühle (Quern): Liebevoll in der Fremde nachgearbeitet von Willy Motzkus

Fotos Anita

Mit Blick zum Landratsamt

Vor 50 Jahren erste Reifeprüfung in der Mittelschule Lötzen

Am 28. März jährt es sich zum 50. Mal, daß an der Lutherschule Lötzen erstmals am 28. März 1934 an neun Mädchen und etwa 20 Jungen nach schriftlicher und mündlicher Prüfung vor einem Prüfungsausschuß das „Zeugnis der mittleren Reife" erteilt wurde.

Die erste Klasse der Mittelschule wurde zuerst als „gehobene Klasse" der siebenstufigen Volksschule in der Boyenstraße zu Ostern 1928 für Jungen eingerichtet. Jedes weitere Jahr kam eine neue Klasse hinzu, so daß bis zum Jahre 1934 die notwendigen sechs Klassen gewachsen waren, und die Schule, z. T. mit a- und b-Klassen, als Mittelschule, auch mit der Lehrerschaft, als eine vollständige Schule dastand.

Als Fremdsprachen wurden Englisch und Französisch gelehrt. Sogar Kurzschrift und Maschinenschreiben waren im letzten Schuljahr hinzugekommen.

Parallel zu der Einrichtung der gehobenen Klassen für Jungen wurde 1928 auch für Mädchen in der Mädchenschule an der Kirche eine gehobene Klasse eingerichtet, zu der 1929 auch die zweite Klasse hinzukam. Ostern 1930 wurde eine Zusammenlegung der Jungen- und Mädchenklassen in der Schule in der Boyenstraße vorgenommen, so daß mit dem 3. Jahr die Mittelschule für Jungen und Mädchen gemischt in gemeinsamen Klassen weitergeführt wurde.

Inzwischen war in einigen Jahren zwischen Neuendorf- und Wilhelmstraße der Mühlenberg abgetragen und auf dem entstandenen einplanierten Platz die neue Lutherschule, die Baurat Schützer vom Preußischen Staatshochbauamt Lötzen entworfen hatte, errichtet worden. Es war eine schöne Schule, die auch heute noch steht und den Polen als Schule dient, mit Blick über die „Kathrinka" zum Landratsamt. Schöne Grün- und Blumenanlagen ersetzten das bis dahin landwirtschaftlich genutzte Gelände bis zur Angerburger Straße, und die Müllabladestelle „Kathrinka" war ein gepflegter, etwa quadratisch angelegter Teich geworden. Im Vorfrühling 1932 zog die gesamte Schule von der Boyenstraße in diese neue Schule um, die mit allen erforderlichen Räumen für einen besseren Unterricht ausgestattet war.

Eins der hervorragenden Ereignisse bis zur Verabschiedung der ersten Klase (der „M 1") war ein vom Reichssender Königsberg übertragener „Sängerwettstreit" aus der Stadthalle Königsberg zu Ostern 1933, an dem einige gute Schülerchöre von Schulen aus ganz Ostpreußen teilnahmen. Vom Chor der Lötzener Lutherschule wurden unter Leitung von Rektor Schimkat Frühlingslieder gesungen.

Die bestandene Abschlußprüfung wurde im Lötzener Café Coehn entsprechend gefeiert, bevor man auseinanderging.

Beruf, Studium und Heirat trugen die Klassenangehörigen aus Lötzen fort, die sich aus den Augen verloren. Fast alle männlichen Schüler hat der unselige Krieg gefressen. Von den neun Mädchen sind immerhin acht und von den Jungen noch zwei (alle im Großelternalter) bekannt, die in lockerer Verbindung miteinander stehen.

Ostern 1978 konnte die Mittelschule Lötzen ihr 50jähriges Jubiläum begehen, das allerdings unbeachtet blieb. Es soll hier aber auf dieses Datum hingewiesen werden, damit es in der Lötzener Geschichte nicht vergessen wird.



Fritz Barran



Vor 52 Jahren in Betrieb genommen: Die Lutherschule in Lötzen Foto Barran

Wir gratulieren ...

zum 99. Geburtstag

Hollatz, Gustav, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner Tochter Gerda Podewski, Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode 1, am 22. März

zum 97. Geburtstag

Presch, Henriette, geb. Skopnick, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Lange Straße 13, 3131 Wustrow, am 27. März

zum 96. Geburtstag

Hartmann, Friedrich, Gärtner, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Belder Berg 43, 5305 Alfter-Impekoven, am 28. März

Lukat, Gertrud, aus Moterau und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Untere Bergkoppel 20, bei Kuhn, 2050 Hamburg 80, am 30. März

zum 95. Geburtstag

Tolksdorf, Johanna, aus Königsberg-Ponarth, Park-Friedrichsruh 1, jetzt Bürgerstraße 11, 3420 Herzberg am Harz, am 31. März

zum 94. Geburtstag

Czuia, Gertrud, geb. Zorn, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmstraße 43, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 13. März

zum 93. Geburtstag

Romanowski, Otto, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Plöner Straße 51, 2322 Lütjenburg, am 30. März

zum 91. Geburtstag

Grunwald, Gustav, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt Stader Straße 87, 2178 Otterndorf, am 19. März

Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt bei Smyk, Mozartstraße 42, 4019 Monheim, am 29. März

Heidemann, Martha, aus Laudzen-Jonaten, Kreis Heydekrug, und Plaschken, Kreis Pogegen, am 30. März

Holland, Melitta, aus Königsberg, jetzt Luisenstraße 31, 7500 Karlsruhe, am 29. März

zum 90. Geburtstag

Barsties, Lina, geb. Hoppem, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Boisheimer Straße 146, 4060 Viersen 11, am 24. März

Binding, Otto, aus Königsberg, Stägemannstraße 36, jetzt Schlesierstraße 7, 3200 Hildesheim, am 29. März

Bojahr, Ernst, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Meiromer Straße 51, 3030 Walsrode, am 23. März

Mollenhauer, Anna, geb. Kastirr, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Bahnhofstraße 3, 2804 Lilienthal, am 26. März

Neumann, Hermann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schlueßbeker Weg 10a, 2300 Kiel 14, am 25. März

zum 89. Geburtstag

Maschlanka, Wilhelmine, aus Neufasten, Kreis Sensburg, jetzt Emil-Nolde-Weg 1, 2362 Wahlstedt

Meitz, Marie, geb. Gnabs, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Rotspitzweg 1, 8972 Sonthofen, am 14. März

Zimmermann, Lilly-Elisabeth, aus Braunsberg-Migehnen, jetzt Messingbergstraße 7, 3260 Rinteln 4, am 26. März

zum 88. Geburtstag

Haus, Anna, aus Ortelsburg, jetzt Grünstraße 10, 5602 Langenberg, am 28. März

Polenz, Richard, aus Insterburg, Ziegelstraße 29, jetzt Eschbornstraße 11, 6200 Wiesbaden, am 29. März

Pukies, Pauline, geb. Kämmer, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Bredenbeck, Jahnstraße 12, 3015 Wennigsen, am 25. März

Treskatis, Emil, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Kirchenstraße 27, 2407 Bad Schwartau, am 27. März

zum 87. Geburtstag

Fricke, Erika, aus Lyck, jetzt Stiftstraße 3, 3307 Königslutter, am 29. März

Jänicke, Meta, verw. Teubner, geb. Gelewski, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Marktplatz 22, 7994 Langenargen, am 29. März

Leppek, Margarete, geb Olschewski, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt Benzstraße 4, 6200 Wiesbaden, am 20. März

Liedtke, Frida, geb Wolk, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4-Horheim, am 31. März

Szillat, Martha, geb. Stallszus, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt RR1 Caledon East Ont., Briardale Farm, LON 1 EO, Kanada, am 27. März

zum 86. Geburtstag

Behring, Elisabeth, verw. Prytystelski, geb. Symanzik, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt An der Burg 15, 4370 Marl, am 31. März

Tommasch, Erich, aus Tilsit und Königsberg, Luisenallee 111, jetzt Martin-Luther-Straße 45, 4930 Detmold, am 22. März

zum 85. Geburtstag

Froese, Ernst, Pfarrer i. R., aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Spitzwegstraße 22, 3300 Braunschweig, am 31. März

Just, Ida, geb. Prätorius, aus Budeweg, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchstraße 109, 4330 Mülheim, am 27. März

Mallek, Ernst, aus Soldau, Kreis Bartenstein, Markt 13, jetzt Edelhoffstraße 22, 5630 Remscheid-Hasten, am 23. März

Margenfeld, Willi, aus Wolitta, Kreis Labiau, jetzt Königsberg, Walterstraße 4, jetzt Birkenweg 28, 2221 Eggstedt, am 21. März

Rudnik, Wilhelmine, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Raulfskamp 1, 4600 Dortmund 15, am 30. März

Woronowicz, Elly, aus Ebenrode, jetzt Brahmsallee 16, 2090 Winsen/Luhe, am 11. März

Zimny, Margarete, geb. Stein, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt An der Wildkoppel 11, 2057 Reinbek, am 29. März

zum 84. Geburtstag

Dyck, Elsa, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Malteserstraße 25, 5000 Köln 80, am 31. März

Gollub, Paul, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Flugplatzstraße 3, am 31. März

Krupka, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Herderstraße 20, 2082 Uetersen, am 28. März

Pukrop, Jette, geb. Naroska, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Ostpreußenweg 1, 3123 Bodenteich, am 8. März

Riesy, Gustav, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sonnenborner Straße 13a, 5600 Wuppertal 1, am 31. März

Sczech, Anni, aus Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 71, 2360 Bad Segeberg, am 31. März

Stoepke, Fritz, aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Marqoen-Baroeul-Straße 8, 4390 Gladbeck, am 27. März

zum 83. Geburtstag

Donner, Helene, geb. Klein, aus Gundau, Hanswalde und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Altenheim, Ringelbachstraße 57, 7410 Reutlingen, am 27. März

Gregerzewski, Helene, geb. Schröder, aus Liebenfelde, Gaststätte „Zum Bürgerhof", Kreis Labiau, jetzt Am Haushof 7, 4005 Meerbusch/Strümp, am 26. März

Korgoll, Adam, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Ammerweg 466, 2000 Hamburg 34, am 31. März

Melzer, Anna, geb. Bröde, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Erdbrand 23, 4455 Wietmarschen, am 20. März

Meyer, Franz, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 18, 7344 Gingen, am 30. März

Neubacher, Margarete, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 2081 Haseldorf, am 30. März

Packhäuser, Maria, geb. Jöhnke, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Am Berg 9, 5120 Herzogenrath, am 31. März

Pesch, Anna, geb. Lamottke, aus Leißienen, OT Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Nettelbeckstraße 40, 2330 Eckernförde, am 29. März

Raulien, Fritz, aus Wehlau, Königsberg, Danzig und Allenstein, jetzt Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67, am 29. März

Schäfer, Hermann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3301 Lucklum, am 30. März

Wisbar, Emma, Konrektorin a. D., aus Kreuzingen, Kreis Insterburg, jetzt Friedhofstraße 18, 3104 Unterlüss, am 20. März

zum 82. Geburtstag

Dasbeck, Hedwig, aus Elbing, Michelauer Weg 2, jetzt Gerade Querstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 30. März

Heydemann, Ernst, aus Lötzen, jetzt Brunnenstraße 65, 4300 Essen, am 29. März

Meyer, Anna, geb. Gallmeister, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schneverdinger Straße 38, 2800 Bremen 41, am 29. März

Schirrmacher, Elsa, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Werderstraße 7, 3550 Marburg, am 29. März

Schmidt, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kalteweide 40, 2200 Elmshorn, am 28. März

Spandera, Martha, geb. Kuske, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Kurparkallee, 2060 Bad Oldesloe, am 31. März

zum 81. Geburtstag

Goerke, Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Kölner Straße 12, 4800 Bielefeld 14, am 24. März

Kulessa, Anna, geb. Chilla, aus Grünladen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Spießhof 2, 5140 Erkelenz, am 27. März

Matthes, Paula, geb. Poweleit, aus Friedeberg und Perkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Brandholzweg 25, 2224 Burg, am 31. März

Meitzner, Claus, aus Ortelsburg, jetzt Benfeyweg 3, 3400 Göttingen, am 29. März

Pasternak, Bernhard, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt Lippestraße 8, 4132 Kamp Lintfort, am 28. März

Tenta, Reinhold, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Treptower Straße 74c, 2000 Hamburg 73, am 29. März

Terner, Manfred, aus Gr. Legitten, Kreis Labiau, jetzt Imkersfeld 23, 2720 Rotenburg/Wümme, am 3. März

zum 80. Geburtstag

Adami, Hertha, geb. Laudien, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Lindenmannstraße 12, 2800 Bremen 1, am 31. März

Agacinski, Friederike, geb. Berg, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg jetzt Zum hohen Stein 20, 5802 Wetter 2, am 30. März

Fabian, Emil, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt 2422 Bosau, am 27. März

Jagalski, Emma, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Cramerstraße 37, 4630 Bochum 1, am 30. März

Jahn, Ernst Otto, aus Memel, jetzt Kolpingweg 2, 2000 Hamburg 70, am 29. März

Krakor, Olga, Schwester i. R., aus Allenstein, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe-Tegelhörn, am 28. März

Krüger, Hedwig, geb. Gorny, aus Lötzen, Neuendorfer Straße, jetzt Hermannstraße 19, 4800 Bielefeld 1, am 29. März

Neunziger, Ilse, geb. Mindt, aus Königsberg und Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 3, 2370 Rendsburg, am 27. März

Rogge, Lina, jetzt Königsberger Straße 32, 2410 Mölln, am 31. März

Sankul, Emma, geb. Czepull, aus Dallwitz, Kreis Insterburg, jetzt Hauptstraße 87, 5110 Alsdorf, am 31. März

Schroeder, Martha, aus Bromberg, jetzt Breithauptstraße 5, 3500 Kassel, am 27. März

Schulz, Auguste, geb. Grodotzki, aus Lötzen, jetzt Auf der Breite 3, 4700 Hamm 1, am 27. März

Strungat, Martha, geb. Awiszus, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt Wupperstraße 7, 4600 Dortmund, am 16. März

Vogel, Kurt, aus Königsberg, jetzt Harringsredder 5, 2427 Malente, am 31. März

zum 75. Geburtstag

Borek, Therese, geb. Pukas, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 15, 4600 Dortmund 72, am 30. März

Dexling, Martha, geb. Tomuschat, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, und Steinkirch, Kreis Schloßberg, jetzt Wagenfeldstraße 9, 5750 Menden 1, am 24. März

Dronz, Helene, geb. Brodowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg, 5892 Meinerzhagen, am 27. März

Gorski, Heinz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aachener Straße 200, 4050 Mönchengladbach, am 21. März

Hoyer, Ernst, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 9, Linden, 3340 Wolfenbüttel, am 23. März

Judtka, Wilhelm, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Norderstraße 21, 2226 Eddelak, am 22. März

Junker, Helene, geb. Suia, aus Rastenburg, Wilhelmplatz 8, jetzt Daunerstraße 1, 5000 Köln 41, am 30. März

Kiel, Lieselotte, geb. Teck, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße 73, jetzt Kirchstraße 28, 4235 Schermbeck, am 30. März

Klask, Margarete, geb. Woyciniuk, aus Lyck, jetzt Kanalweg 80, 4460 Nordhorn, am 29. März

Klotzki, Heinrich, aus Sonnenstuhl, Kreis Heiligenbeil, jetzt Speckenreye 2a, 2000 Hamburg 74, am 18. März

Koss, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2167 Düdenbüttel, am 31. März

Matzick, Fritz, aus Hohenberge, Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 2, 8411 Wenzenbach, am 22. März

Neumann, Gertrud, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Burgunder Straße 10a, 5000 Köln 1, am 30. März

Neumann, Hans, aus Domnau, Kreis Bartenstein, und Bartenstein, jetzt zu erreichen über Frau Christel Neumann, Pommerweg 17, 2070 Ahrensburg, am 13. März

Sausmikat, Margarete, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wallenbergstraße 6, 1000 Berlin 31, am 31. März

Siemoneit, Meta, aus Königsberg, jetzt Holunderstraße 7, 3500 Kassel, am 25. März

Skilandat, Otto, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, und Rastenburg, jetzt Potthoffweg 7, 4400 Münster, am 19. März

Skubsch, Alma, geb. Hasselpusch, aus Königsberg-Ballieth, jetzt Große Brunnenstraße 154, 2000 Hamburg 50, am 17. März

Tartsch, Sabine, geb. Hardwig, aus Lötzen, jetzt Am Bischofskreuz 24, 7800 Freiburg i. B., am 27. März

Turowski, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 6, 4750 Unna, am 26. März

Vanhoefen, Walter, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Molkenborn 3, 6500 Mainz, am 24. März

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 55, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 28. März

Westphal, Wilhelm, aus Schönborn, Kreis Pr. Holland, jetzt Römerweg 178, 7209 Reichenbach, am 22. März

Zeisig, Elfriede, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 12, 3433 Neu-Eichenberg, am 29. März

Zelonke, Paula, geb. Denull, aus Rathswalde, Kreis Labiau, jetzt Schlachthofstraße 14, 4690 Herne 2, am 8. März

zum 70. Geburtstag

Affeldt, Friedrich, aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg, Rheinswein, Kreis Ortelsburg, und Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Sternbergweg 7, 7410 Reutlingen 17, am 30. März

Augat, Otto, aus Friedenswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brandenbaumer Landstraße 222, 2400 Lübeck, am 30. März

Bansemir, Eva, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Bojerstraße 3, 8420 Kelheim, am 23. März

Berger, Luise, geb. Valentin, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lüttenheisch 21, 2352 Bordesholm, am 21. März

Blomenkamp, Wilhelm, aus Schülzen, Kreis Rastenburg, jetzt Marrinkskamp 5, 4460 Nordhorn, am 25. März

Canders, Werner, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Roonstraße 137, 2350 Neumünster, am 25. März

Dalmus, Martha, geb. Knizia, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronenstraße 4, 4650 Gelsenkirchen 1, am 29. März

Danielzik, Martha, geb. Bethmer, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Platz-Straße 1, 5140 Erkelenz, am 22. März

Ebel, Herta, geb. Augstein, aus Tölteninken und Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Rallenbüschen, 2930 Varel, am 24. März

Fahrun, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Marktstraße 39, 5420 Lahnstein, am 26. März

Froelich, Charlotte, geb. Pilzecker, aus Langensee, Kreis Goldap, jetzt Berliner Straße 202, 4300 Essen 1, am 23. März

Gossing, Fritz, Ortsvertreter, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf dem Engern 9, 3490 Bad Driburg, am 22. März

Gutzeit, Erna, geb. Ahlfänger, aus Königsberg, Aweider Allee 89, jetzt Lichtenbergstraße 84, 6100 Darmstadt, am 8. März

Jablonski, Herbert, aus Sterken, Kreis Thorn, jetzt Sandstraße 34, 5650 Solingen, am 23. März

Jodszuweit, Edith, aus Kleeburg, Kreis Elchniederung, jetzt Engelbrechtstraße 39, 4130 Moers 1, am 20. März

Kaukel, Friedrich, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Eisenmühlenstraße 19, 5182 Weisweiler 2, am 28. März

Kirstein, Hildegard, geb. Brozio, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 141, jetzt Arminstraße 24, 2400 Lübeck, am 28. März

Fortsetzung in Folge 13

Erinnerungsfoto 482



Jungfrauengruppe Alt Wartenburg — Über sechzig Jahre alt ist diese seltene Aufnahme aus Ostpreußen. Dazu schreibt unsere langjährige Leserin Maria Hausmann, geborene von Gradowski: „Die Namen der Mädchen kenne ich nicht mehr. Bekannt sind mir nur noch die Lehrerinnen Hauschild und Lückte sowie Lehrer Buchholz. Auch der Name des Kaplans ist inzwischen unbekannt. Ich selbst bin in der zweiten Reihe die vierte." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 482" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. sd

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Wandern — Sonnabend, 31. März, 10.10 Uhr, Eingang S-Bahnhof Thesdorf (zu erreichen mit S 3 ab Harburg 9.20 Uhr, Hamburg-Hauptbahnhof 9.36 Uhr, Altona 9.49 Uhr, an Thesdorf 10.09 Uhr), Treffen der Ost- und Westpreußen zur Wanderung durch den Klövenstern und die Holmer Sandberge (19 Kilometer). Mittagsrast in ländlichem Gasthaus. Lesung ostdeutscher Dichtung. Rückfahrt auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gegen 17 Uhr. Ankunft in Hamburg gegen 18 Uhr.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 106, 108, Haltestelle Hofweg/Winterhuder Weg), Vortrag von Renate Sternberg, Dolmetscherin im Zweiten Weltkrieg, über die Zeit ihrer sowjetischen Gefangenschaft von 1945 bis 1950. Sie rezensiert dabei zum Teil aus ihrem Büchlein „Russische Skizzen".

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 22. März, 18 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Der ehemalige Auslandskorrespondent Beissert zeigt den Film „Grönland-Sommer". — Donnerstag, 12. April, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Dia-Vortrag von Dr. Schützler, Malente, über seine Reise durch Rumänien, insbesondere bei Siebenbürger und Banater Deutschen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 26. März, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend und Jahreshauptversammlung.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 30. März, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74 (zu erreichen mit U-Bahn bis Horner Rennbahn, Bus 116, Haltestelle Bauerberg), Zusammenkunft mit Lichtbilder-Vortrag über „Ostpreußen und seine angrenzenden Gebiete".

Osterode — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Helga Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Hamburg 6, Mitgliederversammlung bei Kaffee und Kuchen. Anschließend Skat und Kegeln. Der Einsatz pro Person beträgt 7 DM, und jeder Teilnehmer erhält einen Preis. Anmeldungen bis zum Dienstag, 20. März, bei Erich Kaminski, Telefon 40 04 04, Methfesselstraße 29, Hamburg 19 (Konto-Nummer 1020/771 646, Hamburger Sparkasse).

Preußisch Eylau — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Zusammenkunft mit Kaffeetafel.

Sensburg — Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. Juni, Remscheid, Kreistreffen der Sensburger, Anmeldungen für Busreiseteilnehmer von Hamburg nimmt Landsmännin Kleschies, Telefon (0 40) 21 28 33, schon jetzt entgegen. — Montag, 21. Mai, bis Mittwoch, 30. Mai, Fahrt nach Sensburg mit dem neuen Büro-Bus. Am 21. Mai Abfahrt 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0 (fünf Minuten vom Hauptbahnhof). Mittag, Besichtigung, Abendessen und Übernachtung in Posen. 22. Mai Aufenthalt in Sensburg im neuen Hotel Orbis. Fahrpreis und Vollverpflegung 748 DM. Zusteigemöglichkeit in Bielefeld, Hannover, Braunschweig und Helmstedt. Gültiger Reisepaß und zwei Fotos sind erforderlich. Letzter Anmeldetag ist der 1. Mai. Weitere Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon (0 40) 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek — Donnerstag, 5. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quiz-Abend.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Freitag, 6. April, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung mit Lichtbilder-Vortrag über „Max von Schenkendorf".

Heide — Vorsitzender Schachtner konnte zu dem diesjährigen Fleckessen zahlreiche Gäste, darunter Vertreter der Stadt, der Bundeswehr sowie der Heider Eggen, begrüßen. Danach wünschte Bürgervorsteher Petersen-Schmidt den Teilnehmern einen schönen Abend und der Vertreter der Norderegge, Alfred Scholz, überbrachte Grußworte. Anschließend trug die Singgruppe der Ortsgemeinschaft unter der Leitung von Klaus Rudat einige Lieder vor. Im Anschluß daran begann das Fleckessen. Gedichte und ostpreußische Döntjes verschönten den Abend noch auf ihre Weise, bevor man nach Hause ging. — Das Faschingsfest der Gruppe im bunt geschmückten Saal war ein großer Erfolg.

Malente-Gremsmühlen — Sonntag, 8. April, 16 Uhr, Haus des Kurgastes, Lindenallee, Farbdia-Vortrag von Dietmar Munier: „Eine Gruppe Jugendlicher fährt über die Oder nach Pommern, West- und Ostpreußen."

Marne — Montag, 26. März, bis Freitag, 6. April, Alte Marner Sparkasse, Schalterhallen, Ausstellung „Landwirtschaft Ostpreußens". Feierliche Eröffnung, Montag, 26. April, 18.30 Uhr. — Mittwoch, 4. April, 19.30 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Österstraße, Parallelveranstaltung. Tonfilmabend: Königsberg vor dem Krieg — Mutter Ostpreußen, das Land und seine Arbeit. Wir binden den Plon, Erntefest aus Masuren.

Neumünster — Vorsitzende Juckel begrüßte die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung und nahm die Totenehrung vor. Im folgenden Tätigkeitsbericht gab sie einen kurzen Überblick über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres und über die Vorhaben in diesem Jahr. Der anschließende Kassenbericht von Kassenwart Sternberg und der Kassenprüfungsbericht ergaben eine positive Bilanz. Der gesamte Vorstand wurde auf zwei Jahre in seinem Amt bestätigt. Landsmännin Rahn sprach dann über das Auffanglager für Spätaussiedler in der Gotenstraße. Zum Schluß wurden noch Fragen nach Reisen in die Heimat erörtert.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Niedersachsen-Nord — Sonnabend, 7. April, 10 Uhr, Uelzen, Stadthalle, Eichensaal (ehemaliges Schützenhaus), Jahreshauptversammlung. Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung: Neuordnung der Mitgliedschaft in der Gruppe Niedersachsen-Nord; Beschluß einer neuen Satzung und Geschäftsordnung; Bezirksgruppen und Landesgruppen Niedersachsen e. V. Wegen der anstehenden organisatorischen Veränderungen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Goslar — Zahlreiche Besucher und Gäste aus Essen, Kassel, Schladen und Vienenburg konnte Vorsitzender Ernst Rohde auf dem ersten Heimatnachmittag in diesem Jahr begrüßen. Anläßlich seines 30jährigen Jubiläums als Kreisvorsitzender in der Landsmannschaft West-, Ostpreußen und Wartheland schenkte er der Gruppe drei neue Tischbanner. Er gab einen umfassenden Jahresbericht über die erfolgreiche Heimatarbeit und ehrte anschließend die Verstorbenen des vergangenen Jahres. Die Kassenprüfer Fleischhauer und Scheiwe bestätigten eine sparsame Geldwirtschaft und gute Kassenlage. Nach dem Dank an die Schatzmeisterin Friedl Fischer wurde der Vorstand entlastet und einstimmig für zwei weitere Jahre in seinem Amt bestätigt. Mit der Lesung einer Geschichte aus dem Masurenland wurde die Veranstaltung dann zu dem gemütlichen Teil übergeleitet. Es folgte ein Dia-Vortrag der aus Siebenbürgen/Rumänien stammenden Landsmännin Uhlenbecker. Sie vermittelte etwas von der Schönheit, aber auch des nunmehr ziemlich verkommenen Zustands der Häuser. Zum Schluß wurden die Vortragenden mit reichlichem Beifall für ihre Mühen belohnt.

Peine — Freitag, 23. März, 20 Uhr, Rotdornschenke, Heimatnachmittag mit Vortrag von Willi Scharloff über Königsberg und das nördliche Ostpreußen.

Quakenbrück — Dienstag, 15. Mai, Sommerausflug der örtlichen Gruppe und der Frauengruppe nach Bonn zur Besichtigung des Bundeshauses mit dortigem anschließendem Mittagessen. Die Gruppe wird von Dr. Ottfried Hennig MdB begrüßt werden. Abfahrt des Busses: 6.15 Uhr, Petruskirche, Artlandstraße; 6.20 Uhr, Bahnhofsvorplatz. Es ist in Bonn auch eine Schiffsfahrt über den Rhein geplant. Anmeldungen ab sofort bei Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Fahrpreis pro Person für Hin- und Rückfahrt einschließlich der Rheinfahrt beträgt 48 DM.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bonn — Dienstag, 3. April, 19 Uhr, Beethovenhalle, Siebengebirgszimmer, Vortragsveranstaltung gemeinsam mit der GJO. Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Ottfried Hennig MdB, spricht zu aktuellen, heimatpolitischen Fragen. — Unter dem Motto „Tausend Seen, dunkle Wälder — Ostpreußen", beging die Gruppe ihr diesjähriges Winterfest. Vorsitzender Manfred Ruhnau begrüßte die Teilnehmer und überbrachte Grüße des Sprechers der Landsmannschaft, dem parlamentarischen Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, und dem Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Dr. Daniels. Er ehrte den Mitbegründer der Kreisgruppe, Dr. Edgar Adomeit, durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. Durch das weitere Programm führte Alma Reipert. Es sang der Ostdeutsche Heimatchor und Sketche und Vorträge erfreuten die Anwesenden. Sogar eine Bauchtänzerin ostpreußischer Abstammung zeigte ihr Können. Bei der Tombola gab es unter anderem eine Fahrt mit dem Lufthansa-Express nach Frankfurt, einen Kassetten-Recorder, ostpreußisches Gold und den Eintritt zu einer Plenarsitzung zu gewinnen. Gestärkt durch „Pillkaller", „Nikolaschka's", Königsberger Klopse und Königsberger Fleck feierten die Teilnehmer bis tief in die Nacht.

Dinslaken — Vom 2. Juni bis zum 13. Juni unternimmt die Gruppe eine Reise mit dem Bus nach West- und Ostpreußen. Jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit, privat in die Heimatorte zu fahren. Folgendes Programm ist vorgesehen: Abfahrt, Sonnabend, 2. Juni, Bahnhof Dinslaken, um 15 Uhr. Von da nach Hannover, Helmstedt, Frankfurt/Oder, Posen nach Thorn. Dort erste Übernachtung und Stadtbummel. Am nächsten Tag weiter über Straßburg, Osterode, Allenstein nach Sensburg. Dort sind vier Tage Aufenthalt, einschließlich An- und Abreisetag, vorgesehen. Von Sensburg aus werden am ersten Tag Ausflüge durch die masurische Seenplatte, über Allenstein — Hohenstein — Neidenburg — Ortelsburg und zurück nach Sensburg unternommen. Am zweiten Tag, 6. Juni, ist ein Ausflug über Heilige Linde — Rastenburg — Lötzen und Nikolaiken und dann zurück nach Sensburg geplant. Am 7. Juni findet ein Ausflug über Arys — Lyck — Gehlenberg — Peitschendorf und zurück nach Sensburg statt. Der darauffolgende Tag steht den Teilnehmern zur freien Verfügung. Am 9. Juni wird die Fahrt nach Osterode und Preußisch Eylau fortgesetzt, von wo es weiter zur Marienburg nach Dirschau bis Danzig geht. Am nächsten Tag Ausflug nach Elbing und Frauenburg. Am 11. Juni erfolgt eine Besichtigung der Stadt Danzig. Am 12. Juni Weiterfahrt über Lauenburg — Stolp — Köslin nach Stettin. Den Tag darauf wird die Heimreise angetreten. Der Fahrpreis beträgt pro Person mit Halbpension und Visum rund 895 DM. Alle Extrafahrten sind im Preis inbegriffen. Bei dieser Fahrt entfällt auch der Pflichtumtausch.

Düsseldorf — Montag, 26. März, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Vortrag des Königsbergers Willi Scharloff über „Königsberg damals und heute".

Krefeld — Sonnabend, 24. März, 16 Uhr, Gemeindesaal der Alten Kirche, Quartelnstraße 13, Kulturveranstaltung der Gruppe. Vorsitzender Fritz Lerbs referiert über die Hafen- und Industriestadt Elbing. Hans Köder zeigt Dias über das Ermland, Danzig und Westpreußen, zum Teil im Vergleich mit der Vorkriegszeit. Lyrische Beiträge bringt Lm. Neumann. Für die musikalische Umrahmung sorgt Landsmännin Feid mit ihren Damen.

Lüdenscheid — Sonnabend, 31. März, 18 Uhr, Gaststätte Dahlmann, Grabenstraße 18, Jahreshauptversammlung mit Rückblick auf das Jahr 1983. Anschließend findet das traditionelle Wurstessen statt. Anmeldungen bitte an Gerd Rammingen, Telefon 2 95 51, und Frau Mann, Telefon 8 33 26. — Mittwoch, 4. Apri, 15 Uhr, Theaterschänke, Treffen der Frauengruppe.

Recklinghausen — Mittwoch, 28. März, 18 Uhr, Alte Grenzstraße 153, Gruppenabend der GJO mit Dia-Vortrag von Carsten Eichenberger über Ostpreußen.

Unna — Freitag, 6. April, 19.30 Uhr, Lutherhaus, Dia-Vortrag von Alois Manthey über „Pommern gestern und heute".

Viersen — Sonnabend, 31. März, 19 Uhr, Deutsche Heimatstube, Wilhelmstraße 12, Zusammenkunft der Gruppe. Kulturwart Ehlert hält ein Referat über Leben und Wirken des Immanuel Kant.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Werra-Meißner-Kreis — Sonntag, 1. April, 15 Uhr, Witzenhausen, Bürgerhaus am Sande, Naumburger Stube, Informationstreffen mit Vorträgen und Bildern aus dem Land zwischen Weichsel und Memel.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Göppingen — Die Faschingsfeier stand unter dem Motto „Scherbeln auf Deiwel komm raus" und wurde mit einer Polonaise eröffnet. Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Günter Rudat übernahm Josef Busch die Leitung des Abends und führte durch ein buntes Programm. Eva Aukschlat trat als Suleika und als Miss Trimm auf und fand viel Anklang. Auch Lm. Steinert mit seinen Sketchen erntete Beifall. Mit einem Luftballon-Preistanz wurde der Abend beendet.

Heidelberg — Wieder waren viele Landsleute zum Faschingsabend gekommen. Zu den Klängen von Schifferklavier, Teufelsgeige und Pauke konnte nach der Kaffeetafel getanzt werden. Danach wurde die Bütt eröffnet, die in den Tanzpausen von vielen Landsleuten „gestürmt" wurde. Mit Bonbonkonfetti wurden jeweils die Gewinner der verschiedenen heiteren Wettbewerbe belohnt.

Pforzheim — Donnerstag, 29. März, Schwarzwald-Sängerhalle, 69. Preußische Tafelrunde mit der Rosenau-Trio-Hörfolge „Frieda Jung — Herr gibt uns helle Augen".

Schorndorf — Dienstag, 27. März, 14.30 Uhr, Schlachthofgaststätte, Treffen der Gruppe mit Tonbildschau von Lm. Klaudius mit dem Thema „Potsdam-Sanssouci, ein preußisches Erlebnis". Anschließend gemütliches Beisammensein.

Schwenningen am Neckar — Sonnabend, 31. März, 18.30 Uhr, Hotel Württemberger Hof, Nebenzimmer, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands, einer heimatlichen Dia-Vorführung und einem gemütlichen Beisammensein.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Regensburg — Die Jahreshauptversammlung wurde von Liselotte Zelinsky mit einem Rückblick und der Totenehrung eingeleitet. Bei der Neuwahl wurde Landsmännin Zelinsky in ihrem Amt als Vorsitzende bestätigt. Weiter wurden gewählt: stellvertretende Vorsitzende Haid, Schriftführerin Kerstand, Kulturwart Radtke, Kassiererin Lissinna, die Landsmännin Tiedemann ablöste, welche nach über 30jähriger Tätigkeit ihr Amt aus Altersgründen niederlegte. Ein gebührender Dank sowohl von der Gruppe als auch vom Vorsitzenden der LO-Landesgruppe wurde ihr zuteil. Mit heimischen Liedern und lustigen Geschichten, von Lm. Radtke vorgetragen, wurde der Nachmittag aufgelockert. Am 23. März trifft sich die Gruppe zu einem Agnes-Miegel-Nachmittag.

Tutzing — Sonnabend, 7. April, 16.30 Uhr, Andechserhof, Dia-Vortrag von Lm. Völker über „Pommern früher und heute". Anschließend ein Lungwurst-Essen.

Würzburg — Donnerstag, 29. März, 18 Uhr, Gaststätte Frankfurter Hof, Frankfurter Straße Monatsversammlung. Lm. Tegtmeier: „Meine Eindrücke von einer Reise in die DDR."

Veranstaltungen

Treffen der Ermländer

Düren — Am 3. Fastensonntag, dem 25. März, wird das Ermländertreffen in Düren mit einer heiligen Messe eingeleitet. Anschließend werden alle Teilnehmer zu einer Kaffeetafel (Gebäck bitte mitbringen) in das Jugendheim von St. Jochim in Düren-Nord gebeten. Landsmann Hermann, Köln, hat über den Wallfahrtsort Glottau eine Meditation erstellt, die er vortragen wird. Alle Ermländer, Freunde, Aussiedler und Jugendliche sind herzlich eingeladen.

Gemeinde Arnswald

Aumühle — Am 28./29. März trifft sich die „große Familie" der Gemeinde Arnswald, Kreis Goldap, im Hotel Waldesruh in Aumühle bei Hamburg. Es ist das 7. Treffen der Arnswalder, das alle zwei Jahre jeweils an einem anderen Ort stattfindet. In diesem Jahr hat dazu Hans-Günter Meißner, Koolbarg 32b, 2000 Hamburg 74, eingeladen, der auch die Anmeldungen entgegennimmt. Im Programm sind ein Ostpreußischer Gottesdienst, ein Heimatnachmittag, ein gemütlicher Abend und eine Stadtrundfahrt durch Hamburg vorgesehen.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Großstangenwald (Groß Wersmeningken) — Für die Dörfer Großstangenwald, Klein-Stangenwald (Kl. Wersmeningken) und Purwienen (Altweiler), die zum Schulverband Großstangenwald gehören, wird ein Treffen vorbereitet, das im September in Kirchlengern, Kreis Herford (Ostwestfalen), stattfinden soll. Hierzu ruft Alfred Girod, Telefon (0 52 23) 8 46 96, Körbenstraße 3, 4983 Kirchlengern 1, auf. Er sammelt Anschriften und Meinungen und hat für sein Vorhaben schon eine Anzahl zustimmende Briefe von Nachbarn. Er steht auch mit Ewald Karschuck in Verbindung, der als 10jähriger Junge 1945 unter die Russen geriet und über drei Jahre lang in der Gegend von Nemmersdorf und Kanthausen (Judtschen) gelebt hat, ehe er herauskam. Durch seinen erschütternden Bericht darüber im Gumbinner Heimatbrief Nummer 53 kam er mit Alfred Girod in Verbindung und unterstützt seitdem den Plan, die Landsleute aus Großstangenwald und Umgebung zusammenzuführen.

Gemeinde Altweiler (Purwienen) — Wer kann sich um die Nachbargemeinde Altweiler (Purwienen) kümmern? Nachrichten bitte an Alfred Girold oder an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wahlaufruf — Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e.V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e.V. endet am 31. Dezember dieses Jahres.

Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e.V. — Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen.

Kreisgemeinschaft Insterburg Land e.V. — Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden enthalten.

Heimatgruppe Hamburg — Am Sonnabend, 5. Mai, findet eine Busfahrt in den Frühling nach Gartow, Kreis Lüchow-Dannenberg (Elbe, Demarkationslinie), statt. Die Gesamtkosten, einschließlich Mittagessen und Kaffeetafel, betragen für Mitglieder 35 DM, für Gäste 40 DM. Abfahrt um 10 Uhr vom ZOB, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs Hamburg. Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen bitte bis 15. April an Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Agnes-Miegel-Mittelschule — An alle Ehemaligen der 6. Klasse vom Abgangsjahr 1944. In diesem Jahr jährt sich zum 40. Mal der Schulabgang. Wer diese Zeilen liest und noch Anschriften von Klassenkameraden kennt, schicke mir bitte Namen und Anschrift. Für jede Zuschrift bin ich dankbar. Schreiben richten Sie bitte an: Horst Fährke, Heinestraße 8, 2126 Adendorf.

Das Museum Haus Königsberg wird jetzt, wie es bei anderen Museen auch der Fall ist, mit sogenannten Homewalker-Geräten ausgestattet. Damit können für Einzelpersonen etwa 40 Minuten lange Einzelführungen veranstaltet werden. Diese Geräte bestehen aus Kopfhörern und kleinen Umhängetaschen, in denen ein besprochenes Tonband untergebracht ist. Hier wurde das Tonband vom Kustos für das Museum Haus Königsberg, Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, mit einem umfassenden Führungstext durch die musealen Anlagen besprochen. Die Bedienung des Geräts, das auch gestoppt bzw. zurückgespult werden kann, ist einfach. Frau Gruber leiht die Geräte gegen Erstattung von 1,— DM aus und gibt für die Benützung eine genaue Erläuterung. Unzweifelhaft dient das Gerät den Besuchern durch Einzelerklärungen zum besseren Verständnis des vielseitigen Ausstellungsguts. Darum ist die Benutzung sehr zu empfehlen. Geöffnet sind die Museumsräume nur dienstags und freitags von 14 bis 18 Uhr.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Zum 34. Hannover-Treffen der Memelländer am Sonntag, 1. April, im Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92, lädt die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise herzlich ein. Heimatgedenkstunde um 11 Uhr, u. a. mit der Begrüßung durch Gerda Gerlach, Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover, einer Ansprache und einem Schlußwort von Heinz Oppermann, stellvertretender Bundesvorsitzender der AdM sowie vielen kulturellen Einlagen, unter Mitwirkung des BdV-Chors Hannover-Stadt (Dirigent Jan Bäumer) und Rezitationen von Helene Mazat. Einlaß ist um 9 Uhr, ab 10 Uhr Büfett-Ausgabe im Saal (Bier und Kaltgetränke); ab 13 Uhr kaltes Büfett (Würstchen, Salat, Bratklops, Karbonade), ab 14.30 Uhr Kaffee und Kuchen. Während der Gedenkstunde ist das Büfett geschlossen. Das FZH-Vahrenwald ist zu erreichen mit der Stadtbahn 19 ab Hauptbahnhof Richtung Steintor-Langenhagen bis Haltestelle Dragoner-Straße. Landsleute, die bereits am Sonnaend anreisen wollen, vermittelt kostenlose Privatquartiere die Geschäftsstelle (Gerlach), Telefon (05 11) 62 04 71, Goebenstraße 42, 3000 Hannover 1. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Ostseetreffen — Am 2. September findet im Hotel Intermar in Malente-Gremsmühlen das diesjährige Ostseetreffen der Memelländer statt. Ich bitte schon jetzt, diesen Termin einzuplanen und dafür zu sorgen, daß recht viele Freunde und Bekannte nach Malente kommen. Das kann jedoch nur durch persönliche Verabredungen der Teilnehmer geschehen. Ein Wochenendurlaub in Malente lohnt sich bestimmt. Anregungen und Vorschläge für das Treffen der Memelländer in Malente nimmt der Kreisvertreter gern entgegen. Malente hat übrigens genügend geeignete Lokalitäten, um dort schon ein bis zwei Tage vor dem Haupttreffen am 2. September Zusammenkünfte von Schülern, Vereinen, Dorfgemeinschaften etc. durchführen zu können. Die schöne Landschaft, die uns sehr an unsere Heimat erinnert, wird sicher zum Gelingen unseres Heimattreffens beitragen. Prospekte und das Unterkunftsverzeichnis können unter Hinweis auf das Treffen der Memelländer kostenlos von der Kurverwaltung, Haus des Kurgastes, Telefon (0 45 23) 23 56, 2427 Malente-Gremsmühlen, angefordert werden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Großwalder Treffen — Am Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. Mai, findet in 4783 Anröchte/Westfalen, Hotel Buddeus, Hauptstraße 128, das 10. Großwalder Treffen statt. Hierzu sind alle Landsleute aus Großwalde mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Lm. Gustav Nierzak, der diese Treffen mit sehr viel Mühe und Liebe vorbereitet und leitet, bittet um schriftliche oder telefonische Anmeldung bis spätestens Dienstag, 1. Mai. Seine Anschrift lautet: Telefon (0 40) 25 63 59, Marienthaler Straße 14b, 2000 Hamburg 26. Wer bisher noch bei keinem Treffen dabei war, nunmehr aber teilnehmen möchte, setze sich bitte alsbald wegen der näheren Einzelheiten mit Lm. Gustav Nierzak in Verbindung.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Treffen in Hannover — Wir freuen uns auf das Wiedersehen am Sonntag, 25. März, in Hannover auf dem Hauptbahnhof im Dorpmüller-Saal. Das Lokal ist ab 9 Uhr (neue Uhrzeit!) geöffnet.

Die Mensguther feiern am Sonntag, 8. April, mit ihren Nachbarn und Freunden aus den umliegenden Gemeinden das 600jährige Bestehen ihres Heimatdorfes, wozu der Gemeindevorstand, Georg Chittka, Wolfenbütteler Straße 5, 3307 Schöppenstedt, Edith Tebben, geborene Neumann, Auf der Breite 4, 5020 Frechen, und Erna Schipper, geborene Babinnek, Hörster Straße 96, herzlich einlädt. Das Lokal Saalbau liegt im Stadtteil Herne 2 (Wanne-Eickel), Wilhelmstraße 26, und ist vom Hauptbahnhof Wanne-Eickel in wenigen Minuten zu erreichen. Am Lokal sind reichlich Parkplätze vorhanden. Die Versorgung durch die gute Küche der Frau Bauer ist gewährleistet. Übernachtungswünsche sind an Herrn Behrendt, Kulturzentrum der Stadt Herne, Berliner Platz 11, zu richten. Das Lokal öffnet um 9 Uhr. Nach dem Mittagessen um 13.30 Uhr hält unser Lm. Heinz Krossa über die Gründungsgeschichte des Dorfes Mensguth einen Vortrag. Ein Stand mit Heimatliteratur und Andenken wird anwesend sein. Bringen Sie bitte Ihre Heimat- und Familienalben mit, denn anhand von alten Fotos können Sie sich leichter in gemeinsamer Vergangenheit zurechtfinden.

Reisen nach Ostpreußen — Viele unserer Ortelsburger Landsleute möchten gern im Sommer nach Hause fahren und fragen an, ob die Kreisgemeinschaft solche Fahrten durchführt. Da wir in diesem Sommer verschiedene Veranstaltungen vorbereiten müssen, sind wir nicht in der Lage, weitere Verpflichtungen, die viel Verantwortung erfordern zu übernehmen. Wir empfehlen den Interessenten, sich an unseren Lm. Paul Keber, früher Passenheim, jetzt Am Sauerwassertor 8, 5400 Koblenz, zu wenden. Keber hat zwei Reisen nach Ostpreußen vorbereitet und nimmt noch Anmeldungen entgegen.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Heimatkreistreffen in Würzburg — Zu unserem ersten Heimatkreistreffen in diesem Jahr am 28./29. April in Würzburg, Kolpinghaus, Kolpingstraße 11, lädt die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland alle Landsleute herzlich ein. Dieses Treffen wird von Erich Borkowski (Telefon 09 31/7 21 45), Max-Heim-Straße 3 a, 8700 Würzburg, organisiert, bei dem jeder Informationen über Hotels und Pensionen erhalten kann. Parkmöglichkeiten bestehen am Residenzplatz, der sich nur fünf Minuten vom Tagungslokal „Kolpinghaus" entfernt befindet. Der zeitliche Ablauf des Treffens: Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, Sammeln der ersten Teilnehmer im Tagungslokal. Spaziergang durch den Hofgarten. Besichtigung der Residenz. 18 Uhr, Sammeln der weiteren Teilnehmer im Tagungslokal, gemeinsames Abendessen. Anschließend eventuell bei genügender Beteiligung Weinprobe in einem Weingut (Kosten etwa 25 DM). Sonntag, 29. April, 10 Uhr, Einlaß in das Tagungslokal. 11 Uhr, Festkundgebung. Anschließend gemeinsames Mittagessen und gemütliches Beisammensein. Sprechen Sie bitte Ihre Bekannten, Verwandten, Freunde und Nachbarn aus der Heimat an, gewinnen Sie auch Ihre Kinder und Enkel für dieses Treffen, damit der Heimatgedanke weitergetragen wird. Dokumentieren Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Kreistreffen, daß Preußisch Holland lebt!

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Ortsvertreter — Ursula Rüter, Von-Droste-Hülshof-Straße 1, 3490 Bad Drieburg, die ehemalige Pfarrfrau von Groß-Wolfsdorf, wird für Dönhofstädt, Groß-Wolfsdorf, Krimlack, Boxlack, Stallen, Angelicka und Pomnick die Ortsvertretung übernehmen. Für Klein Wolfsdorf, Garbnick und Romberg übernimmt sie der neu gewählte Bezirksvertreter für das Kirchspiel Dönhofstädt, Heinz Gissel, Balthesar-Neumann-Straße 17, 6056 Heusenstamm.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Bismarck-Straße 35a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg

Unser Hauptkreistreffen mit Mitgliederversammlung und Feier der Patenschaftsübernahme durch den Kreis Neuss findet am Sonntag, dem 12. August, in der Stadthalle zu Neuss statt. Am Abend davor treffen wir uns wieder zum gemütlichen Beisammensein im Kleinen Saal der Stadthalle. Die Patenschaftsübernahme findet im Großen Saal mit Musik, großem Chor und viel Prominenz statt. Das sollte sich niemand entgehen lassen. Die Vorbereitungen haben bereits begonnen. Merken Sie sich bitte den Termin vor. Gönnen Sie sich einen Sommerausflug zum Rhein. Zimmerbestellungen über den Verkehrsverein, 4040 Neuss. Neuss liegt auf der linken Rheinseite gegenüber von Düsseldorf. Die Stadthalle erreicht man vom Bahnhof Neuss in fünf Minuten mit der Straßenbahn oder in 17 Minuten vom Hauptbahnhof Düsseldorf ebenfalls mit der Straßenbahn. Haltestelle Stadthalle aussteigen. Vor der Stadthalle befindet sich ein großer Parkplatz. Also günstiger als die „Flora" in Köln — und weit leichter zu finden.

Das Kirchspiel Groß Bößau-Rothfließ veranstaltet sein Treffen auch am 12. August in der Stadthalle zu Neuss. Eigene Sitzgruppe wird garantiert.

Der „Seeburger Kaffeeklatsch" findet am Sonnabend, 31. März, im Kolpinghaus, St. Apernstraße 32, in Köln statt. Anmeldungen zur Teilnahme bitte bis 26. März bei Lm. Ludwika Sietz, Telefon (02 21) 24 67 72, Georgsplatz 2, 5000 Köln 1.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Ernst Kreutzahler †. Landwirt Ernst Kreutzahler aus Lindenhof, seit über 12 Jahren Mitglied unseres Kreistages und zwischenzeitlich auch des Kreisausschusses, ist am 30. Januar im 79. Lebensjahr gestorben. Ernst Kreutzahler war ein heimtverbundener, interessierter Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft, der unsere Arbeit mit Rat und Tat unterstützte, viele Kontakte zu seinen Landsleuten pflegte und der Heimatstube wertvolle Dokumente zukommen ließ. Aus einer Salzburger Familie stammend, beteiligte er sich als Helfer bei der Salzburg-Fahrt mit Jugendlichen unserer Kreisgemeinschaft 1972 und konnte in Gesprächen mit den Teilnehmern wertvolle Informationen zum historischen Hintergrund dieser Fahrt geben. Als einer der ersten Kreistagsmitglieder nahm Ernst Kreutzahler mit seinem Bruder Erich an unserer ersten Ostpreußenfahrt 1979 teil, um seine Heimatprovinz nach 35 Jahren wiederzusehen und seine Eindrücke weiterzugeben. Auf der Beerdigung in Wilster gaben ihm viele Landsleute das letzte Geleit. Im Anschluß an den Nachruf eines örtlichen Sprechers würdigte Kreisvertreter Schiller dankend die Mitarbeit des Verstorbenen, dem die Kreisgemeinschaft ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redecker, Telefon (0 43 07) 65 49, Am Weinberg 19, 2301 Raisdorf

Neuwahl des Sensburger Kreistages — Wir erinnern nochmals an die Rücksendung der Stimmkarten zur Neuwahl des Sensburger Kreistags bis 31. März.

Treffen der Peitschendorfer — Liebe Peitschendorfer, unser Dorftreffen findet nicht — wie im Sensburger Heimatbrief angekündigt — erst im September statt, sondern auf vielseitigen Wunsch bereits am Sonnabend, 7. April, ab 12 Uhr, wie üblich im Verkehrshof, Balkanstraße in Gelsenkirchen-Erle. Der Verkehrshof ist überwiegend renoviert worden. Die Küche ist ausgezeichnet. Damit nichts schiefgeht, hätte ich schnellstens gewußt, wer von Ihnen zum Treffen kommt. Edeltraud Liebscher hat 350 herrliche Aufnahmen von unserer Ostpreußenfahrt gemacht, die sie uns gern zeigen will. Walter Jakisch mit seinem weltbekannten Erler Kinderchor wird sicher auch wieder dabei sein. So, liebe Landsleute, gebt Euch einen Ruck und kommt zum Dorftreffen. Hier habt Ihr Gelegenheit, alte Bekannte zu treffen, Erinnerungen auszutauschen und auch das Tanzbein zu schwingen. Von der Fahrt nach Sensburg werden alle, die dabei waren, viel zu erzählen haben. Ich hoffe, in Gelsenkirchen viele Landsleute begrüßen zu können. Adalbert Teuber, Telefon (02 09) 7 69 14, Wittkampshof 8, 4650 Gelsenkirchen.

Bildband — Unser Aufruf im Sensburger Heimatbrief 1983 zur Zusendung von Bildern für den geplanten Bildband hat eine große Resonanz gefunden. Wir bedanken uns bei allen Landsleuten für die wertvolle Mithilfe. Die redaktionelle Bearbeitung wird nach unserem Kreistreffen am 2. und 3. Juni beginnen. Wir bitten, bis dahin weiteres Bildmaterial ausfindig zu machen und es an das Sensburger Zimmer in Remscheid zu schicken. — Wer bereit ist, beim Treffen in Remscheid den Landsleuten Filme und Dias zu zeigen, den bitten wir, dies ebenfalls dem Sensburger Zimmer mitzuteilen, damit wir ein entsprechendes Programm aufstellen können.

Für die geplante Studienfahrt nach Sensburg vom 16. Juni bis 1. Juli können sich noch Interessenten bis zum 30. April anmelden. Die Busfahrt mit neun Tagen Aufenthalt im neuen Hotel in Sensburg und vier Tagen Aufenthalt in Danzig kostet 1112 DM mit Halbpension, einschließlich Dampfer- und Besichtigungsfahrten in Masuren. Nähere Informationen und das Reiseprogramm können bei Helmut Rohmann, Telefon (02 11) 62 07 95, Maybachstraße 14, 4000 Düsseldorf 30, angefordert werden.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Telefon (04 31) 3 45 14, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport Club/MTV Tilsit — Um die Unterkunft beim Jahrestreffen vom 25. bis 27. Mai im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover zu gewährleisten, werden Sportler und Turner sowie weitere Interessenten dringend gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens Sonnabend, 31. März, an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, zu leiten. Beginn des Treffens mit einem Begrüßungsabend, Freitag, 25. Mai, um 20 Uhr, auf dem der Tilsiter Stadtvertreter Horst Mertineit den Vortrag „Besiedlung des Ostens" hält. Sonnabend, 26. Mai, um 16 Uhr, Festakt mit anschließendem Tanz-Sport-Turnier in Standardtänzen der in der Bundesrepublik bekannten Tanzschule Hans-Günther Schrock-Opitz aus Leer um den Ehrenpreis des Ostpreußenblatts. Außerdem wirken die Männerchorgruppe Fern aus Bremen (40 Sänger), die Solisten der „Rhythmiker" aus dem Bezirk Osnabrück, die Damentanzgruppe der Traditionsgemeinschaft und Helga Skibba-Goerke mit dem Beitrag „Tilsit, die Stadt am Memelstrand" mit. Vor dem Festball um 20 Uhr ist eine große Tombola.

Tilsit-Ragnit

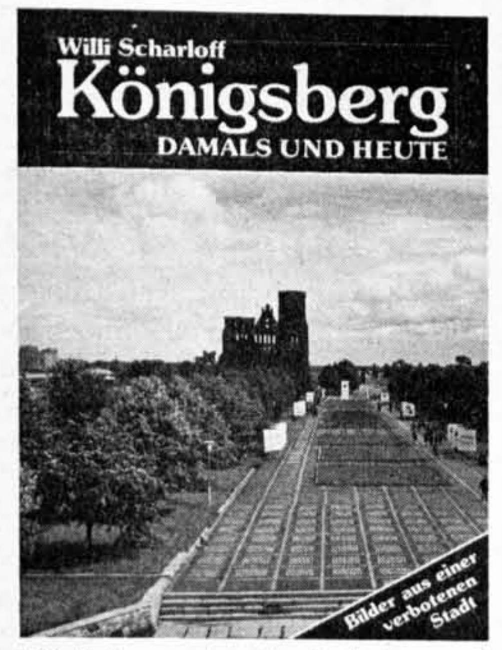
Kreisvertreter: Matthias Hofer. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg

Patenschaftstreffen der Ragniter — Aus Anlaß der Patenschaftsübernahme am 21. Juni 1953 für die kreisangehörige Stadt Ragnit lädt die Stadt Preetz/Holstein vertreten durch ihren Bürgervorsteher und ihren Bürgermeister, alle Ragniter Landsleute zum diesjährigen Jubiläumstreffen auf Bundesebene in ihre Patenstadt ein. Die Veranstaltung mit dem anschließenden offiziellen Teil beginnt am Sonnabend, 5. Mai, im „Schützenhof" Preetz. Eintreffen der Teilnehmer ab 15 Uhr. Am Abend zwangloses, geselliges Beisammensein bei Musik und Tanz. Für Sonntag, 6. Mai, ist zum Abschluß dieser Wiedersehensbegegnung eine Dampferfahrt auf dem Großen Plöner See vorgesehen. Etwaige Unterkunftswünsche bitten wir möglichst rechtzeitig an den Verkehrsverein Preetz, Telefon (0 43 42) 22 07, Mühlenstraße 14, zu richten. Auf den entsprechenden weihnachtlichen Aufruf in Nummer 33 unseres Heimatrundbriefes „Land an der Memel" nehmen wir bezug. Die beiden Beauftragten für die Stadt Ragnit, die Landsleute Dr. Fritz Burat und Bruno Sawetzki schließen sich der einladenden Patenstadt Preetz in getreuer, heimatlicher Verbundenheit an und erhoffen sich, daß diese Jubiläumsveranstaltung von möglichst vielen Ragnitern besucht wird.

Rautenberg bietet an:

Bücher über Ostpreußen

Romane · Bildbände · Humor · Geschichte · Kalender · Schallplatten



160 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag: 109 farbige Bilder, 106 schwarzweiße bisher unveröffentlichte Bilder. 88,— DM

Außerdem liefern wir:

Stadtplan 1938 12,— DM
Einwohnerbuch Königsberg 1941 118,— DM
ab 31. 3. 84 138,— DM
Kunstdruck vom Königsberger Schloß 18,— DM

Willi Scharloff

Königsberg damals und heute

Bilder aus einer verbotenen Stadt

Willi Scharloff ist in seine Heimatstadt gefahren und hat Aufnahmen gemacht, um zu zeigen, wie es dort heute aussieht. Was hier so einfach klingt und leicht durchführbar scheint, war ein gefährliches Abenteuer, verbunden mit Gefahr für Leib und Leben.

Allen diesen neuen Farbbildern sind Schwarzweiß-Bilder gegenübergestellt, um zu zeigen, wie es früher ausgesehen hat. Dort, wo früher das berühmte Königsberger Schloß stand, plätschert heute eine Springbrunnenanlage. Wer das alte Königsberg gekannt hat, kann ermessen, was hier verlorengegangen ist. Dieses Buch dokumentiert nachdrücklich, wie die über 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg in den letzten 35 Jahren ausgelöscht werden sollte und worden ist.

Hans Hellmut Kirst

Die seltsamen Menschen von Maulen



Eine wehmütig-heitere Erinnerung an seine unvergessene Heimat: Kirst erzählt von einem ostpreußischen Dorf, über das die Weltgeschichte hereinbricht. Dort in dieser wunderbaren, weiten und verlorenen Landschaft wohnen eigensinnige Menschen, die ihre Alltagssorgen und das große Weltgeschehen auf seltsame Art bewältigen. Wenn während der handfesten Strafpredigt des Pfarrers eine Sau grunzend in die Kirche eindringt, von seinen „Schäflein" mit fröhlichem Geschrei begrüßt — dann befinden wir uns mittendrin im Milieu des abgeschiedenen Dorfes Maulen irgendwo in Ostpreußen.

Wer heute das Dorf Maulen sucht mit seiner Kirche, seinem Gemeindehaus, seinen Bauernhöfen, seiner Backstube, seiner Schmiede und seiner Schule — er wird es nicht mehr finden. Ein Kirst, den man nicht vergißt, tragikomisch und mit einem Lächeln der Weisheit.

160 Seiten, geb. 26,00 DM

Rüdiger Ruhnau

Danzig gestern und heute

Ein illustrierter historischer Reiseführer.

Ohne geschichtliche Vorbereitung und Führung ist ein Besuch in der alten Hansestadt Danzig nur eine halbe Freude. Präzise und geradlinig wird die Geschichte der Stadt erzählt, wobei jedes Kapitel mit entsprechenden Bildern angereichert ist. So erkennen wir die Danziger Renaissance kunstvoll vergegenständlicht im 12 m hohen Kachelofen von Georg Stelzner aus dem Jahre 1545, der im Artushof steht.

Deutlich zeigen die Bilder vom „Finale", daß die Zerstörung der Stadt erheblich war. Zwischen der Sternwarte und dem Krantor lag die „Lange Brücke" in Schutt und Asche. Mit den Abschnitten „Reise nach Danzig" und „Stadtrundgang" wird dieses Buch zum unverzichtbaren Bestandteil im Handgepäck jedes Danzigreisenden.



144 Seiten, Efalin, gebunden, 155 Bilder, 3 Karten 24,80 DM

R. Weber

Masuren Geschichte — Land und Leute

290 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 96 Bilder und Karten 38,— DM



Im Süden Ostpreußens erstreckt sich über das Gebiet von sieben Kreisen Masuren, das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen".

Wechselvoll ist seine Geschichte und schwergeprüft seine Menschen.

Ein solches volkstümliches Buch hat bisher noch nicht vorgelegen: Der ausführliche Gang durch die Geschichte läßt uns nochmal an der Abstimmung vom Juli 1920 teilnehmen, wo leidenschaftlich und überzeugt für den Verbleib beim Reich gestritten wurde.

Doch über die Geschichte hinaus findet der Leser Zahlenmaterial, Klima, Brauchtum: eben alles, was zu einem richtigen Volksbuch gehört!

Für Reisen nach Masuren ist die Lektüre dieses Buches die beste Vorbereitung.



Das Oberland in 144 Bildern



Eine Lücke in der Bild-Dokumentation der Heimat ist geschlossen. Das neue Buch bietet Ihnen eine wunderschöne Reise auf dem Oberländischen Kanal. Kommen Sie mit von Hohenstein bis Mühlhausen und von Liebstadt nach Deutsch Eylau.

80 Seiten, gebunden in Leinen 26,80 DM



STUNDE NULL *und danach*

Schicksale 1945–1949

Diese Buchreihe erhellt schlaglichtartig persönlich Erlebtes, stellvertretend für viele tausende gleicher Schicksale, als Warnung und Mahnung für alle Nachgeborenen. 1945 bis 1949, eine Zeit voller Schrecken und manchmal ein kleines Glück, unmenschlich und doch geschehen: Nahtstelle zweier Epochen.

Band I Dr. Horst Wolf
Ich sage die Wahrheit oder ich schweige
Als Arzt in Pr. Eylau bei der Roten Armee.
144 Seiten

Band II Hildegard Rosin
Führt noch ein Weg zurück?
Als der Krieg vorbei war, noch drei Jahre in Königsberg
224 Seiten

Band III Erich von Lölhöffel
Briefe aus dem Spatzengarten
Die ersten Nachkriegsjahre einer ostpreußischen Flüchtlingsfamilie in Bad Harzburg.
224 Seiten

Band IV Lo Warnecke
Decke und Brot
Nachkriegserlebnisse in Mecklenburg, sowjetisch besetzte Zone
196 Seiten





Jeder Band, broschiert 14,80 DM

Aus Leserbriefen zu Band III:

„Gestern habe ich den letzten ‚Brief aus dem Spatzengarten' gelesen und das Buch mit großem Bedauern, daß es zu Ende ist, zugemacht. Wie großartig spiegelt sich das Wesen des Verfassers in diesen schlichten, klaren, oft humorvollen und optimistischen Briefen! Welche Freude an der Arbeit, an Musik und an den Kindern! Die Gelassenheit, mit der er schwierige Situationen schildert, zeigen einen charakterstarken Menschen."

„Vom Spatzengarten ging heute das dritte Verschenkbuch an meinen Vetter Günter mit Familie. Den Kindern, die 13 und 14 Jahre alt sind, habe ich erst mal eine Einweisung gegeben. Wer weiß denn heute noch, was eine Kartoffelkarte ist! Damals freute man sich über alle Kleinigkeiten. Dagegen leben wir jetzt in einer schlimmen Zeit. Wer hört noch auf Vogelstimmen, wer geht noch mit offenen Augen durch den Wald?"

VERLASSEN in der Heimat

Deutsche Schicksale in Ostpreußen nach 1945

Helmut Peitsch: *Verlassen in der Heimat*

Nach vorsichtigen Schätzungen leben heute in Ostpreußen noch ungefähr 400 000 Deutsche. Wie hat ihr Leben seither ausgesehen? Unter welchen Umständen müssen sie heute zurechtkommen? Helmut Peitsch hat viele von ihnen gesprochen und besucht. Er schreibt über ihre Schicksale und ihre Not. Dieses Buch läßt keinen unberührt; es fordert auf, die „Ostpreußenhilfe e.V." zu unterstützen.

Viele Menschen schreiben uns, nachdem sie das Buch gelesen haben. Um eine noch größere Verbreitung zu ermöglichen, haben wir den Preis gesenkt.

160 Seiten, broschiert, viele Abbildungen, faksimilierte Briefe, früher 19,80 DM, jetzt 12,80 DM

Sonderangebot! Preissenkung!

Den Freunden ostpreußischer Romane und Erzählungen unter unserer Kundschaft machen wir ein besonderes Angebot: 10 Titel unseres Hauses bieten wir zu stark reduzierten Preisen an. Zum Teil handelt es sich um Restauflagen, die sehr schnell vergriffen sein können.

Paket A

1 Gertrud Papendick
In jenem fernen Sommer
Erzählungen, Gedichte und Kurzgeschichten
336 Seiten, broschiert, früher 14,80 DM

2 Charlotte Wüstendörfer
Patulne und Tyrune
Eine Erzählung aus altpreußischer Vorzeit
140 Seiten, gebunden, früher 19,80 DM

3 Botho von Berg
Gast im Reich von Aloha
Erinnerungen eines Ostpreußen an die Inselwelt von Hawaii
98 Seiten, broschiert, früher 9,80 DM

4 E. Vondran
Frauenburger Passion
Von den letzten Tagen am Frischen Haff
133 Seiten, gebunden, früher 14,80 DM

5 Ruth Geede
Wie Blätter im Wind
Ein Roman aus dem alten Ostpreußen
200 Seiten, gebunden, früher 24,80 DM

Paket B

6 Markus Tidick
Der silberne Wimpel
Aller Zauber von Haff und Nehrung ist in diesem Buch.
224 Seiten, broschiert, früher 9,80 DM

7 J. R. zur Megede
Der Stern von Barginnen
Liebesroman von der Jahrhundertwende
363 Seiten, gebunden, früher 14,80 DM

8 Paul Schroeder
Leuchtet's lange noch zurück
Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen
120 Seiten, gebunden, früher 12,— DM

9 Hans Lucke
Der leichte Stein
Rätselhafte Faszination des Bernsteins
202 Seiten, broschiert, früher 9,80 DM

10 E. von Kuenheim
Dina und die Pferde
Über die Liebe zu den besten Freunden der Menschen
196 Seiten, broschiert, früher 9,80 DM

Jeder Titel kostet einzeln **5,— DM**
Fünf Bücher, und zwar die Nummern 1 bis 5 (Paket A) oder 6 bis 10 (Paket B) kosten nur **20,— DM**
(Lieferung nur in dieser Sortierung möglich.)
Alle zehn Bücher kosten zusammen nur **35,— DM**

Clara Ratzka: *Zogen einst fünf wilde Schwäne*

Der Roman spielt in der Memelniederung. Es ist die Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Urte Kalwis bewegt die unbezwingbare Sehnsucht nach einem Stück Land: urbar gemachtes Moor oder die weiten Wiesen am Haff.

307 Seiten, gebunden 14,80 DM

Erhard Steiniger: *Abgesang 1945*

Ohne Pathos und Verklärung, keine Anklage, kein Selbstmitleid: Das schlichte Zeugnis eines Grenadiers des Zweiten Weltkrieg.

Er beschreibt die Angriffskämpfe im Baltikum, vor Leningrad, am Wolchow und südlich des Ladogasees; er schildert einprägsam die Rückzugskämpfe in Estland, Kurland und Ostpreußen.

320 Seiten, gebunden 29,80 DM





Kuno Felchner: *Der Hof in Masuren*

Hinter halbgeschlossenen Lidern sah sie, wie die kleine Frau sich ankleidete. Der kurze krause Unterrock spannte sich über ihrem vorgetriebenen Leib. Den hatte die Mutter von den vielen Geburten und von der schweren Arbeit. Es war keine Kleinigkeit, bei dem geringen Gehalt so viele Kinder satt zu machen. Lene schämte sich, daß es ihr so gut ging. Und sie wollte es noch besser haben.

328 Seiten, gebunden in Leinen 24,80 DM



Emmerich Vondran: *Ostpreußen im Fegefeuer*
oder die letzten Tage am Frischen Haff

Den Hintergrund des turbulenten Geschehens bilden die Millionen der Menschen, die das Opfer des beginnenden Zusammenbruchs werden, aber im Blickpunkt stehen nur ein paar Soldatenfrauen mit ihren Kindern, einige Alte, ein paar Landser...

536 Seiten, gebunden in Leinen mit farbigem Schutzumschlag 38,— DM

LUISE

Carl Ludwig Rautenberg: *Das Leben der Königin Luise von Preußen*

Eine bibliophile Kostbarkeit: Das Original von 1837 wurde nachgedruckt. Eine liebenswerte Huldigung an die preußische Königin.

218 Seiten, gebunden 24,80 DM



Die neue ostpreußische Humorplatte

„Ostpreußen lügen nie!"

Rudi Meitsch erzählt Wippchen und dumme Nuschten aus der Heimat.

LP (Stereo), keine MC 22,— DM

Mannchen, ham wir jelacht!

Ostpreußischer Humor am laufenden Band, LP (Stereo), keine MC 22,— DM

Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa

Band I, 1—3
Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung östlich der Oder-Neiße
3 Bände, 2178 Seiten 48,— DM

Band II
Das Schicksal der Deutschen in Ungarn
330 Seiten 9,80 DM

Band III
Das Schicksal der Deutschen in Rumänien
612 Seiten 14,80 DM

Band IV, 1—2
Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei
2 Bände, 1215 Seiten 29,80 DM

Band V
Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien
912 Seiten 19,80 DM

Band I—V in Kassette
8 Bände, zus. 5260 Seiten 98,— DM
— Lieferbar ab Mai —

Ostpreußen im Bild 1984

statt 9,80 DM
jetzt 5,00 DM



Die treuen Begleiter durchs neue Jahr Kalender für 1984



Der redliche Ostpreuße

erscheint nunmehr im 35./148. Jahrgang.
— Vor 40 Jahren: Bombenangriff auf Königsberg
— Vor 120 Jahren: Enthüllung des Kant-Denkmals
— Vor 225 Jahren: Königsberg während des Siebenjährigen Krieges
— Die Salzburger Anstalt in Gumbinnen
128 Seiten, brosch.; statt 9,80 DM jetzt 5,— DM

Lieferbare Kreisbücher und Kreisbildbände

Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild
608 Seiten, 1200 Abb. (lieferbar ab Mai) .... 58,— DM
Kreis und Stadt Angerapp/Darkehmen im Bild
256 Seiten, 460 Abb. (lieferbar ab Mai) .... 36,— DM
Heimatbuch Kreis Wehlau; 636 Seiten, Leinen .... 48,— DM
Der Kreis Lyck; 732 Seiten, 177 Fotos, gebunden .... 62,— DM
Der Kreis Ortelsburg im Bild; 320 Seiten, 859 Bilder ... 42,50 DM
Kreis und Stadt Preußisch Holland im Bild — Zwischen Drausensee und Passarge; 384 Seiten .... 45,— DM
Bilder aus dem Kreis Mohrungen — Zwischen Narien und Geserich; 326 Seiten .... 50,— DM



140 S. 12,80 DM



160 S. 12,80 DM



140 S. 14,80 DM



144 S. 14,80 DM



220 S. 14,80 DM



140 S. 14,80 DM



148 S. 12,80 DM



124 S. 12,80 DM

Herausgegeben von R. M. Wagner:

Ostpreußisches Mosaik

Mittlerweile ist diese beliebte Taschenbuchreihe auf 12 Bände angewachsen. Im nächsten Jahr werden weitere Bände hinzukommen. Jeder Band ist broschiert und kostet **14,80 DM**

Band I
Hans-Ulrich Stamm: *Frag mich nach Ostpreußen*
Antworten in Stichworten auf viele hundert Fragen.
168 Seiten mit Abbildungen und Karte

Band II
Ruth Maria Wagner
Luntrus und Marjellchen
Heitere Geschichten von gestern und heute.
144 Seiten mit vielen Abbildungen

Band III, vergriffen

Band IV
Rudolf K. Becker
So schabberten wir to Hus
Ein ostpreußisches Wörterbuch.
182 Seiten, Scherenschnitte Hannelore Uhse

Band V
Botho von Berg *Mit Trakehnern fing alles an*
Ein Lebensbericht für meine Reiterfreunde und andere Pferdenarren.
160 Seiten, Zeichnungen Nomeda v. Oldenburg

Band VI
Ruth Maria Wagner
Zwischen Mitternacht und Morgengrauen
Unheimliche Geschichten aus Ostpreußen
172 Seiten mit Zeichnungen von E. Behrendt

Band VII
Eva Maria Sirowatka *Frühstück mit Herrn Schulrat*
Heitere Erzählungen aus Ostpreußen
152 Seiten mit vielen Scherenschnitten von Hannelore Uhse

Band VIII
Ruth Gede *Rote Korallen*
Besinnliche Erzählunen aus der Heimat.
160 Seiten mit Zeichnungen von Erich Behrendt

Band IX
Tamara Ehlert
Das silberne Fräulein
Erzählungen und Gedichte mit Zeichnungen von Prof. Eva Schwimmer

Band X
Ruth Maria Wagner Hrsg.
Leben, was war ich dir gut
Agnes Miegel zum Gedächtnis.
176 Seiten mit 10 Fotos der „Mutter Ostpreußens"

Band XI
Ruth Maria Wagner Hrsg.
Das alte Lied
Liebesgeschichten aus Ostpreußen.
144 Seiten mit vielen Zeichnungen von Prof. Eva Schwimmer

Band XII
Emil Broschk
Frühling auf der Nehrung
Geschichten um Menschen und Tiere.
172 Seiten mit Zeichnungen von Wilhelm Eigener

Bestellschein

bitte einsenden an die **Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 1909,** Blinke 9, 2950 Leer — Tel.: 0491/4142

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir 3,— DM für Porto und Verpackung berechnen müssen. Ab einer Rechnungssumme von 100,— DM ist die Sendung frei Haus!

1. Seite	
Königsberg damals und heute	88,00 DM
Danzig gestern und heute	24,80 DM
Masuren, Land und Leute	38,00 DM
Das Oberland in 144 Bildern	26,80 DM
Einwohnerbuch Königsberg	118,00/138,00 DM
2. Seite	
Stunde Null Band I	14,80 DM
Stunde Null Band II	14,80 DM
Stunde Null Band III	14,80 DM
Stunde Null Band IV	14,80 DM
Verlassen in der Heimat	12,80 DM
Zogen einst 5 Schwäne	14,80 DM
Abgesang 1945	29,80 DM
Der Hof in Masuren	24,80 DM
Ostpreußen im Fegefeuer	38,00 DM
Bücher-Paket A	20,00 DM
Bücher-Paket B	20,00 DM
Große Sortierung	35,00 DM
3. Seite	
Wir kommen aus Königsberg	68,00 DM
Ostpreußen damals und heute	48,00 DM
Königsberg in 144 Bildern	26,80 DM
Samland in 144 Bildern	26,80 DM
Ermland in 144 Bildern	26,80 DM
Kurische Nehrung in 144 Bildern	26,80 DM
Memel/Trakehnen in 144 Bildern	26,80 DM
Masuren in 144 Bildern	26,80 DM
Westpreußen in 144 Bildern	26,80 DM
Danzig in 144 Bildern	26,80 DM
.... in 144 Bildern	26,80 DM
.... in 144 Bildern	26,80 DM
.... in 144 Bildern	26,80 DM
Marienburg	26,80 DM
Der Väter Land	26,80 DM

Geschichte des Preußenlandes	26,80 DM
Ostpreußen in 1440 Bildern	128,00 DM
Elche am Meer	24,80 DM
Beetenbartsch/Schmandschinken	26,80 DM
Luise von Preußen	24,80 DM
4. Seite	
LP Ostpreußen lügen nie!	22,00 DM
Ostpreußen im Bild 1984	5,00 DM
Der Redliche Ostpreuße 1984	5,00 DM
Auguste in der Großstadt (I)	12,80 DM
Auguste in der Großstadt (II)	12,80 DM
Landbriefträger Trostmann	14,80 DM
Klops und Glumse	14,80 DM
Plachandern und Quiddern	14,80 DM
Humor aus Ostpreußen	14,80 DM
333 ostpreußische Späßchen	12,80 DM
Laß die Marjellchens kicken	12,80 DM
Vertreibungs-Kassette	98,00 DM
Bildband Schloßberg	58,00 DM
Bildband Angerapp	36,00 DM
Bildband Ortelsburg	42,50 DM
Bildband Mohrungen	50,00 DM
Ostpreußisches Mosaik	
....	14,80 DM
....	14,80 DM
....	14,80 DM
....	14,80 DM

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Unterschrift

Hörfunk und Fernsehen

Freitag, 23. März, 17.45 Uhr, Südfunk 2: Kronzeuge deutscher Geschichte. Ein Gespräch mit Prinz Louis Ferdinand von Preußen auf der Frankfurter Buchmesse 1983. — „Der Sozialismus ist eine ernste Sache." Politischer Witz im Ostblock, von Traute Hellberg.

Sonntag, 25. März, 7.07 Uhr, Südfunk 1: Wenn ich morgens früh aufsteh. Volksweisen aus Böhmen und Mähren.

Sonntag, 25. März, 8.15 Uhr, WDR 1: alte und neue Heimat in Musik und Wort. Welt-raum-Träume in Siebenbürgen. Franz Heinz im Gespräch mit Prof. Hermann Oberth.

Montag, 26. März, 22.07 Uhr, B II: Wie schrecklich war Iwan der Schreckliche? Kritische Anmerkungen über ein verzeichnetes Geschichtsbild, von Hans-Ulrich Engel.

Dienstag, 27. März, 14.30 Uhr, B II: Prager Mosaik. Notizen über die Moldaustadt, von Leo Brod. — Das Ost-West-Tagebuch. Vorbericht vom Sudetendeutschen Tag 1984.

Mittwoch, 28. März, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Reisen in die DDR. Zwischen Wartburg und Weimar, Reiseziele in Thüringen.

Mittwoch, 28. März, 20.15 Uhr, Deutschlandfunk: Alt-Marzahn. Eine Gemeinde in der DDR. Vom 600-Seelen-Dorf zum Neubauviertel für 50 000, von Peter Wensierski.

Urlaub/Reisen



Wir fahren nach Ostpreußen!

Seit nunmehr 8 Jahren fahren wir mehrmals jährlich in die Gebiete von Ostpreußen und Pommern. Unsere Fahrer und Reiseleiter sind inzwischen dort bestens vertraut. Die Erfahrung mit den Wünschen und Interessen unserer Fahrgäste bildete die Grundlage für die Zusammenstellung des Reiseprogramms.
Während der Tagesausflüge von Sensburg aus fahren wir viele bekannte Orte, Seen und die landschaftlich schönsten Stellen an. Freie Tage zwischendurch können zu privaten Ausflügen genutzt werden. Unterkunft nur in Hotels der I. Kategorie. Fahrt im modernen Reisebus mit allem Komfort. Reibungslose Abwicklung aller Einreiseformalitäten.

11-Tagereise vom 7. — 17. Juni 1984 — Fahrt über **Posen** (1) —**Warschau** (1) —**Sensburg** (5) —**Allenstein — Osterode — Marienburg — Danzig** (2) —**Köslin — Stettin** (1). Die Rundfahrten führen nach Lötzen, Ortelsburg, Rastenburg, Johannisburg und durch viele kleine Ortschaften, Schiffahrt auf dem Oberländer Kanal, Stadtbesichtigungen in Posen, Warschau, Danzig, Stettin, Besichtigung der Marienburg.

Vollpension, Doppelzimmer, **Reisepreis DM 1 195,-** pro Person

11-Tagereise vom 30. 7. — 9. 8. 1984. — Fahrt über **Bromberg** (1) —**Graudenz — Deutsch Eylau — Allenstein — Sensburg** (5) —**Ortelsburg — Hohenstein — Osterode — Marienburg — Danzig** (2) — **Schiffahrt Danzig-Travemünde** (1). Die Rundfahrten führen nach Ruciane, Nikolaiken, Lötzen, Rastenburg, Bartenstein, Heilsberg, Guttstadt, Schiffart auf dem Spirding-See, Besichtigung der Marienburg, Stadtrundfahrt in Danzig.

Vollpension, Doppelzimmer, 4-Kabinen
Reisepreis DM 1 195,- pro Person

Die Zahlen in Klammern stehen für die Anzahl der Übernachtungen in den jeweiligen Orten.
Fordern Sie unseren Reiseprospekt 1984 an. Schriftlich oder telefonisch!

Omnibusbetrieb HAHN, 4618 KAMEN-HEEREN
Dieselstraße 1 — Telefon 02307/40909

TWE-Reisedienst

Masuren

6 Tage vom 18. bis 23. 6. 1984

Eine Fahrt für alle, die entweder in das Land ihrer Jugend reisen oder ein Land mit reicher kulturgeschichtlicher Tradition kennenlernen wollen.
Leistungen: Fahrt in modernem Fernreisebus, 5 Übernachtungen mit Vollpension in Hotels der 1. Kategorie, alle Zimmer mit Dusche/Bad WC, Reiseleitung während des Aufenthaltes in Ostpreußen.
Informationsmaterial bitte anfordern. Abfahrtsorte bitte telefonisch erfragen. **Preis: nur 652,— DM**

Anmeldung und Buchung: **TWE-Reisedienst**
Herderstr. 10, 4840 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 0 52 42/4 40 82-83

Zum Wiedersehen
Tagesflug
von Hamburg mit Hapag-Lloyd
Danzig
Montag, 30. April
- Morgens Flug ab Hamburg
- In Danzig 10 Std. Aufenthalt:
- Rundf. Danzig–Zoppot–Oliva
- Ausflug Marienburg + 20,–
- Abends Rückflug

Sonderpreis DM **415,–**
Visa-Einholung durch uns – aber bald anmelden!
Hapag-Lloyd Reisebüro
Verkehrspavillon Jungfernstieg
2000 Hamburg 36 · 040/32 84 420

3118 Bad Bevensen, Claudiusweg 2, Gemütliche ruhige 1- u. 2-Bett-Zi. f. Selbstversorger, Teeküche u. Dusche separat, 15, 18, u. 25 DM, einschl. Bettwäsche, Licht u. Heizung. Magda Kaupisch, Tel. 0 58 21/39 46

FERIEN
Schweiz
880 m ü. M.
in ländl. Ruhe.
30 km südl. Bern.
Prospekt verl.
Hostettler-Rose (Ostpreußin)
Längeneybad CH-3154 Rüschegg
Telefon 00 41 31 93 83 58

Busreise nach Elbing
vom 29. 5. 84—4. 6. 84
Mit Bus nach Ostpreußen vom 7. 9. bis 18. 9. 1984. Busreise Pommern 21. 9. bis 25. 9. Busreise Schlesien 23. 6. bis 29. 6.
Omnibusreisen Friedrich v. Below
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6 21

Naturpark Spessart, Nähe Bad Orb, für Herz u. Kreislauf. Erholen in Familienpens. Spessartblick, 6465 Biebergemünd. Ruh. Lage, ZH., Wanderwege, Schwimmbad 3 km, Wassertreten 2 km, Ausflüge. Futtern wie bei Muttern! 4 Mahlz. für Ferien- u. Dauergäste Tagespr. DM 27,—. 4 Wo. 650,— bis 700,— DM. Tel. 0 60 50/12 64.

Bayer. W. Url. in der Vorsaison. Fer. W. m. kompl. Küche u. Bad ab 35,—od. Zimm. m. Dusche u. Frühst. ab 12,— DM. Überd. Terr., gr. Liegew. Wandern. A. Meindorfner, Rosengasse 12, 8445 Schwarzach, Tel. 0 99 62/7 45.

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Kur-Urlaub und Wochenende, Pension Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, An den Badehäusern, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., DU/WC.

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pension Spicher, Scharzfelder Str. 23. Rustikaler Eß- u. Aufenthaltsraum, gute Verpflegung. VP ab 35,— DM. **Telefon 0 55 24/31 55.**

Ostpreußenreisen
Sehen Sie die alte Heimat wieder oder lernen Sie durch uns das Land Ihrer Väter kennen.

29. Mai bis 6. Juni DM 774,—
18. bis 26. Juni DM 785,—

Busfahrt; Visagebühren; 3 Tage Allenstein u. 3. Tage Sensburg; Halbpension; 2 Masurenrundfahrten. Auf der Hin- und Rückfahrt je 1 Ü/F in West-Berlin.

Ohne Hotelaufenthalt, jedoch einschl. Pflichtumtausch u. Visagebühren kostet eine Reise zu den angegebenen Terminen DM 590,—; geeignet für Verwandtenbesuche.

Omnibusreisen Rymsa
4600 Dortmund 1, Rheinische Str. 57, Tel. 02 31/14 57 47

Ruhe u. Erh. im Teil d. Loreley direkt am Rhein. Mod. Fremdenzi. m. Du., WC, Balkon. Gemütl. Aufenthaltsräume, Kaminzi., Rheinterr., Wein aus eig. Anbau, eig. Hausschlachtg. VP DM 35,—. Gasthaus Krone, Fam. Schmielewski, 5421 Kestert, Tel. 0 67 73/71 42.

In den Osterferien und zu Walpurgis nach Bad Lauterberg im Südharz, mit trad. Hexenspuk am 30. 4. 84. Buchen Sie rechtzeitig im „Haus zur Linde", Tel. 0 55 24/34 36.

Bauernhofpension Falk, mitten im Lipperland, am Teutoburger Wald, familiäre Atmosphäre, lädt zum erholsamen Urlaub ein. Freundliche Zimmer, Ztrhzg., Bad/Dusche a. d. Etage, großer Aufenthaltsraum, eigene Schlachtung, VP 30,— DM. Auf ihren Besuch freut sich **Familie Falk** (früher Kr. Treuburg, Ostpreußen), jetzt Am Sievertsberg 4, 4926 Dörentrup-Wendlinghausen.
Telefon: 0 52 65/5 87.

Hotel-Pension Fernblick
3388 Bad Harzburg
Das Haus mit der anheimelnden Atmosphäre, sehr ruhige Lage, Nähe Kurzentrum, Voll- u. Teilpension, a. Zim. m. Bad, DU/WC.
Sehr günstige Vorsaisonpreise.
Hausprospekt.
Golfstraße 5, ADAC-Hotel, Tel. 0 53 22/46 14, Bes. Johann Strauß

Winzerfremdenpension. Gesunde Luft, Ruhe und Erholung im romantischen Seitental am Rhein. Nähe Loreley und Rüdesheim. Fl. k. u. w. W., Et. Du., Zi. rub. Lage, Parkpl., Liegewiese. Übernacht. m. Frühst. DM 20,—; Halbpens. DM 25,—; Vollp. DM 32,—; Endpreis. Franz Affeldt und Frau Vera, geb. Ziemens, fr. Bromberg u. Tiegenhof. 6532 Oberwesel-Engehöll, Rieslingstr. 13, Tel. 0 67 44/5 83.

Fahrten 1984

Lötzen 7.-16.5.	DM 698,00
Goldap 7.-16.5.	DM 678,00
Sensburg 14.-23.5.	DM 798,00
Angerburg 14.-23.5.	DM 698,00
Allenstein 21.-30.5.	DM 748,00
Lyck 28.5.-6.6.	DM 698,00
Johannisburg 4.-13.6.	DM 748,00
Osterode 11.-20.6.	DM 798,00
Sensburg 11.-20.6.	DM 848,00
Ortelsburg 18.-27.6.	DM 698,00
Rastenburg 25.6.-4.7.	DM 798,00

und weitere Orte und Termine

RO-PI-Reisen, 4800 Bielefeld 14
Hauptstr. 60, Tel. 05 21/44 44 07

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen. Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Verschiedenes

Ostseenähe. Suche ält. Person, welche gern auf dem Lande leb. möchte. Mit Betreuung u. Familienanschluß. Wohng. vorh. Tel. 0 43 56/4 40.

Klassentreffen Inse-Tawe-Loye
Am 29. und 30. 9. 1984 treffen sich die Schuljahrgänge, die zwischen 1914 und 1935 geboren sind, in 3510 Hann. Münden, Treffp. Haus Chattenbühl, An der Rehbocksweide 20 a. Auskunft erteilt Horst Trucks aus Inse, Hamburger Straße 140, 2070 Ahrensburg, Tel. 0 41 02/5 64 29.

Einliegerwohng., 50 qm, sonnig u. ruhig, Nähe Großstadt im Rheinld. an Senioren zu vermieten. Zuschr. u. Nr. 40 793 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Unabhängige Hilfe gesucht. Hätten Sie Lust, mir hin und wieder in mein. kl. Gäste-App.-Haus auf d. Insel Spiekeroog zu helfen? 25. 6. bis 12. 7. ist noch 1 Gäste-Haus frei. Frau Dorothea Stolte, Telefon Nr. 0 49 76-4 11.

Bekanntschaften

Senioren-Junioren
suchen netten Partner, auch solche, die in der Heimat leben. Ehe — gem. Haushalt — Bekanntschaft.
Vermittlung Tel. 0 44 21/2 47 81

Suchanzeigen

Amerikaner sucht zwecks Ahnenforschung Träger des Namens **Lewandowski,** möglichst aus Osterode/Ostpr. od. Umgebg. Zuschr. an Edward Lewandowski, Römerstraße 142 E, 6900 Heidelberg 1.

Sammlerraritäten
Filmdokumente 1927—1945 auf Video. Info. Rückporto.
Ego-Verlagshaus
Westendallee 94—94a
1000 Berlin 19

Eine Anzeige
lohnt sich immer

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

Echte Blütenpollen
Spitzenqualität, spezialgereinigt und naturbelassen, gut für den gesamten Organismus (bei Streß, Prostata, Alter und Kreislauf) zum Werbepreis von nur 1 kg 29,— DM, 2,5 kg 69,— DM, 5 kg 119,— DM.
Kürbiskerne, schalenlos, 1 kg 19,— DM, 2,5 kg 45,— DM, 5 kg 85,— DM.
E. Wieschollek, Dahlenburger Str. 11, 3118 Bad Bevensen.

Königsberger-Treffen
Pfingstsonntag 1984 in Hamburg, Curio-Haus
Rothenbaumchaussee 13, am Dammtorbahnhof

— Ende der Subskription! —
Einwohnerbuch Königsberg 1941
832 Seiten, gebunden in Leinen
jetzt noch 118,— DM ab 1. 4. 1984: 138,— DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 **2950 Leer** **Postfach 1909**

Ein Ostergeschenk von bleibendem Wert
Horst Mrotzek Neuerscheinung!

„Nur noch einen Sommer lang — Geschichten um Ostpreußen"

„Die Erzählungen haben mir ein Stück Heimat ins Haus gebracht!" so schreibt die beliebte ostpreußische Schriftstellerin Eva M. Sirowatka über dieses Buch.
14 Illustrationen der Kulturpreisträgerin Lieselotte Plangger-Popp schmücken diesen Band und machen ihn zu einem echten Erinnerungsstück und einer Kostbarkeit für jedes Bücherregal.
Für die Erlebnisgeneration ist das Buch ein Wiedersehen mit der Heimat, für die Jugend eine Entdeckungsreise in die Heimat ihrer Väter!
128 Seiten, 14 Illustrationen, kartoniert, 20,— DM zuzüglich Versandkosten.
Bestellungen direkt beim Autor:
Horst Mrotzek, Horstweg 13, 2950 Leer-Loga



Königsberg, Speicher am Pregel und Schloß

Brennpunkt HUNGER

Afrika vor der Katastrophe!

Nach zwei Dürrejahren ist ganz Afrika von einer Hungerkatastrophe bedroht. 150 Millionen Menschen sind betroffen. Jetzt ist keine Zeit mehr, über Schuld und Theorien zu diskutieren. Jetzt muß gehandelt werden.

sofort! *Die Deutsche Welthungerhilfe braucht für die Arbeit in 15 afrikanischen Ländern*

dringend Ihre Hilfe.

Handeln Sie jetzt!
Die Konto-Nummer für Nothilfe

111 *Postgiroamt Köln, Sparkasse Bonn, Commerzbank Bonn, Volksbank Bonn*

DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE Adenauerallee 134 - 5300 Bonn 1

Wir danken für den kostenlosen Abdruck dieser Anzeige



90 Jahre **1894—1984**

Königsberger Köstlichkeiten

Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Krokanttäfelchen, Baumkuchen, sowie Osterartikel.
— Ganz besonders empfehlen wir unser Diät-Sortiment! —

Unsere Erzeugnisse erhalten Sie in vielen Fachgeschäften im ganzen Bundesgebiet. Ist keine Einkaufsmöglichkeit in Ihrer Nähe, fordern Sie bitte unseren 28seitigen Buntkatalog an.

Wir liefern Ihnen unsere Erzeugnisse auch direkt oder in Ihrem Auftrag als Geschenksendung an Freunde und Verwandte im In- und Ausland.

Schwermer Marzipan Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Pr. in dritter Generation in Familienbesitz)
Königsberger Str. 30, Postfach 16 43, D-8939 Bad Wörishofen, Tel. 0 82 47/50 14

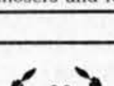
Schwermer

Familien-Anzeigen

70
30. März
Gerda Weiß
geb. Christukat
aus Steinhagen/Kr. Goldap
jetzt Heinrichstr. 4,
3000 Hannover 91
Herzlichen Glückwunsch
Karin, Bärbel und Jörg

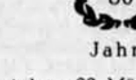

Jahre
wurde am 28. Februar 1984
Bernhard Schmidtke
aus Gerdauen
jetzt Gladbacher Straße 74
5272 Wipperfürth
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen gute Gesundheit, Kraft und Gottes Segen
Lisa Schmidtke, geb. Thulke, sowie alle Rammosers und Reinholds

---


Jahre
wird am 28. März 1984 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßoma
Auguste Balzer
geb. Konietzko
aus Herrendorf
Kreis Treuburg/Ostpr.
jetzt 3474 Boffzen b. Höxter
Bachstraße 3 B
Es gratulieren und wünschen alles Gute
ihre Kinder mit Familien

Unsere liebe Mutti, Frau
Herta Kohts
geb. Ohlendorf
aus Insterburg
jetzt Augustastr. 8, 4230 Wesel 1
feiert am 22. März 1984
ihren  Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen alles Gute
Ingrid, Karin, Peter und Stefan

80
Am 29. März 1984 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Gertrud Schuldt
geb. Giede
aus Korschen, Kr. Rastenburg
jetzt Julius-Vosseler-Straße 75 i
2000 Hamburg 65
80 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin reichsten Segen
ihre dankbaren Kinder
Schwiegertochter und Enkelkinder


Jahre
wird am 22. März 1984 Frau
Elise Schulz
geb. Kollex
aus Stolzenfeld, Kr. Bartenstein
jetzt 5653 Leichlingen 2,
Scharweg 10
Es gratulieren herzlich
Ehemann Gustav
Jürgen und Erika
Regina und Udo
die Enkelkinder
Christian und Claudia

95
Am 28. März 1984 wird unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Maria Reimer
aus Kühlen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Martensdorf 14, 2980 Norden
95 Jahre alt.
Es gratulieren mit herzlichen Glück- und Segenswünschen
Meta
Familie Beate Neumann
Lauke Riege 11, 2980 Norden
Familie Alfred Reimer
Osterstraße 137, 2980 Norden
Familie Erich Reimer
Hermann-Löns-Straße 4 a
5060 Bergisch Gladbach 2

Herzliche Glückwünsche und Gottes Geleit zum
 Geburtstag
am 29. März 1984
Elfriede Zittinger
geb. Baginski
Konradin-Kreutzer-Straße 5
7140 Ludwigsburg
früher Kaufhaus Fritz Baginski
Pr. Eylau — Rastenburg
In herzlicher Liebe
Paul Zittinger
Siegfried Zittinger
mit Marianne, geb. Burkhard
und Daniela

Unsere Mutter
Martha Szillat
geb. Stallzus
geb. in Altmühle und gewohnt in Gründann, Kreis Elchniederung
Ostpreußen
z. Zt. wohnhaft in 5190 Stolberg
Asternweg 21
wird am 27. März 1984
87 Jahre
Wir gratulieren mit herzlichen Wünschen
Dieter und Gerda Goehring
Ontario/Kanada

Ihren  Geburtstag
feiert am 30. März 1984
meine liebe Mutter
Käthe Bojahr
geb. Veidt
aus Uderwangen, Kr. Pr. Eylau
Es gratulieren recht herzlich und wünschen von Herzen gute Gesundheit und Wohlergehen
Sohn Günther
sowie viele Freunde und Bekannte
Friesenstraße 43, 2945 Sande 1


Jahre
wird am 25. März 1984
mein lieber Mann
Oskar Erwin
aus Königsberg (Pr)
und Memelwalde
jetzt Damaschkeweg 31 a
3550 Marburg
Es gratulieren herzlich
deine Frau
die Kinder Renate und Frank, die Enkelkinder Gudrun, Elke, Uwe und Schwiegersohn Günther

---

Eine Hohensteiner Bürgerin wird am 26. März 1984 das segensreiche Alter
von  Jahren erreichen.
Erna Bähre
geb. Kleinschmidt
2902 Rastede,
Diedrich-Freels-Str. 3
gratulieren herzlichst
die drei Töchter und ihre Familien besonders Urenkelin Miriam

---

Ein erfülltes Leben der Liebe und Dankbarkeit hat sein Ende gefunden.
Ilse Kunz
geb. Kirsch
Ehefrau des Malers Karl Kunz
aus Herzogswalde, Kr. Mohrungen
Ostpr.
* 19. 9. 1899 † 17. 3. 1984
Im Namen aller Angehörigen
Ilse-Marie Bendixen, geb. Kunz
Caroline Roselius, geb. Kunz
Kimbernstraße 13
2000 Hamburg 61
(Roselius)

70
Am 28. März 1984 feiert unser Vater und Großvater
Adolf Lamb
aus Ebenrode und Königsberg (Pr)
jetzt Preußeneck 5, 2313 Raisdorf
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
DIETMAR, FRAUKE UND LOTHAR, RÜDIGER
SOWIE DIE ENKELKINDER SVEN, ELKE UND HAUKE

80
Jahre
wird am 29. März 1984 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Hedwig Krüger, geb. Gorny
Lötzen, Neuendorfer Straße
jetzt Am Grünstreifen 1 A, 2270 Wyk auf Föhr
z. Zt. Hermannstraße 19, 4800 Bielefeld 1
Es gratulieren und wünschen beste Gesundheit sowie Gottes Segen
ihre Kinder, Enkel und Urenkel


80
Jahre
wird am 25. März 1984 Frau
Marta Friedrich
geb. Redweik
Gut Georgenhöh, Kr. Heydekrug
Es gratulieren und wünschen das Beste
Kinder, Schwiegerkinder, Enkelkinder und der am 28. 2. 1984 geborene Urenkel Jan-Eric
Schwarzfelde (Gr. Jodupönen)
Kr. Schloßberg (Pillkallen)
Am Hühnerbach 72
5657 Haan/Rhld.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief am 31. Januar 1984 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa
Fritz Ewald Friczewsky
* 11. 8. 1898 † 31. 1. 1984
im gesegneten Alter von 85 Jahren.
In stiller Trauer
Magdalene Friczewsky, geb. Gnadt
und Angehörige
Eberbacher Straße 13, Hallgarten, den 31. Januar 1984

Unsere liebe, mütterliche Freundin
Charlotte Wilm
geb. Stach von Goltzheim
aus Königsberg (Pr)
hat uns am 24. Februar 1984 für immer verlassen.
In stiller Trauer
Linda Ehlert, geb. Dudel
Helga Rode, geb. Kösling
Braunlager Weg 5, 2000 Hamburg 61
Elbchaussee 204, 2000 Hamburg 52

Nach langem, schweren Leiden entschlief am 3. März 1984 unsere herzensgute, liebe Schwester
Meta Kugland
geb. Bajorat
aus Domnau — Reichshof —
im 87. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Erna Kaschub, geb. Bajorat
Herta Bajorat
Hellgrund 7, 2000 Wedel
Taubenstraße 14, 2900 Oldenburg

Heute wurde nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Gertrud Rakutt
geb. Plidschun
* am 17. 5. 1914 in Sadweitschen, Kr. Gumbinnen/Ostpr.
† am 15. 3. 1984
im 70. Lebensjahr erlöst.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Dietrich-Volkmar Rakutt und Familie
Ingrid Hausler, geb. Rakutt, **und Familie**
sowie alle Angehörigen
Eschenweg 1, 3252 Bad Münder 1
Die Trauerfeier und Beerdigung findet in Frankfurt-Sindlingen statt.


Die Kreisgemeinschaft Johannisburg trauert um ihren Kreisältesten
Henning Wallmann
17. 9. 1902 — 26. 2. 1984
Träger des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Kreisgemeinschaft und hat viele Jahre lang im Kreisausschuß verdienstvolle Arbeit für unsere Heimat Ostpreußen geleistet.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Klaus Beyer **Gerhard Wippich** **Gerhard Bosk**

Meine Lebensgefährtin, unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma
Margarete Waschkowski
geb. Schick
* 19. 4. 1916 Borken, Kr. Lyck
ist am 4. März 1984 im Alter von 67 Jahren gestorben.
Sie war der Mittelpunkt unserer Familie. In ihrer tatkräftigen und selbst in der Leidensphase positiven Haltung wird sie uns ein Vorbild bleiben.
In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Eugen Hartmann
Dr. Wolfgang und Hilde Waschkowski
Dr. Hans und Heidi Waschkowski
mit Tanja und Katharina
Rüderner Straße 27, 7300 Esslingen, 9. März 1984
Die Beisetzung fand im engsten Kreise statt.

Am 20. Januar 1984 verstarb in Bad Godesberg meine Schwester, unsere Tante und Großtante
Herta Loetzke
aus Königsberg (Pr)
im 69. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Maria Jäschke, geb. Loetzke
und Anverwandte
Auf der Wollmeine 10, 4770 Soest-Röllingsen

Statt besonderer Anzeige

Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh',
mit mancherlei Beschwerden,
der ew'gen Heimat zu.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Waltraud Jahnke

geb. Wittkowski

aus Peitschendorf, Kr. Sensburg/Ostpreußen

* 21. März 1946 † 23. Februar 1984

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir von ihr Abschied:
Hans-Peter Jahnke
mit Michaela, Marita und Monika
Georg Wintzler und Frau Franka
geb. Tönies
Hedwig Günther als Mutter
und Anverwandte

Posener Straße 6 und Schottschleife 45
4700 Hamm 1, den 23. Februar 1984
Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 29. Februar 1984, um 14 Uhr, Krypta der Johanneskirche; anschließend Beisetzung.

Wir trauern um unsere liebe Nichte, Schwester, Schwägerin und Tante

Barbara Wülf-Müller

geb. Steinert

* 15. 2. 1940 in Gumbinnen/Ostpr.
† 8. 3. 1984

Lydia Gohde, geb. Rosmislowski
Hans-Jürgen und Heidrun Steinert
Manfred und Inge Steinert
mit Rötjer, Swenja und Rebekka
Hartmut und Karin Steinert

Lydia Gohde, Stuckenbuschstr. 165, 4350 Recklinghausen
früher: Gumbinnen/Ostpr., Gartenstr. 26

Die Urnenbeisetzung wird in Bielefeld stattfinden.

Statt Karten

Im festen Glauben an Gott entschlief sanft unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Alma Albrecht

aus Prostken, Ostpreußen

* 22. 2. 1889 † 5. 3. 1984

In stiller Trauer
Familie Günther Albrecht
Familie Joachim Albrecht
und alle Angehörigen

Ringelahweg 17, Gifhorn-Wilsche
Ohof

Müh und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nicht gekannt.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Waschke

* 12. 7. 1895 † 2. 3. 1984

Groß-Lindenau, Kr. Königsberg

In stiller Trauer
Therese Waschke, geb. Krause
Kinder und Enkelkinder

Thorner Straße 19, 2807 Achim 3

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruhn, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost, Gott hat es wohlgemacht.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frieda Tuppek

geb. Lammek

aus Brassendorf, Kr. Lötzen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Irmtraut Scholten, geb. Tuppek
Hans Scholten
Hans-Joachim als Enkel

Osterymweg 1, 4600 Dortmund 13 (Kurl), den 21. Februar 1984

Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung fand am Samstag, dem 25. Februar 1984, um 11 Uhr im ev. Gemeindehaus Dortmund-Husen, Flemerskamp 112, statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

In dankbarer Liebe nehmen wir Abschied von meinem geliebten, herzensguten Mann in 43 glücklichen Ehejahren, unserem treusorgenden Vater, unserem liebevollen, geduldigen Großvater, unserem lieben Schwager und Onkel

Otto Pfelzer

* 22. 6. 1912 † 9. 3. 1984

Er ist nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen in Gottes ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Margarete Pfelzer, geb. Korth
Eberhard und Christa Pfelzer
mit Christiane, Eberhard und Bernd
Burkhard und Heike Pfelzer
mit Maren
Astrid und Uwe Birkhahn
mit David Alexander und Beatrice Mara
sowie alle Angehörigen

Kärtner Straße 15, 4400 Münster

Dennoch bleibe ich stets an dir...
Psalm 73, Vers 23 und 24

Pastor i. R.

Willy Schiweck

* 27. 10. 1910 † 5. 3. 1984

aus Angerapp/Ostpreußen

In stiller Trauer
Margarete Schiweck, geb. Wiemer
Hanna Schinz, geb. Schiweck
Grete Fidder, geb. Schiweck
Reiner Hohls und Frau Monika
geb. Schiweck
Reinhard Schiweck und Frau Gisela
Martin, Gesa und Florian

Die Beerdigung fand am 9. März 1984 von der Kirche in 3031 Ostenholz aus statt.



Am 6. März 1984 ist

Oberst a. D.

Werner Henne

Träger des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

Von 1969 bis 1972 Landesvorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Ein Ostpreuße, der in der Arbeit zur Wiedergewinnung unserer Heimat und in der Verständigung mit unseren polnischen Nachbarn bis zum Ende seiner Tage seine Pflicht sah.

Der Landesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Rheinland-Pfalz

Reinhold Kizio

Apotheker

aus Arys

* 21. 10. 1905 † 14. 3. 1984

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Kizio, geb. Krosta

Königstraße 54, 4950 Minden

Ich habe meinen geliebten Mann verloren.

Prof. Dr. med. Peter Siegel

* 6. 4. 1918 † 28. 12. 1983

Insterburg/Ostpr., Landesfrauenklinik, Augustastraße 1

In tiefem Schmerz
Helma Siegel, geb. Lehnard
Dr. med. Lothar Walther und
Frau Eva-Maria, geb. Siegel
Dr. med. Margarethe Siegel
Not-Rupprecht Siegel und
Frau Helga, geb. Morr
Dr. Not-Rupprecht Siegel jun. und
Frau Claudia, geb. Eichhorn
Prof. Dr. med. Hans Hamm und
Frau Hildegard, geb. Lehnard
Hellmut Lehnard und
Frau Trauti, geb. Wille
Nichten und Neffen

Wallotstraße 27, 4300 Essen 1

Die Trauerfeier war am Montag, dem 2. Januar 1984, um 11.00 Uhr in der Kapelle des Ostfriedhofes (Eingang Saarbrücker Straße). Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Mein geliebter Mann, unser gütiger Vater

Not-Rupprecht Siegel

* 27. 1. 1923 † 21. 1. 1984

Insterburg/Ostpr., Landesfrauenklinik, Augustastraße 1

ist gestorben.

In tiefem Schmerz
Helga Siegel, geb. Morr
Dr. med. Not-Rupprecht Siegel jun.
und Frau Claudia
Christoph Siegel und Barbara
Andreas Siegel und Nicola
Dr. med. Margarete Siegel
Helma Siegel, geb. Lehnard
Dr. med. Lothar Walther und
Eva Maria, geb. Siegel
Nichten und Neffen

Etterschlager Straße 67, 8031 Steinebach am Wörthsee

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 25. Januar 1984, um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche Steinebach statt.
Anschließend Beerdigung im Friedhof Buchteil.

Statt besonderer Anzeige

Betrachte mich nicht als gestorben,
denn ich werde mit denen weiter leben,
die ich auf Erden geliebt habe.

Fritz Frisch

* 11. 4. 1904, Grünlinde, Ostpreußen
† 11. 3. 1984, Oberkirch, Schwarzwald

Nach einem Leben in Liebe und Fürsorge für seine Familie nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager für immer von uns.
Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

Sieglinde Schwarz, geb. Frisch
mit Roland, Andreas und Annerose
Helmut Frisch
Lore Frisch, geb. Becker
mit Alexandra und Burkhard
Fritz Frisch
Ursula Frisch, geb. Pisarek
und alle Anverwandten

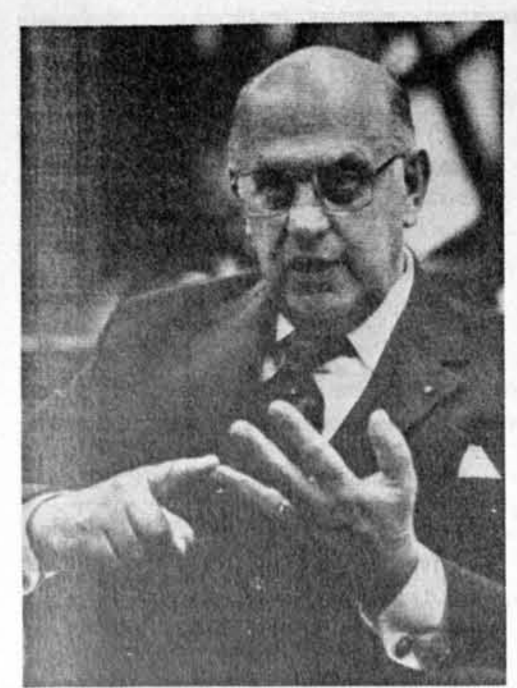
Leuschstraße 2, 4040 Neuss 1

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 15. März 1984, in Neuss stattgefunden.

Südwestafrika:

Bewegung in der Namibia-Frage

Erster Schritt zur Überwindung der innerpolitischen Stagnation



Ministerpräsident Botha: „Zeit des Realismus im südlichen Afrika" Foto Archiv

Ich kann mir eine Möglichkeit vorstellen, daß wir im südlichen Afrika in einen neuen Zeitabschnitt des Realismus eintreten" — diese Worte des südafrikanischen Ministerpräsidenten P. W. Botha, Ende Januar vor dem Parlament in Kapstadt ausgesprochen, scheinen sich in diesen Tagen zu bewahrheiten: einmal verzeichnet Südafrika erstaunlich erfolgreiche Gespräche mit dem nordöstlichen, marxistischen Nachbarn Moçambique — auch über Sicherheitsfragen.

Zum anderen scheint auch die Volksrepublik Angola, nördlich von Südwestafrika gelegen und zweiter großer schwarzafrikanischer „Frontstaat" an der „südafrikanischen Front", zu einer Ordnung ihrer Beziehungen zur stärksten Macht des Subkontinents bereit. Damit ist, nach langem Stillstand, wieder einige Bewegung in die Namibia-Frage, die Frage nach der Unabhängigkeit der ehemaligen deutschen Kolonie, gekommen.

Ende Januar hatte Südafrika mit dem Rückzug seiner Truppen aus Südangola begonnen, die dort bislang die Partisanen der „Südwestafrikanischen Volksorganisation" SWAPO von einem Eindringen in Südwestafrika abzuhalten suchten. Die Amerikaner, treibende Kraft der jüngsten diplomatischen Namibia-Vorstöße, hatten Südafrika zuvor versprochen, daß Angola, SWAPO und die beide unterstützenden kubanischen Truppen den südafrikanischen Rückzug nicht ausnutzen würden, um Anschläge auf Südwest zu verüben. Die südafrikanische Vorleistung blieb nicht folgenlos: von dem rührigen amerikanischen

Ausgleich zwischen den Rassen

Unterstaatssekretär für afrikanische Angelegenheiten, Chester Crocker, vorbereitet, unterzeichneten Südafrika und Angola am 16. Februar in der sambischen Hauptstadt Lusaka ein Waffenstillstandsabkommen im unerklärten Krieg; zur Überwachung des „Disengagement-Prozesses" im südlichen Afrika wurde eine gemeinsame südafrikanisch-angolanische Kommission eingerichtet.

An der Überwachung werden sich, wie sich zwischenzeitlich herausgestellt hat, auch amerikanische Truppen beteiligen; in der südwestafrikanischen Hauptstadt Windhuk wollen die Vereinigten Staaten ein Büro eröffnen. Südafrika wurde in Lusaka, dies zeigt die Bedeutung des Treffens, von Außenminister Roelof F. Botha und Verteidigungsminister General Magnus Malan, Angola von seinem Innenminister Rodriques vertreten. Letzterer bekräftigte fünf Tage nach dem Abschluß der Vereinbarung in Luanda, daß es sich nicht nur um einen Abzug der südafrikanischen Truppen, sondern um die „effektive Einstellung aller Feindseligkeiten" handele. Sollte Angola nunmehr damit der SWAPO verboten haben, von angolanischem Territorium — und nur dort besitzt SWAPO Basen — in das von Südafrika verwaltete Namibia einzudringen, bedeutete dies eine ganz entscheidende Schwächung der von Moskau unterstützten „Befreiungsbewegung".

Einer solchen SWAPO, vor deren militärischer Macht die Namibier keine Angst mehr haben brauchten, gegenüber stiegen auch die Chancen der „Demokratischen Turnhallen-Allianz" (DTA), die Unabhängigkeitswahlen zu gewinnen, beträchtlich. Freiheit und Demokratie nach westlichem Vorbild, Ausgleich zwischen den Rassen — zu diesem Programm der DTA werden sich die Namibier, wie schon in den Wahlen von 1978, ein weiteres Mal bekennen, wenn nicht SWAPO-Guerilleros neben den Wahlurnen stehen.

„Effektive Einstellung aller Feindseligkeiten" — davon allerdings ist neben der SWAPO noch eine zweite Guerilla-Bewegung betroffen: die westlich orientierte UNITA („Uniao nacional para a Independência total de Angola", Nationale Union für die vollständige Unabhängigkeit Angolas), die wie die heute regierende MPLA („Movimento Popular de Libertaçao de Angola", Angolanische Volksbefreiungsbewegung) und eine dritte Organisation für die Unabhängigkeit der Kolonie von Portugal kämpfte, in dem der Unabhängigkeit folgenden Bürgerkrieg aber der von Russen und Kubanern unterstützten marxistischen MPLA unterlag. Diese UNITA kontrolliert heute wenigstens ein gutes Drittel, vielleicht die Hälfte des Landes; sie zu bekämpfen und die SWAPO zu unterstützen stehen die Kubaner im Lande.

Ob aber der südafrikanische Einfluß auf die UNITA so groß, die von Südafrika bislang stets energisch abgestrittene Unterstützung der Bewegung so entscheidend ist, daß diese davon abgehalten werden kann, das marxistische MPLA-Regime weiter zu bedrängen, daß die MPLA-Regierung stabilisiert würde, dann nicht mehr auf die kubanische Unterstützung angewiesen wäre und größeren Bewegungsspielraum gegenüber der Sowjetunion gewönne — dies scheint mehr als fraglich. Dr. Jonas Savimbi, Präsident der UNITA, wirkte bislang nicht wie einer, der sich den Abbruch seines Befreiungskampfes kommandieren ließe.

Die kubanischen Truppen, deren Präsenz in Angola in den vergangenen Monaten das Haupthindernis auf dem Weg Namibias in die Unabhängigkeit darstellte, werden von den südafrikanisch-angolanischen Vereinbarungen nicht erfaßt; sie bilden eigentlich nur einen Gegenstand der Hoffnung in skizzierter Weise: gehofft wird, daß sie überflüssig werden, sobald sich die Position der MPLA-Regierung stabilisiert hat. Die Südafrikaner hatten den Abzug der Kubaner stets als Vorbedingung für die Entlassung Südwestafrikas in die Unabhängigkeit genannt. Möglicherweise sehen sie jetzt die Sicherheit Südwestafrikas schon durch die Vereinbarung des Waffenstillstands und die Vereitelung eines Eindringens der SWAPO in das Territorium geschützt.

Seitdem der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen im September 1978 mit seiner Resolution 435 den Weg Südwestafrikas in eine international anerkannte Unabhängigkeit festgelegt hat, seitdem es zur gleichen Zeit die damaligen fünf westlichen Mitglieder des Sicherheitsrates (Vereinigte Staaten, Großbritannien, Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Kanada) übernommen haben, in Gesprächen mit allen Beteiligten (Südafrika, SWAPO, den „Frontstaaten") die Steine auf dem Weg in die Unabhängigkeit beiseite zu schaffen — seitdem schien eine Lösung der Namibia-Frage immer wieder zum Greifen nahe. So im August letzten Jahres, als der UN-Generalsekretär dem Sicherheitsrat schrieb: „Tatsächlich sind wir einer Verwirklichung der Resolution 435 niemals so nahe gewesen."

In wesentlichen Punkten hatten sich die Hauptkontrahenten — die Republik Südafrika, die das frühere deutsche Schutzgebiet gegen den Willen der Vereinten Nationen verwaltet, und die kommunistische SWAPO — einigen können: darüber, daß Wahlen zu einer Verfassungsgebenden Versammlung unter UN-Aufsicht stattfinden sollen, über Grundprinzipien der Verfassung eines unabhängigen Namibia, den Rückzug der südafrikanischen Streitkräfte aus Südwest und die Behandlung der SWAPO-Truppen. Offengeblieben waren die Zusammensetzung der UN-Einheiten, die den Übergang in die Unabhängigkeit überwachen sollen (UNTAG), und die Frage, ob die Unabhängigkeitswahlen nach Verhältnis- oder Mehrheitswahlrecht abgehalten werden sollen.

Die südafrikanische Forderung nach einem Abzug der kubanischen Truppen aus Angola, die sich die Amerikaner zu eigen machten, hatte danach zu einem Stillstand im diplomatischen Dauergerangel um Namibia geführt. Im Dezember vergangenen Jahres bot Südafrika dann einen Waffenstillstand an — mit den beschriebenen Folgen.

Offensichtlich hat sich in Luanda, der angolanischen Hauptstadt, der relativ gemäßigte Flügel der marxistischen MPLA durchgesetzt, der, nicht zuletzt wegen der verheerenden wirtschaftlichen Lage des Landes, ein Auskommen mit Südafrika sucht. Aber: Wird die Sowjetunion, die Angola unter dem früheren Präsidenten Neto ganz in den Griff bekommen hat, einen Abzug der Kubaner, eine Annäherung der Volksrepublik an den Westen zulassen? Die jüngste Mitteilung der Sowjets, während der südafrikanischen Sommeroffensive im Januar ergangen, nach der die „anhaltende Besetzung angolanischen Territoriums durch die südafrikanischen Streitkräfte und die südafrikanische Unterstützung der UNITA ... unannehmbar" sind, spricht dagegen. Dagegen spricht auch die sowjetische Strategie: von Angola aus soll erst Namibia, später auch Südafrika „befreit" werden. Auf Angola kann die Sowjetunion nicht verzichten, will sie nicht auch ihr Ziel aufgeben, die Schiffahrtsroute um das Kap und die südafrikanischen Bodenschätze zu kontrollieren — von der ideologischen Unmöglichkeit für ein sozialistisches Land, sich auf die Stufe des Kapitalismus zurückzugeben, einmal ganz abgesehen.

Schließlich: wird sich die SWAPO, die die Angolaner offensichtlich vor Abschluß der Vereinbarungen mit Südafrika nicht gefragt haben, an den Waffenstillstand halten? Gelten Sam Nujomas, des SWAPO-Präsidenten, Versprechungen gegenüber Chester Crocker und Außenminister Genscher in Paris? Oder büßt Nujoma, wie der Südafrika-Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen mutmaßt, allmählich die Kontrolle über die SWAPO ein? Welche Rolle wird die westliche „Kontaktgruppe" für Namibia, aus der sich Frankreich jüngst zurückgezogen hat, künftig spielen?

Unterdessen haben sich in Südwestafrika



Strauß: Kritik an Bonns Afrikapolitik Foto Archiv

selbst die Teilnehmer an einer ersten namibischen „Vielparteien-Konferenz" zum Abschluß der ersten Sitzungsperiode auf ein gemeinsames Kommunique geeinigt.

In diesem heißt es:

„1. Die Resolution 435 (des UN-Sicherheitsrates) ist der einzige konkrete Plan für die Unabhängigkeit, der bereits vom Weltsicherheitsrat und von Südafrika akzeptiert wurde.

2. Die Verwirklichung der Resolution 435 in naher Zukunft scheint wenig wahrscheinlich und einige der Hindernisse, die dieser Verwirklichung im Wege stehen, scheinen unüberwindbar zu sein.

3. Die Parteienkonferenz muß ohne Verzögerung Gespräche mit allen aufnehmen, die mit dem Disput über Südwestafrika befaßt sind, um festzustellen, ob Resolution 435 überhaupt verwirklicht werden kann.

4. Die Parteienkonferenz besteht darauf, daß die Bürger Namibias ein volles Mitspracherecht bei allen Entscheidungen über die Zukunft des Landes haben und die internationale Gemeinschaft ebenso wie Südafrika selbst absolut unparteilich bleiben müssen.

5. Die Konferenz besteht weiter darauf, daß das Recht auf Selbstbestimmung dem Land und seinen Menschen nicht vorenthalten werden darf.

6. Die Parteienkonferenz stellt fest, daß andere Länder ihre Interessen obenan stellen und daß dieses oft zu Konflikten mit den Interessen Namibias führt. Daher muß Namibia selbst bestimmen, was gut für das Land ist.

7. Das nationale Einverständnis und die internationale Anerkennung für ein unabhängiges SWA/Namibia muß das oberste Ziel sein."

In Windhuk wurde die Einigung auf die sieben Punkte des Kommuniques als ein erster Erfolg der Konferenz gewertet, zumal sich an ihr Parteien beteiligt haben, deren ideologische Standpunkte bisher als unüberbrückbar

Wunsch der Bürger nach Freiheit

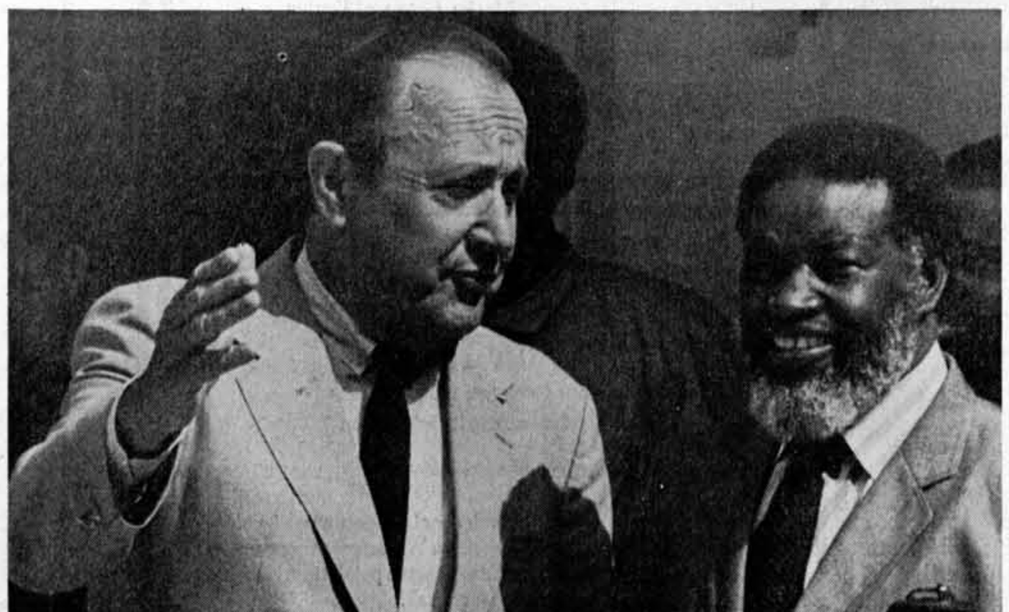
galten. An der Konferenz nahmen während der ersten Sitzungsperiode 33 Delegierte der Demokratischen Turnhallen-Allianz, 33 der Südwestafrikanischen National-Union (SWANU), der ältesten schwarzen Bewegung des Landes, 15 Vertreter der SWAPO-Demokraten (SWAPO-D), die sich von der SWAPO abgespaltet haben, 12 Angehörige des Damara-Rates, 8 Delegierte der „Rehoboth Liberation Front" (die Rehoboth-Basters sind ein Mischlingsvolk —, zwei Vertreter der namibischen Christdemokraten (NCDP) und zwei Delegierte der (weißen) Nationalen Partei teil. SWAPO hatte die Teilnahme ebenso verweigert wie die von Peter Kalangula geführte Owambo-Partei CDA.

Dirk Mudge, DTA-Vorsitzender, erklärte, Südafrika, die Vereinten Nationen, die USA oder Europa versuchten, das Schicksal Namibias zu bestimmen. Offensichtlich verstünden diese Staaten nicht den Wunsch der Bürger des Landes nach Freiheit und Unabhängigkeit.

Die Konferenz, die ihre Beratungen zwischenzeitlich wieder aufgenommen hat, wird als ein erfolgreicher Versuch bewertet, die innenpolitische Stagnation, die seit dem Rücktritt des namibischen Ministerrats im Januar vergangenen Jahres und der nachfolgenden Auflösung der 1978 gewählten Nationalversammlung obwaltet, zu überwinden.

Sowjetunion, Angola, UNITA, SWAPO, Namibias „interne Parteien" — genug der Imponderabilien jedenfalls, die, wie die bisherige Entwicklung, zu einiger Skepsis berechtigen, was die Unabhängigkeit Südwestafrikas betrifft.

Bardo Faßbender



Kontakte: Außenminister Genscher mußte den SWAPO-Führer Nujoma (Aufnahme aus dem Jahr 1982) diesmal in einer westlichen Hauptstadt treffen, nachdem der afrikanische Terrordiplomat befürchten mußte, von einem bundesdeutschen Staatsanwalt verhaftet zu werden Foto dpa